

Qualitäten der Leere

räumliche Beobachtungen
einer Brache im urbanen Raum

DIPLOMARBEIT

Qualitäten der Leere

räumliche Beobachtungen
einer Brache im urbanen Raum

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingeneurin
unter der Leitung von

Ass.Prof. Mag.art. Dr.phil. Karin Harather
E264/1 Institut für Kunst und Gestaltung
Forschungsbereich Zeichnen und visuelle Sprache

eingereicht an der
Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Michael Ryłko | 01127519

Wien, am 29. März 2024

Qualitäten der Leere

Wo findet sich urbane Leere, warum gibt es sie und warum brauchen wir sie?

Brachen, oder nach Solà-Morales *terrain vague*, sind „leere“ Flächen, die es erlauben, alternative Denk- und Handlungsspielräume zu entwickeln. Es sind Orte, die aus dem ideologischen Rahmen unserer kapital- und konsumgetriebenen Gesellschaft fallen. Es sind Orte, die uns eine Alternative zum Vorgegebenen aufzeigen können, abseits von gewohnten Mustern und Wegen.

Mehrere Texte beschreiben Brachen als places that just are, for people to just be. Orte des einfach nur Seins. Ungeplant, unreguliert und unsichtbar. Vor allem ihre Unsichtbarkeit spielt eine bedeutende Rolle, denn diese Orte zu benennen, kann bereits ein Akt der Territorialisierung und somit auch ihrer Zerstörung sein. Oder nach James Corner: „to name it is to claim it in some way.“

Lacaton & Vassal schrieben 1996 zu einem Projekt für die Stadtverwaltung von Bordeaux:

„We’ve spent some time watching what happened there. We’ve conversed with a few of the local inhabitants. [...] The square is already beautiful. As a project we’ve proposed doing nothing apart from some simple and rapid maintenance works.“

Sind wir nicht dazu verpflichtet dem Bestehendem einen Fokus zu widmen bevor wir etwas verändern?

Nach Lopez-Pineiro, sind in Gestaltungsprozessen, Beobachtung und Zeit zentrale Faktoren. Er sagt: the more focus on time, the less design.

Die Arbeit folgt teilweise diesem Ansatz. Über einen Zeitraum von mehr als drei Jahren habe ich dem Thema Zeit und Blick gewidmet. Die schriftliche Abhandlung reflektiert diese Zeitspanne, die Kamera dokumentiert sie: Am Fallbeispiel einer 40.000 m² großen unbebauten Fläche im 3. Wiener Gemeindebezirk werden „Qualitäten der Leere“ mit den Methoden der Recherche, der teilnehmenden Beobachtung und der künstlerisch-filmischen Dokumentation erforscht und aufgezeigt. Mit dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, die Qualitäten einer innerstädtischen Brache aufzuzeigen und die besondere Bedeutung von urbanen Freiflächen als Gegenmodell zu kapitalistischen und konsumorientierten Planungs- und Verwertungsinteressen zu thematisieren.

Where can urban voids be found, why does they exist and why do we need them?

Urban voids, or according to Solà-Morales *terrain vague*, are „empty“ spaces that allow us to develop alternative scope for thought and action. They are places that fall outside the ideological framework of our capital- and consumption-driven society. They are places that can show us an alternative to the given, away from familiar patterns and paths.

Several texts describe urban voids as places that just are, for people to just be. Unplanned, unregulated and invisible. Above all, their invisibility plays a significant role, because to name these places can be an act of territorialization, and thus also of their destruction. Or according to James Corner, „to name it is to claim it in some way.“

Lacaton & Vassal wrote in 1996 about a project for the Bordeaux city council:

We’ve spent some time watching what happened there. We’ve conversed with a few of the local inhabitants. [...] The square is already beautiful. As a project we’ve proposed doing nothing apart from some simple and rapid maintenance works.

Aren’t we obliged to focus on the existing before we change anything?

According to Lopez-Pineiro, observation and time are central factors in design processes. He says: the more focus on time, the less design.

The work partly follows this approach. Over a period of more than three years, I have devoted the subject my time and gaze. The written essay reflects this period, the camera documents it: Using the case study of a 40,000 m² undeveloped area in Vienna’s 3rd district, „qualities of emptiness“ are explored and demonstrated using the methods of research, participant observation and artistic-filmic documentation. This work is an attempt to highlight the qualities of an inner-city urban void and to address the special significance of urban open spaces as a counter-model to capitalist and consumer-oriented planning and exploitation interests.

DANK

Größter Dank gilt meiner Familie Beata, Janusz und Monika Rylko, meinen Neffen Lukas, Simon und Raphael, meinem Schwager Florian Thalgueter sowie meiner Familie in Polen, allen voran meinem Opa Kazimierz.

Dank an meine Betreuerin und Kollegin Karin Harather, die mich in meinem Studium, wie keine andere mehr prägte und inspirierte. Für deine große Hilfe bei dieser Arbeit danke ich dir besonders.

Großer Dank gilt Hannah Fally für ihre unermüdliche Hilfe und Motivation während dieser Arbeit. Du halfst mir, Gedanken zu besprechen und diese Arbeit in eine so schöne Form zu bringen.

Ich danke meinen polnischen Brüdern Marek Nowicki und Kevin Mitrega, die mich seit Jahren so unterstützen und inspirieren.

Ich danke Alina Cherepina, mit welcher ich als Erstes dieses Thema teilte und die mich ab der ersten Sekunde an unterstützte, sowie Clemens Brandstätter für alle Gespräche.

Nichts, das man tut, geschieht ohne Hilfe anderer.

Ich danke darüber hinaus:

Merle Zahlungen-Al Maleki, Hamid Moayedi, Carla Schwaderer, Norbert Lechner, Annalisa Mauri, Sigrid Hauser, Peter Mörtenböck, Helge Mooshammer, Kuklin Grigorij, Filip Korzeniowski, Abbas Salih, Katharina Rosenberger, Rasheed, Frau Pipsi, Dariusz Kowalski, Laura Zorn, Andreas Hofer, Michael Holzmayer, Sebastian Sattlecker, Familie Shahrokhi, Pavle Stojanovic, Christian Peer, Emanuela Semlitsch, Bernadette Krejs, Alexander Kreisbichler, Anna Holl, Laura Plochberger, Rebecca Strobl, Kordula Kastner, Tabea Strobl, Rahel Strobl, Matthias Eckkrammer, Sophia Pagliarucci, Aaron Engel, Sophie Aigenstuhler, Johannes Stockinger, Jonathan Scalet, Diego Martinez, Konstantin Koblmüller, David Luger, Judith M. Lehner, Circus Louis Knie, Martin Haas, Gruppe St. Marx für Alle, Music.Displaced, OPENmarx und vielen anderen.

Immer wieder fragte ich mich, was „erwachsen sein“ bedeutet. Bis heute kann ich es nicht ganz fassen, und das meiste, was ich kenne, was sich als solches benennt, will ich nicht sein. So sehe ich zurzeit viele Kinder und habe das Gefühl, dass ich von ihnen weit mehr lernen kann, um erwachsen zu werden, als von den vielen Erwachsenen, die ich kenne.

INHALT

10
EINLEITUNG

18
TEIL I
URBANE LEERE

70
TEIL II
ENTDECKUNG DER LEERE

110
TEIL III
QUALITÄTEN DER LEERE

298
TEIL IV
FILM

305
SCHLUSS

309
VERZEICHNIS



Abb. 1 | John Davies, Agcroft Power Station, Salford (1983)

Ich erinnere mich an Nächte auf Parkplätzen von Raststationen in fremden Ländern am Weg in den Urlaub mit den Eltern, das Geräusch der vorbeifahrenden Lastkraftwagen bei Dunkelheit und das Gefühl von Freiheit und Geborgenheit.

Ich erinnere mich an das Skateboarden in einem Hochwasserrückhaltebecken als Jugendlicher in Linz, das dort allein und unbeobachtet sein mit einem Freund.

Ich erinnere mich an das Autofahren-Üben mit meinem Großvater auf einem leeren Parkplatz eines Einkaufszentrums in Krakau in den Sommerferien.

Ist eine Raststation ein Ort der Geborgenheit, ein Hochwasserrückhaltebecken ein Ort des Rückzugs, der leere Parkplatz eines Einkaufszentrums ein Ort des Lernens?

Es waren einprägsame Orte, die mir eine andere Nutzung, eine andere Wahrnehmung, ein anderes Verständnis von (öffentlichem) Raum ermöglichten. Orte, an denen ich Ruhe finden konnte in einer hektischen Umgebung, an denen ich mich sicher fühlte, mich ausprobieren konnte, mich andere Gruppen nicht einschüchterten und mich Blicke nicht verunsicherten. Orte, an denen ich etwas tun konnte, das anderswo nicht legal, nicht erwünscht, nicht passend gewesen wäre.

Die Masterarbeit „Qualitäten der Leere“ begann mit dem Titel selbst. Diese Formulierung war das erste, das ich zu Beginn meiner Abschlussarbeit benennen konnte. Diese Zeit war geprägt von einem bevorstehenden Verschwinden eines Ortes, der mir und so vielen anderen so wichtig war: Das „OPENmarx“ auf der großen Neu-Marx-Brache, bei welchem der Zwischennutzungsvertrag überraschend aufgekündigt wurde.

Als Student und späterer Tutor verbrachte ich etwa vier Jahre regelmäßig im OPENmarx, einem Zwischennutzungsprojekt im Stadtentwicklungsgebiet „Neu-Marx“ im dritten Wiener Gemeindebezirk. Über die Möglichkeit, einen Arbeitsraum im mobilen Stadtlabor zu nutzen, konnte ich mehr Zeit vor Ort verbringen und somit Nutzungen, Geschehnisse und Dynamiken auch außerhalb der Lehrveranstaltungsphasen

und spezifischen Programme am Areal wahrnehmen. Ich begann „unsichtbare Nutzer:innen“ zu beobachten, welche ich zuvor nie bemerkt hatte. Personen, die erst kamen, als wir gingen und wieder verschwanden, bevor wir kamen. Ältere und Jüngere, Menschen mit Wohnungen und ohne, Menschen mit Aufenthaltstitel und ohne. Viele von ihnen schienen nicht das „gewohnte“ urbane Publikum abzubilden, welches ich von anderen (öffentlichen) Orten der Stadt kannte.

Ende Februar des Jahres 2020 bekamen wir die Information, das Areal bis zum Sommer 2020 auflösen zu müssen. Diese Botschaft wurde verstärkt durch den ersten pandemiebedingten Lockdown und löste vielschichtige Dynamiken aus, und nicht alle Betroffenen schienen die Auflösung des Areals akzeptieren zu wollen. Vor allem Jugendliche, welche das OPENmarx-Areal außerhalb der universitären Betriebszeiten nutzten, identifizieren sich stark mit dem Ort und wollten nicht aufgeben, was ihnen so wichtig war – ein geheimer und zentraler Rückzugsort in der Stadt.

Ich begann zu jener Zeit mehr und mehr, die große Brache auch abseits des abgesteckten OPENmarx-Areals zu beobachten. Mein Blick richtete sich stärker auf die benachbarte Betonfläche, über die ich schon so oft gegangen war, ohne sie wirklich wahrzunehmen. Diese Fläche erschien mir bislang einfach nur „leer“. Doch eines Tages entdeckte ich eine Person am anderen Ende dieser scheinbar leeren Fläche. Eine Person, welche das Tennisspielen gegen eine Wand übte, allein auf einer Fläche von 40.000 m². Ich begann zu beobachten und entdeckte nach und nach unzählig Anderes an diesem unscheinbaren Ort, welcher inmitten der rundum stetig wachsenden, konsumgetriebenen, kapitalistischen Stadt für mich eine unglaubliche Magie auszustrahlen begann.

„Qualitäten der Leere“ stellt einen Versuch dar, eine städtische Betonfläche auf ihre Aktivitäten und Nutzungen zu untersuchen und über die Methodik der Beobachtung zu analysieren und zu reflektieren.

Teil I der Arbeit soll einen Überblick vermitteln, wie eine „Brache“ oder urbane Leere gedeutet werden kann, denn sie

existiert überall auf der Welt, scheint „andere“ Dynamiken zu ermöglichen und kann als eine Art von „Lücke“ in der kapitalistischen Stadt gedeutet werden. Ein fragiler und zerbrechlicher Rahmen außerhalb des städtischen Konsum- und Unterhaltungsprogramms, welcher aufgrund seiner Unklarheit und Offenheit Gefahr läuft, besetzt, benannt und in weiterer Folge zerstört zu werden (vgl. Corner 2001).

Teil II reflektiert die Zeitspanne, in der ich Lehrveranstaltungs-Teilnehmer und Mitarbeiter des Lehr- und Forschungsprojektes DISPLACED im Stadtlabor „OPENmarx“ war (vgl. Displaced o. J.) und vor allem die unsichtbaren und informellen Prozesse gegen Ende der Projektlaufzeit entdeckte. Zu jener Zeit begann ich, die „Leere“ zu beobachten, welche in Teil III als textliche und bildliche Reflexion dargestellt wird. Darüber hinaus beinhaltet Teil III eine kurze Darstellung der Wiener Flächenwidmung, und gibt Aufschluss über die Definitionen, wie existierende Flächen genutzt werden können und dürfen. Aus dieser Betrachtung der unterschiedlichen Widmungen wird für die in dieser Arbeit analysierte Neu-Marx-Brache eine weitere Kategorie abgeleitet: die *Sonderzone*, welche prädestiniert erscheint, alle bestehenden Widmungsformen gleichzeitig abzubilden.

Der abschließende Teil IV ist eine künstlerisch-filmische Auseinandersetzung mit der untersuchten *Sonderzone* und der Versuch, die Vielfalt und Komplexität ebenso wie die Fragilität und Ambivalenz der hier thematisierten „Qualitäten der Leere“ atmosphärisch und experimentell darzustellen.

the designing of the void has to start with a theme, and this requires an extension in the field of observation.

Secci 1984: 21

Methodik

Die 40.000 m² große „Baulücke“ in St. Marx wurde über einen Zeitraum von etwa zweieinhalb Jahren, von Juli 2021 bis Jänner 2024, in regelmäßigen Abständen von mir besucht und dokumentiert. Passend zum größten Graffiti der Welt (vgl. Weber o. J.), welches vom Künstler „Golif“ im Jahr 2016 auf der hier untersuchten Fläche umgesetzt und als „Der Beobachter“ betitelt wurde, reifte in mir die Idee, die Qualitäten dieser „urbanen Leerstelle“, die sich in ihrer Vielfalt und Widersprüchlichkeit in herkömmliche Kategorisierungen von Raum nicht einordnen lassen will, über die Methodik der individuellen Beobachtung zu untersuchen.

Die Beobachtung stellt dabei eine in der empirischen Sozialforschung häufig angewandte Methodik dar (vgl. Solis 2022) und lässt sich in meinem Fall wie folgt beschreiben:

Es handelt sich in „Teil III - Qualitäten der Leere“ um eine textliche und fotografische Reflexion auf Basis einer qualitativen Feldbeobachtung, bei welcher ich als Fremdbeobachter einzelne Gruppen und Personen dokumentieren wollte, um dadurch die Qualitäten des undefinierten leeren Betonplatzes in St. Marx besser verstehen zu können. Das Feld meiner Vor-Ort-Beobachtung wurde durch die fotografische und filmische Dokumentation der Fläche und durch Bildrecherchen im digitalen Raum erweitert. Die Fläche wurde meinerseits „unsystematisch“, also zu unterschiedlichen Zeitpunkten, ohne klare Struktur, vorherige Planung oder festgelegtem Konzept aufgesucht. Es war mir wichtig, nicht zu starr und konzeptuell vorzugehen, also ohne fixe Tage und Zeitpunkte zu arbeiten, um der Spontanität Raum zu geben und dabei die untersuchte Fläche immer wieder aufs Neue zu sehen und zu erleben, und so die Qualitäten des jeweiligen Tages zu dokumentieren. Nicht immer lag mein Fokus auf der „Aktivität“ einer Person oder Gruppe: Neben der Dokumentation von Bewegungen auf dieser Fläche, also von Menschen, Tieren und anderen Geschehnissen, wurden beispielsweise auch atmosphärische Qualitäten, wie Geräusche, Lichtstimmungen und Spuren, fotografisch und filmisch dokumentiert. Vor allem die Beobachtung von Spuren, wie etwa hinterlassener Müll, abgestellte Elektroscooter oder abgebrannte Gegenstände, spielte teils eine wichtige Rolle, denn sie zeigten mir potentielle Nutzungsarten

und -orte auf der untersuchten Fläche auf. So wie im Fotoessay-Teil „Die Essenz eines Gebäudes“ (S. 136), bei welchem diverse Themen und Nutzungen rund um ein städtisches Infrastrukturgebäude reflektiert werden, konnte erst über die Entdeckung von bestimmten Spuren in weiterer Folge eine Vielfalt an Nutzungen dokumentiert werden. Diese Art der Spurensuche ließe sich als „indirekte Beobachtung“ benennen, also eine Art der Beobachtung, welche sich mit den Auswirkungen eines bestimmten Verhaltens beschäftigt (vgl. Pfeiffer 2018).

Die Dokumentation erfolgte in den meisten Fällen mit technischen Hilfsmitteln zur Foto- und Videoaufzeichnung, um das geplante Endprodukt, die Erstellung eines Filmes sowie Fotoessays über die „Qualitäten der Leere“, realisieren zu können. Die Positionierung der Kamera wurde dabei spontan definiert und ist in den meisten Fällen aufgrund der spezifischen Platzdynamiken wechselnd. Die Art der Beobachtung lässt sich am ehesten als „teilnehmende verdeckte Beobachtung“ definieren, da die Aufzeichnungen vor Ort in den meisten Fällen bewusst aus großer Entfernung (> 100 m) erfolgten, um eine ausreichende Anonymität sicherzustellen und die dokumentierte Aktivität bzw. das Geschehen durch meine sichtbare Präsenz nicht zu beeinflussen und nicht zu stören. Darüber hinaus wurden einzelne Nachtaufnahmen mittels vor Ort installierter Wildkamera, also ohne meine physische Präsenz vor Ort, erstellt.

Forschungsfragen

Was ist die spezifische Qualität dieser versiegelten, weitgehend leeren urbanen Fläche und welche (Aneignungs- und Nutzungs-)Themen können im Kontext von Urbanität, Kapitalismus und Öffentlichkeit hier beobachtet werden?

Wie lassen sich Argumente sammeln, um eine Fläche wie diese nicht „top down“ zu transformieren, sondern die schon bestehenden Qualitäten zu stärken und zu schützen?

Inwiefern trage ich zu einer potentiellen Zerstörung der Fläche bei, indem ich sie benenne, für eine spezifische Gruppe analysiere und aufarbeite, sie durch meine Forschungen „interessant“ mache und damit in Gefahr setze, dass dieser Ort, der allen und niemandem gehört (vgl. Corner 2001: 125) bloß in einen weiteren Raum der Zivilisierten und Kultivierten verwandelt wird?



***Ich war an einem Ort und entdeckte die Leere.
Nach und nach begann ich sie zu sehen.
Ihre Vielfalt ist unendlich.***

TEIL I
URBANE LEERE

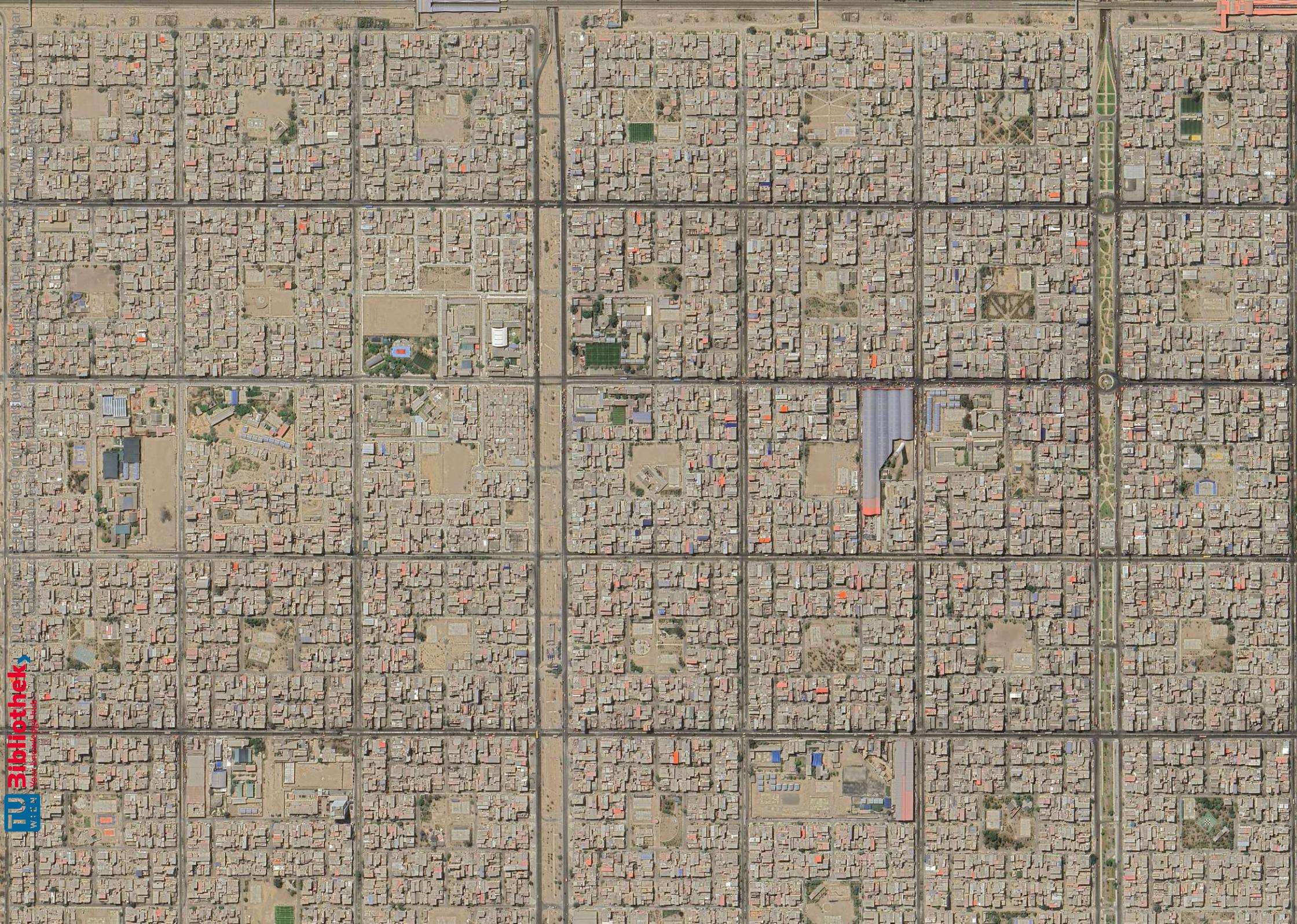
20
DIE ENTSTEHUNG EINER STADT
UND DIE ZENTRALE BEDEUTUNG EINES PLATZES

32
DIE STADT ALS PROGRAMM
UND DIE KONSUMORIENTIERTE LOGIK
DER SCHAFFUNG VON THEMEN

38
URBANE LEERE

44
ÖFFENTLICHER RAUM ODER
ORTE DES EINFACH NUR SEINS

62
ZWISCHEN_NUTZUNG



DIE ENTSTEHUNG EINER STADT UND DIE ZENTRALE BEDEUTUNG EINES PLATZES

Im Mai 1971 besetzten 9.000 Menschen ein abgetragenes Stück privaten Boden, inmitten des wohlhabenden Stadtviertels Pamplona in Peru (vgl. Rush 2013).

Nach Auseinandersetzungen und mehrtägigen Verhandlungen mit der damaligen Militärregierung, wurden die Menschen, überwiegend arme ländliche Bauernfamilien, in ein sandiges brach liegendes Gebiet 25 Kilometer südlich von Lima umgesiedelt und planten eine offizielle Siedlung für 50.000 Menschen (vgl. Golda-Pongratz 2004: 41). Es entstand Villa El Salvador.

Das Viertel, von Anfang an nicht als Wohnsiedlung, sondern als eigenständige Stadt geplant, entwickelte sich weiter (vgl. Abbot & King 2016).

Die Regierung ließ Untersuchungen durchführen und entwickelte einen Flächenplan für das Gebiet.

Zonen für Industrie, Landwirtschaft, Wohnen und Erholung wurden definiert, sowie Bereiche für Schulen, Arztpraxen, Märkte und Hauptstraßen geschaffen. (vgl. Golda-Pongratz 2004: 41)

Die Wohnzone wurde durch ein striktes Raster unterteilt. Aufbauend auf 16 Blöcken (oder Manzanas), welche jeweils 24 Grundstücke beinhalteten, ließ diese Anordnung einen jeweils 10.000 m² großen Gemeinschaftsbereich in der Mitte frei (vgl. Romero Sotelo 1992).

Der Entwurf begünstigte die eigenständige Verwaltung des Viertels, sowie eine partizipative Praxis aus dem direkten Wohnumfeld heraus, die eine selbstorganisierte Stadt entwickeln ließ (vgl. wikimedia commons o. J.).

„Die Arbeiten, die zur Herstellung einer provisorischen Infrastruktur zu Beginn nötig waren, wie etwa die Planierung der Straßen und das Ausheben der Gräben für die Wasserleitungen, wurde von den Besetzenden, die bei ihrer Ankunft in Lima gewöhnlich arbeitslos waren, unentgeltlich geleistet. Im Gegenzug erhielten sie von der Stadt Zugang zu elementarer

Infrastruktur wie Wasserversorgung, Strom und Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr“ (Rush 2013).

Innerhalb von nur vier Jahren, wuchs die Bevölkerung von Villa El Salvador auf 130.000 Bewohner:innen an (vgl. Rush 2013).

Der mittlerweile auf 450.000 Menschen gewachsene offizielle Stadtteil von Lima soll hierbei die Bausteine einer Stadt versinnbildlichen: Orte des Wohnens, des Arbeitens, der Verkehrswege und der Freizeit sind zentrale Pfeiler einer städtischen Infrastruktur.

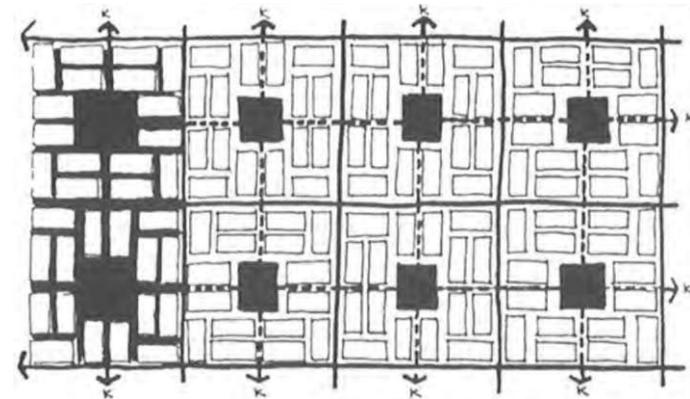


Abb. 4 | Konzeption Villa El Salvador, Lima, Romero Sotelo, 1992

Dieses oft erwähnte Stadtentwicklungsmodell hielt dem profit-orientierten Treiben nicht stand und Grundstücke wurden als Investitionen von wohlhabenderen Personen über die Jahre aufgekauft.

„Die leicht zu erwerbenden Landrechte, die Cofopri [ein von der Weltbank finanziertes Programm zur Formalisierung des informellen Landbesitzes, Anm. d. Verf] anbietet, haben auf gewisse Weise ein Gleichgewicht gestört. Das Land bleibt unentwickelt, und der gesamte soziale Aspekt der Gemeinschaftsbildung fällt weg.“, so die Forscherin Teresa Cabrera vom Zentrum für Entwicklungsforschung und -förderung (Desco) in Lima. Zunehmend schnappten sich Spekulant:innen das Land an den Stadträndern. Die Prozesse des (auch sozialen) Zusammenwachsens, die die Stadtentwicklung vormals prägten, fielen aus. Dank der leicht zu erwerbenden Landrechte ist die Landnahme an der Peripherie von Lima mehr und mehr zu einem Sport für Spekulanten verkommen (vgl. Rush 2013). So kann Villa El Salvador als ein Beispiel für die Zerstörung einer Gemeinschaft durch die Investitionen anderer gedeutet werden.

Doch nicht die, wie auch in anderen Städten gängigen Dynamiken, die von Macht und Profit erzeugt werden, sollen hierbei hervorgehoben werden, viel eher ist es die von Anfang an geplante 10.000 m² große Freifläche im Zentrum eines jeden Blocks. Wie ein Fundament scheinen die meisten von ihnen dem Verbau und der städtischen Verwertungslogik standzuhalten.

So wie im „Roten Wien“ der ersten Republik, als die damals errichteten Gemeindebauten mit großzügigen Höfen für die Allgemeinheit angelegt wurden, haben auch diese Freiflächen einen starken symbolischen Charakter. Doch im Vergleich zur Gestaltung und Nutzung der Gemeindebauanlagen auf Basis der sozialdemokratischen Zielsetzungen der Zwischenkriegszeit in Wien und der ideologischen Ausrichtung, erscheint die Definition dieser zentralen Plätze in Villa El Salvador sehr viel unklarer und offener. Manche von ihnen scheinen einfach nur „leer“ zu sein.

Im Vergleich zu vielen anderen Städten, wo die Gestaltung öffentlicher Plätze von spezifischen Personen oder Büros geplant bzw. entwickelt wurde und wird, besitzen die Freiflächen in Villa El Salvador keine planerische „Handschrift“, kein „Corporate Design“, keine übergeordnete gemeinsame Gestaltung, keine identen Sitzgelegenheiten oder Leuchtkörper, die sich auf anderen Plätzen wiederholen. In ihrer Heterogenität erinnern sie an die Vielfalt der individuellen Balkongestaltungen bei Wohngebäuden, und es ist anzunehmen, dass diese Plätze in Villa El Salvador von verschiedenen Personen- und Nutzungsgruppen unterschiedlich gestaltet wurden. Ihre Gemeinsamkeit wird über die Art der Nutzung und die Proportion des Raumes sichtbar. Diese Flächen verfügen häufig über Angebote für Kinder und Jugendliche zu Sport- und Erholungszwecken. Teilweise befinden sich kleine Kindertagesstätten oder andere relevante öffentliche Einrichtungen auf diesen Flächen. Temporäre Nutzungen und Aneignungen werden auf Fotoaufnahmen ersichtlich.

Diese Flächen, welche ausschließlich über Satellitenbilder und digitale Ansichten aus der Straßenperspektive analysiert wurden, sollen im konkreten Kontext dieser Arbeit als Referenz für selbst gestaltete öffentliche Plätze dienen: Sie wurden nicht von Stadtplanenden für konkrete Nutzungen entwickelt und ausgestattet, sondern von den im direkten Umfeld Wohnenden für ihre Interessen und Aktivitäten angeeignet.

Vertrieben durch die Zerstörung ihres Landes, wurden die 9.000 Menschen aus dem Jahr 1971 ihrer Lebensgrundlage beraubt. Oft findet Ausbeutung an Orten statt, die für den Großteil der Menschen nicht sichtbar ist. Ländliche Regionen und scheinbar brachliegende Areale, werden von Institutionen zur Erzielung von Profiten angeeignet und zerstört. So waren Städte immer auch schon Orte der Vertriebenen und Ausgebeuteten. Orte der Zuflucht und Hoffnung.



Abb. 5 | Luftbilder Villa El Salvador, Lima, Google Earth 2023

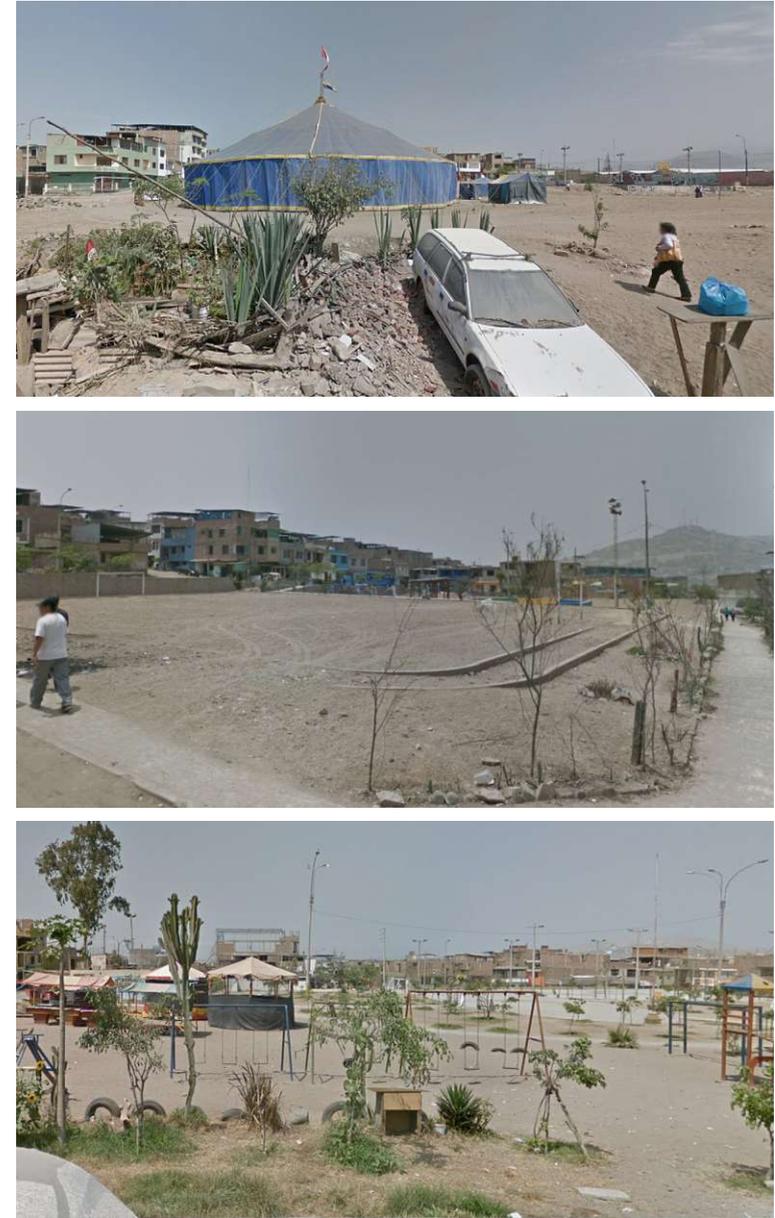


Abb. 6 | Villa El Salvador, Lima, Google Street View 2014 - 2015



When architecture and urban design project their desire onto a vacant space, a terrain vague, they seem incapable of doing anything other than introducing violent transformations, changing estrangement into citizenship, and striving at all costs to dissolve the uncontaminated magic of the obsolete in the realism of efficacy.

Wenn Architektur und Städtebau ihr Begehren auf einen unbestimmten Raum, ein unbestimmtes Terrain projizieren, scheinen sie zu nichts anderem fähig zu sein, als gewaltsame Transformationen einzuleiten, Entfremdung in Bürgerschaft zu verwandeln und um jeden Preis danach zu streben, den unverfälschten Zauber des Überholten in den Realismus der Wirksamkeit aufzulösen.

program / Programm oder

der Spielplan, der Ablauf,
die Chronologie, der Prozess,
der Trott, das Geschehen,
der Fahrplan, der Tagesablauf,
der Plan, die Tagesordnung,
der Leitgedanke, die Grundidee,
die Ordnung.

capital / Kapital oder

die Ersparnisse, das Geld,
das Guthaben, das Vermögen,
die Geldmittel, der Geldbesitz,
der Besitz

expectation / Erwartung oder

die Annahme, die Aussicht,
der Glaube, die Hoffnung,
der Optimismus, die Vermutung,
das Vertrauen, die Zuversicht,
die Hoffnung

obligation / Verpflichtung oder

das Commitment, die Garantie,
die Gewährleistung, die Haftbarkeit,
die Haftung, die Schuld,
die Verantwortlichkeit, die Verantwortung,
die Anstellung, die Arbeit,
das Engagement, der Broterwerb,
die Aufgabe, der Dienst,
die Funktion, das Gebot,
das Geschäft, der Muss,
die Notwendigkeit, die Pflicht,
die Tätigkeit, der Zwang,
die Lasten, die Rückstände,
die Schulden

Duden Synonyme 2024

**DIE STADT ALS PROGRAMM
UND DIE LOGIK DER SCHAFFUNG VON THEMEN**

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Themen und Programme von großer Wichtigkeit zu sein scheinen. Je klarer definiert und programmiert wird, umso effizienter scheint dieses System funktionieren zu können. Wir bewegen uns entlang vorgegebener Muster und Wege, verbringen Zeit an Orten, an denen Zeit verbracht werden soll.

Das Leben vieler Menschen folgt einem sich wiederholenden Rhythmus, spezifische Aufgaben werden verrichtet, vorgegebene Orte aufgesucht und so genutzt, wie sie definiert sind.

Die meisten Orte haben klare Bezeichnungen, klare Funktionen, klare Definitionen.

Städte, oder nach Lopez-Pineiro „urban fabrics“, sind ein „urbanes Kontinuum aus Programm, Kapital, Erwartung und Verpflichtung“ (Lopez-Pineiro 2020: 35).

Es sind Orte des Vermögens und des Besitzes, der Privatheit und der Exklusivität. Es sind Orte der Arbeit und der Pflicht und den daraus resultierenden Abhängigkeiten und Lasten.

Es sind Orte des Traumes und der Zuversicht.

„Städte sind seit jeher Orte der Hoffnung auf ein besseres Leben. Heute sind sie jedoch vermehrt von Exklusivität, Separation, Segregation bis hin zur räumlichen Fragmentierung geprägt (Frey & Koch 2011; Kozak, Jenks & Takkanon 2008)“ (Baum & Vogl 2020).

Neben der Repräsentation von Macht und Kapital im städtischen Raum (vgl. Merrifield 2006), scheint der Einzug des Kapitalismus und sein Streben nach Profit immer größer zu werden. Die Stadt gleicht einer Art Infrastruktur, einem Ort des Konsums und der Dienstleistung in allen Bereichen (vgl. Baum & Vogl 2020) und vor allem der öffentliche Raum scheint sich immer mehr zu einer klar programmierten, strukturierten und auf Konsum ausgerichteten Zone zu entwickeln.

In essence, architecture acts as an instrument of organization, of rationalization, and of productive efficiency capable of transforming the uncivilized into the cultivated, the fallow into the productive, the void into the built.

Solà-Morales 1995: 122

Die Planung dieser Räume und die zentrale Rolle der Architekturschaffenden, beschreibt Solà-Morales als zwangsläufig problematisch, da ihr Schicksal schon immer die Kolonisierung, das Auferlegen von Grenzen, Ordnung und Form, das Identische und Universelle war (vgl. Solà-Morales 1995).

Architektur kann als Instrument der Organisation verstanden werden, welches, wie Solà-Morales beschreibt, in der Lage ist, dass „Unzivilisierte in das Kultivierte“ zu transformieren und diese oftmals gewaltvollen Transformationsprozesse, welche das „Brachliegende in das Produktive“ verwandeln sollen, haben häufig gravierende Einschnitte für die bereits Ansässigen zur Folge (ebd.: 122).

Nicht alle in der Stadt lebenden Menschen können oder wollen die städtischen Programme und Strukturen nutzen, nicht alle finden das, was sie suchen. Viele der auf Konsum ausgerichteten Planungen führen häufig zu Marginalisierung und einer Verdrängung aus dem „ökonomischen Paradigma Stadt“ (vgl. Baum & Vogl 2020: 8).

Öffentliche Räume spielen in der Stadt eine besondere Rolle,

da sie jederzeit und für alle zugänglich sein sollten, im Sinne von städtischen Zufluchtsorten, die allen in der Stadt lebenden Personen Raum bieten müssen.

„Für ältere Menschen, Mädchen, Buben, Jugendliche und Menschen, die in dicht belegten bzw. beengten Wohnungen leben sind öffentliche Räume, die für nichtkommerzielle Nutzungen zur Verfügung stehen, besonders bedeutend. Diese benötigen konsumfreie Alltags-, Spiel- und Sozialisierungsorte zur Entwicklung des eigenen Lebensstils sowie nicht regulierte Räume für Spontaneität. Konsumfreie Aufenthaltsbereiche sind insbesondere für jene Personen wichtig, die am Konsum nicht teilnehmen wollen oder mangels Geld nicht teilnehmen können oder als obdachlose Personen existenziell auf den öffentlichen Raum angewiesen sind“ (Bork et al. 2015: 5).

In: „Warum wir das Öffentliche den öffentlichen Raum und öffentliche Gebäude in Städten brauchen“, wird die Essenz des öffentlichen Raumes, als „nicht regulierter Raum für Spontaneität“ passend zusammengefasst, denn so groß der Druck nach Ordnung und Disziplin im öffentlichen Raum zu sein scheint, so stark erscheint auch der Drang, im Gegensatz dazu stehendes (Nutzungs-) Verhalten zu praktizieren. So sehr die Entscheidungstragenden und Verantwortlichen es auch wollen, sind sie doch nicht in der Lage, alles zu definieren und zu kontrollieren. Zum Geplanten kommt immer auch das Ungeplante hinzu, wodurch neue Dynamiken, neue Bedeutungen, neue Aneignungsformen entstehen können.

Stadt, als Ansammlung informeller Orte und Aktivitäten betrachtet, ermöglicht jene Dinge und Vorgänge in den Fokus zu nehmen, die außerhalb der konsumorientierten Verwertungslogik und ihrer Deutungshoheit liegen, aber ebenfalls Realität sind oder Realität werden sollten.

Diese „Lücken“ im komplexen urbanen Gefüge aufzuzeigen, ihre Bedeutung zu erforschen und ihre vielfältigen Potenziale darzustellen, soll im Nachfolgenden aufgezeigt werden.

Urban voids are gaps within the urban continuum of program, capital, expectations, and obligations.

They act as mirrors reflecting the society we are and the one we want to be.

Lopez-Pineiro 2020: 35





Abb. 9 | Luftbild Wien St. Marx, Google Earth 2009

URBANE LEERE

Urbane Leere, oder nach Solà-Morales „terrain vague“, sind „leere Flächen“, die vorgegebene Muster und Wege verlassen können. Es sind Orte, die aus dem ideologischen Rahmen der Gesellschaft herausgefallen sind. Es sind Orte, die uns eine Alternative zum Vorgegebenen aufzeigen können (vgl. Lopez-Pineiro 2020).

Diese Lücken, aufgefasst als Leer-Räume abseits der kapitalistischen Stadt, kann als Gegenteil dessen gedeutet werden, was Lefebvre mit „Representations of Space“ („Repräsentationen von Raum“) bezeichnet. Sie stellen nach Lopez-Pineiro eine Art von Repräsentationsraum dar, ein „Raum des Lebens, der sich aus den sozialen Verhältnissen und dem Kontext der Stadt entwickelt“ (Lopez-Pineiro 2020: 65).

Während der öffentliche Raum mit Erwartungen an ein angemessenes Verhalten und Ästhetik gefüllt ist (vgl. ebd.: 51), existieren in der urbanen Leere sehr spezifische Freiheiten. Eine wesentliche Unterscheidung zwischen urbaner Leere und öffentlichen Räumen ist nach Lopez-Pineiro die Entfremdung und Veralterung. (ebd.: 51). Während der öffentliche Raum immer gut gewartet und am neuesten Stand der Ästhetik bleiben soll, erscheint die urbane Leere wie aus der Zeit gefallen, häufig verwahrlost und heruntergekommen, oft auch von der wild wachsenden Vegetation angeeignet.

Urbane Leere kann nahezu in allen räumlichen Dimensionen und Ausprägungen existieren. „These open spaces I am thinking about, can be a natural space, a found space, or something that was designed, it could be a park, it could be a large boil of water, it could be a river, it could be an abandoned space, it could be a highway“ (Lopez-Pineiro 2015).

Solà-Morales beschreibt terrain vague als abandoned, empty, marginal, unproductive, fluctuating, and indeterminate (vgl. Solà-Morales 1995), also als aufgegeben, leer, marginal, unproduktiv, schwankend und unbestimmt. Dies sind durchwegs Begriffe, die gesellschaftlich einer stark negativen Konnotation ausgesetzt sind.

So komplex und vielfältig die Urbanität, so komplex und vielfältig scheint ihre urbane Leere zu sein.

Ihr verbindendes Element, ist nach Lopez-Pineiro „die Abwesenheit der deterministischen Kräfte von Kapital, Eigentum und Institutionalisierung“ (Lopez-Pineiro 2020: 85).

property can be defined as the right to exclude others

Lopez-Pineiro 2020: 61

Kapital oder die Logik der gewinnbringenden Verwertung eines Raumes, Eigentum oder das Recht andere auszuschließen (ebd.: 61), Institutionalisierung oder die Macht einen Raum für andere zu definieren.

Die Auflösung dieser deterministischen Kräfte kann als Möglichkeit für räumliches und soziales Potential dienen, die Beherrschung und Bedienung einer oft widersprüchlichen und vielfältigen Öffentlichkeit ermöglichen (vgl: Lopez-Pineiro 2020). (<https://www.gsd.harvard.edu/course/experiments-in-public-freedom-spring-2023/>). „It is this absence, however, that gives these territories their indeterminacy and their consequential spatial and social potential“ (ebd.: 85).

Die urbane Gesellschaft in ihrer Vielfältigkeit und ihren Gegensätzen, benötigt Räume. Räume, die nicht-hegemoniale Identitäten besitzen und dadurch „andere“ Ereignisse ermöglichen können (vgl. Lopez-Pineiro 2020).

Hegemonie ist wie Ulrich Brand im Sinne von Antonio Gramsci im Lexikon der Globalisierung zusammenfasst, die „Fähigkeit der herrschenden Gruppen und Klassen, ihre Interessen dahin gehend durchzusetzen, dass sie von den zu beherrschenden Gruppen und Klassen als ihre eigenen beziehungsweise als gesellschaftliches Allgemeininteresse angesehen werden. Dabei erfolgt eine allgemeine Zustimmung nicht nur zu politischen Verhältnissen (Staat, Parteien, Öffentlichkeit), sondern wird zu einer umfassenden und alltäglichen materiellen Praxis in Betrieb, Schule oder Familie. Die bestehenden Verhältnisse werden weitgehend akzeptiert und damit gefestigt“ (Brand 2004).

Die bürgerlich-kapitalistische Herrschaft entsteht dabei in komplexen politischen, ökonomischen und kulturellen Prozessen und schafft es ihre eigenen Interessen als gesellschaftliches Allgemeininteresse zu definieren. Dabei reproduzieren international dominante Staaten und Klassen über „Unternehmen, Medien, Denkfabriken, Intellektuelle etc.“ ihre Herrschaft und setzen deren Anliegen in die Köpfe der Menschen“ (vgl. Brand 2004).

Der Kapitalismus als Hegemonie gedeutet, kann als Erzieher:in der Gesellschaft verstanden werden (vgl. Jacobitz 1991: 30). Er beeinflusst alle Lebensbereiche und fördert Freizeit als Konsumprodukt. Die Freizeit ist zur Ware geworden.

So kann die urbane Leere auch als Ort außerhalb der erzieherischen hegemonialen Struktur gedeutet werden. Dieses „Außerhalb“ muss als gesellschaftliches Potential verstanden werden, ähnlich den Lernprozessen von jungen Menschen innerhalb von Bildungsstrukturen, in welchen in den Räumen außerhalb des Einflussbereiches der Erziehenden gelernt wird, also in den Gängen, den Sanitärräumen, Schulhöfen usw.

Diese Art von Bildung, sozialer Interaktion und der (lernenden) Beobachtung anderer findet sehr häufig an Orten außerhalb des klar Kontrollierten und Beaufsichtigten statt.

Um diese fragilen ungeplanten, unregulierten und oftmals unsichtbaren Orte zu schützen, scheinen vor allem zwei Themen entscheidend. Das Halten der Themenlosigkeit und ihrer Unklarheit, sowie das Bewahren ihrer Leere.

Denn schon alleine die Benennung dieser Orte kann bereits ein Akt der Territorialisierung sein, „to name it is to claim it“ (Corner 2001: 124). Um ihre Einzigartigkeit zu schützen, darf die Leere nicht mit vorprogrammierten Themen und Erwartungen gefüllt werden: „respecting the existing emptiness (of identity, control, use, meaning, etc.) without filling it with preconceived notions“ (Lopez-Pineiro 2020: 59).

So komplex und fragil die Gesellschaft ist, so komplex und fragil sind ihre Orte. Die urbane Leere erscheint vor allem dann fragil und zerbrechlich, wenn konkrete Besitz- und Nutzungsansprüche kollidieren, und ist andererseits sehr



Abb. 10 | Stalker (1979), Tarkovskij

komplex, was das Spektrum der durch die Leere gebotenen (informellen) Aneignungs- und Nutzungsmöglichkeiten betrifft. Dieses Spektrum ist sogar so komplex, dass wir uns mit unseren jeweils individuell begrenzten Vorstellungen, basierend auf Erfahrungen und sozialen Faktoren, keine allgemein gültige Vorstellung zur Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten machen können. Übertragen in den planerischen und stadtgestalterischen Kontext ist es daher auch nicht möglich, dass Einzelpersonen oder Institutionen einen leeren Platz so definieren und gestalten, dass er allen Ansprüchen gerecht wird. Die Leere in ihrer Neutralität und Unvoreingenommenheit als solche wertzuschätzen und zu erhalten, scheint hingegen ein gangbarer Weg zu sein.

Denn die urbane Leere bietet komplexe Orte der Vielfalt, an denen sich die diverse Welt, in der wir leben, widerspiegelt, wie sie ist und wie sie sein könnte. Diese Lücken, bieten einen Blick auf die Gegenwart und eine mögliche Zukunft.

***Maybe one morning,
walking in dry, glassy air,
I'll turn, and see the miracle occur:
nothing at my back,
the void behind me,
with a drunkard's terror.***

***Then, as if on a screen,
trees houses hills
will suddenly collect
for the usual illusion.
But it will be too late:
and I'll walk on silent
among the men who don't look back,
with my secret.***

Montale 1925



Abb. 11 | Maidan, Kalkutta, Google Street View 2018

ÖFFENTLICHER RAUM ODER ORTE DES EINFACH NUR SEINS

Was wir in den reichen Industrieländern des „globalen Nordens“ unter „öffentlichem“ Raum verstehen, wird von diversen Autor:innen hinterfragt. Was als Platz für „Alle“ verstanden wird, ist in Realität oftmals nicht der Fall. Denn in den meisten Fällen sucht sich der „öffentliche“ Raum seine „Öffentlichkeit“ gut aus. Doch wer ist Teil dieser „Öffentlichkeit“? Über moderierte Räume mit klaren Programm- und Aktivitätsvorgaben werden verschiedene Öffentlichkeiten angesprochen. Jenen Menschen, die in diese Programme und Vorgaben nicht passen, wird der Zugang oftmals verwehrt. Es handelt sich dabei sehr häufig um fast unsichtbare Ausgrenzungsprozesse, die von vielen erst gar nicht wahrgenommen werden, da sie selbst nicht von der Ausgrenzung betroffen sind. Wie die Architektin Gabu Heindl in einem Radiointerview beschreibt (vgl. dimensionen.diskussionen 2020), sind an Orten wie dem Wiener Museumsquartier private Sicherheitsfirmen engagiert, um beispielsweise Bettler:innen den Zugang zu den öffentlichen Plätzen im Bereich des Museumsquartiers zu verwehren. Öffentlicher Raum als klar kontrollierte und moderierte Zone (vgl. Deusen & Mitchell 2001: 55), fordert ein kultiviertes Verhalten ein. Was Solà-Morales als „Transformation vom Unzivilisierten zum Kultivierten“ beschreibt (Solà-Morales 1995: 122), entspricht sehr häufig der Gestaltungs- und Nutzungslogik vieler öffentlicher Plätze in Wien: Es sind hegemoniale Räume für das Kultivierte.

Mitchell und Van Deusen beschreiben die meisten öffentlichen Räume der „westlichen Städte“ als „definitiv nicht öffentlich“: „its purpose is to control and direct social interaction, to police it, rather than to provide a stage on which various publics can come together in all their often contentious differences and spark a conflagration of public, political, and social interaction“ (vgl. Deusen & Mitchell 2001: 55).

Auch in Wien existieren Räume mit geringerem Nutzungs- und Verhaltensdrucks. Die 3,9 Mio. m² große Donauinsel und der

knapp 6 Mio. m² große Prater sind nur zwei Beispiele großer Grünzonen in Wien, welche eine individuell offene Aneignung und Nutzung ermöglichen. In ihrem Text „Neither Wilderness nor Home“ beschreibt die Autorin Anuradha Mathur die Geschichte und Seele innerstädtischer Freiflächen Indiens. Sie betont die Qualität der Leere und die daraus resultierenden Möglichkeiten. „Their simple emptiness stands in stark contrast to the intricate urban fabric surrounding them. [...] They continue to support a wide spectrum of urban life from cricket, football, and other sports to trade fairs and circuses, from political rallies and religious congregations to the grazing of goats. These anonymous and accommodating grounds are called maidans“ (Mathur 1999: 205).

Diese weiten offenen Zonen, welche allgemein als „große Ebene“, „offenes Feld“ oder „weites Gelände“, beschrieben werden (ebd.: 205), sind trotz der immer größer und dichter werdenden Städte Indiens teils noch immer ein integraler Bestandteil der urbanen Stadt.

Ein mir gut bekanntes Beispiel einer vergleichbaren europäischen Fläche, stellt die Błonia-Wiese in Krakau dar, die in ihrem Bestand seit Jahrhunderten wirksam abgesichert ist:

Diese 480.000 m² große Fläche im Zentrum der Stadt wurde, wie mir meine Großmutter mehrmals erzählte, beim Besuch des Papstes von über einer Million Menschen besucht.

Dieser auf den ersten Blick brach wirkende innerstädtische Bereich ist in seiner besonderen Charakteristik bestens geschützt. Denn der Erhalt dieser für Krakau so wichtigen Wiese, sie ist eine der größten Grünflächen innerhalb einer europäischen Großstadt, geht auf die Regentschaft von König Kasimir des Großen und Königin Jadwiga im 14. Jahrhundert zurück (vgl. Mitrega 2022: 157). Die damals vor allem von den Bäuer:innen als Weidefläche für ihre Tiere genutzte Fläche stand in starkem Kontrast zu den Nutzungsvorstellungen des städtischen Bürgertums. Trotz des Konfliktes zwischen der bäuerlichen und der bürgerlichen Bevölkerung räumten die Machthaber den Bäuer:innen per Dekret ein zeitlich unbefristetes Privileg für die Nutzung des Feldes ein. „Sämtliche Folgeeregierungen, selbst

die der österreichischen Besatzer, beriefen sich stets auf die jahrhundertalten königlichen Verordnungen. [...] Mehrmals hätte das Areal verbaut werden sollen.“ (ebd: 157). Doch behielt die Entscheidung aus dem Mittelalter bis in die Gegenwart ihre Gültigkeit. Seit 2000 steht die Wiese zusätzlich unter Denkmalschutz und sollte damit nun für die Ewigkeit rechtlich abgesichert sein.

So sicher der Erhalt der Błonia in Krakau aufgrund mehrerer Gesetze erscheint, so unsicher und bedroht sind die indischen Maidans. Trotz ihrer seit dem 15. Jahrhundert klar nachgewiesenen Existenz liegt nahe, dass auch diese urbanen Freiflächen aufgrund des großen Entwicklungsdrucks der „modernen“ Stadt in ihrer Existenz bedroht sind. Die Stadtentwicklung zielt darauf ab, diese Gebiete nach funktionalen, wirtschaftlichen und ästhetischen Kriterien neu zu gestalten (vgl. Mathur 1999: 206). Die Kriterien der modernen Gestaltung stehen in einem starken Gegensatz zu den von Mathur beschriebenen Themen und Nutzungen dieser Flächen. Sie scheinen sich nicht in die nun gültigen städtischen Kategorisierungen einordnen zu wollen oder zu können. Sie sind weder kultivierte Parks noch verwahrloste Brachflächen, sie sind etwas dazwischen (vgl. Lopez-Pineiro 2020: 161).

Diese Flächen, die Mathur sowohl als nomadisch als auch kollektiv bezeichnet, werden von ihr mit dem, was Ivan Illich „commons“ nennt, verglichen. „Commons“ als etwas, das „allen und niemandem“ gehört (vgl. Corner 2001: 125). Diese Orte haben das Potenzial, die städtische (Nutzungs-)Vielfalt zu unterstützen und Freiheit ohne Verpflichtungen zu bieten. „This ability to accommodate a diverse range of social and political structures makes the maidan an extremely significant space in the city. It is a place where people can “touch the spirit of commonness”.“ (Mathur 1999: 215). Es sind Orte, die sich trotz der Nutzung durch vielfältigste Gruppen und Aktivitäten immer wieder leeren und dadurch dem Neuen und Anderen Platz bieten. Oder wie Gordon Cullen von Mathur zitiert wird, „and still remain vast and ocean like“ (Mathur 1999: 214). „Here, the maidan transforms into a sea of humanity before receding once

again into quiet emptiness“ (Mathur 1999: 216).

Weder Wildnis noch Heimat, werden diese Orte des Dazwischen von diversen Personen vor allem in Bezug auf ihre Unbeschreibbarkeit und Leere hervorgehoben. Es sind Orte des einfach nur Seins: places that just are, for people to just be. (vgl. Lopez-Pineiro 2020: 162). Orte, die niemandem und allen gehören.

Doch wie lässt sich ein stärkeres Bewusstsein und eine Sensibilisierung für die Bedeutung von freien, nutzungs-offenen Räumen innerhalb von Städten etablieren?

Ein gutes Beispiel für die Existenz und möglicherweise höhere Akzeptanz von freien städtischen Zonen, scheint dabei Berlin darzustellen. Aufgrund der, auch stadträumlichen, Veränderungen, die Berlin als geteilte Stadt erfahren hat, hat sie sich als Laboratorium für die Bewertung der Qualitäten der urbanen Leere erwiesen, und bis vor nicht allzu langer Zeit hätten die Leerstellen als struktureller Teil der Stadt angesehen werden können (vgl. Lopez-Pineiro 2020: 171).

Wie Dougal Sheridan in „The space of subculture in the city“ beschreibt, entstanden an den Stellen der ehemaligen Berliner Mauer diverse alternative Raumnutzungen sowie Wagendörfer, welche teilweise an zentralsten Orten der Stadt existierten. Surreale Landschaften, die als Kritik an der konventionellen Monumentalität gedeutet werden können (Sheridan 2007: 103).

Diese urbanen Lücken konnten aufgrund der großen Anzahl über die Jahre nicht schnell genug mit Themen, Programmen und Bauten gefüllt werden, wodurch vielfältigste Aneignungen und Nutzungen entstanden. Die vorhandenen Leerstellen in der Stadt sensibilisierten sowohl Bevölkerung als auch Politik und Verwaltung. Die vielen, in dieser neuen Leere entstandenen Orte schienen die Menschen von negativen Zuschreibungen und Konnotationen bezüglich „undefinierter“ Orte in der Stadt zu befreien. Es entstanden offene, demokratische Räume, welche das soziale Gefüge stärken konnten.

Das Beispiel des Tempelhofer Felds veranschaulicht die Thematik sehr gut und sehr konkret.

Das über 300 ha (3 Mio. m²) große Areal hat eine lange

Geschichte. Die „Große Fläche“, wie sie damals genannt wurde, war bis Anfang des 20. Jahrhunderts primär als Sport- und Militärplatz genutzt worden. So entstand dort eine Pferderennbahn, der erste Berliner Fußballverein sowie der Berliner Cricket Club. Zu jener Zeit waren die Flächen relativ nutzungsneutral angelegt, auch die Sportflächen wurden als solche nicht klar definiert und ausgewiesen. „Anfänglich existierten keine festen Sportanlagen, sondern es wurden auf den großen Freiflächen nach Belieben Spielfelder markiert“ (Wolter & Skrentny 2011: 18). In dieser Praktik lassen sich Parallelen zur Krakauer Błonia-Wiese erkennen, wo sich auf der großen Wiesenfläche ebenfalls diverse Sportgruppen etablierten und viele Jahre öffentlich auf einem Stück Rasen spielten. „Vor gut hundert Jahren, am Beginn des 20. Jahrhunderts, wurden auf diesem Areal erstmals kleine Fußballfelder errichtet. Die ersten Kicker markierten mittels ihrer Kappen kurzerhand zwei Tore und traten drauflos. [...] Um das wilde Treiben scharten sich Menschengruppen, die die Spieler lautstark anfeuerten. Häufig waren die Umstehenden auch die eigentliche Begrenzung des Spielfelds“ (Mitrega 2022:158).

Die vielfältigen Freizeitangebote für die damaligen Bewohner:innen der Stadt wurden spätestens mit dem Bau des Flughafens Berlin-Tempelhof im Jahr 1923 beendet. Dies sollte bis ins Jahr 2008 so bleiben, nachdem der Flugbetrieb endgültig eingestellt wurde. Es folgten diverse Auseinandersetzungen, nachdem das Areal nicht, wie angekündigt, für die Bevölkerung geöffnet wurde. Befürchtet wurde, dass die Stadt auf dem Areal den Bau von Luxuswohnungen und Räumen für die Kreativwirtschaft vorsieht. Die Proteste richteten sich gegen die geplante Privatisierung und Kommerzialisierung sowie gegen einen weiteren Gentrifizierungsprozess in der Stadt, und die Protestierenden pochten auf eine „selbstbestimmte Stadtenwicklung“ (tagesspiegel 2009).

2010 wurde das Areal der Bevölkerung wieder zur Verfügung gestellt. Auf diese Öffnung folgten diverse Überlegungen, um welche Art von „öffentlichem Raum“ es sich hier handeln soll. Von „Berg aufschütten“, hin zu Wasserlandschaft und Kletterparks, entwickelten sich vielfältigste Freizeit- und Gestaltungs-

überlegungen. Nur eine Option schien in den Planungen keine Option zu sein, nämlich einfach alles so zu lassen, wie es war. Denn wie in einem Artikel sehr zutreffend ausgeführt wird, wäre es seit der Öffnung 2010 ja nie so gewesen, dass sich auf dem Areal nichts tue. „Der autofreie Asphalt wird mit Rädern aller Art befahren. Zwischen dem struppigen Gras und den Landebahnen sind Allmende-Gärten entstanden, ein Skulpturenpark, eine Kinderstadt. Manche veranstalten hier Autorenlesungen und spontane Unplugged-Konzerte“ (Stephan 2012). Betont wird in weiterer Folge die Qualität der Bewegungsfreiheit und der Aneignungsmöglichkeit. „Jeder Besucher kann sich dort wahrhaft zwanglos bewegen. Die Stadt hat lediglich die Tore geöffnet und zugelassen, dass sich die Menschen den Raum aneignen“ (ebd).

Es ist das, was die Vielfalt der Stadt ausmacht: die Vielfalt an Bewegung im Freiraum, die Vielfalt an Aneignung eines Raumes. Während die einen in Gruppen erscheinen und große Bereiche für ihre Spiele benötigen, gibt es andere, die sich alleine zurückziehen und das Geschehen beobachten wollen. Es erscheint, dass vor allem in einer Gesellschaft, welche zunehmend von Ängsten und Depressionen betroffen ist (vgl. Bude 2014) Orte der Ruhe und Nutzungsneutralität an Bedeutung gewinnen. Es scheint, dass je weniger Handlungsanweisungen und Programme Räume vorgeben, umso breiter und vor allem vielfältiger ihre Nutzer:innengruppe sein können.

Berlin Tempelhof ist „die größte innerstädtische Freifläche der Welt“ (Stephan 2012). In einer Welt der ungleichen Verteilung wird sich erst zeigen, wie offen für „Alle“ dieses Areal auch zukünftig bleiben wird.

Rem Koolhaas schrieb in „Imagining Nothingness“: „Wichtiger als die Gestaltung der Städte, wird die Gestaltung ihres Verfalls sein“ und schlug die Schaffung von „liberty zones“ vor, denn diese könnten „einige der dem städtischen Leben innewohnenden Qualen vermeiden – die Reibung zwischen Programm und Eingrenzung“ (Koolhaas 1995).

Bauten verfallen und Flächen verlieren ihre ursprünglichen Bedeutungen und Funktionen. In der immer dichter werdenden

Stadt der Zukunft schafft das Potentiale, welche darauf abzielen sollten, einem möglichst großen Publikum zur Verfügung gestellt zu werden um Mängel und Defizite innerhalb der bestehenden Strukturen auszugleichen. Diese Orte weisen oftmals Qualitäten auf, die bereits existieren, jedoch mitunter erst erkannt und genau beobachtet werden müssen. Nur so gelingt es, diese freiwerdenden Räume und Flächen so zu erhalten, wie sie sind. Ist die Architektur und die Planung in der Lage, diese Leer-Stellen in ihrem Bestand und ihren Qualitäten auch wirklich aufmerksam zu beobachten und wenn es notwendig erscheint, als planerische Antwort vorzuschlagen, am besten nichts zu tun? Ähnlich dem Projekt „Place Léon Aucoc“ in Bordeaux von Lacaton & Vassal, bei welchem sie nach der Analyse einer potenziellen Neugestaltung eines Platzes für die Stadtverwaltung von Bordeaux 1996 als planerischen Vorschlag abgaben:

„We’ve spent some time watching what happened there. We’ve conversed with a few of the local inhabitants. Then we asked ourselves about a development project on this square with a view to its embellishment.

What does the idea of „embellishment“ boil down to? Does it involve replacing one groundcover with another? A wooden bench with a more-up-to-date design in stone? Or a lamp standard with another, more fashionable, one? Nothing calls for too great a set of changes. Embellishment has no place here. Quality, charm, life exist. The square is already beautiful.

As a project we’ve proposed doing nothing apart from some simple and rapid maintenance works - replacing the gravel, cleaning the square more often, treating the lime trees, slightly modifying the traffic- of a kind to improve use of the square and to satisfy the locals“ (Lacaton & Vassal 1996).



Abb. 12 | Place Léon Aucoc, Bordeaux, 1996

Wie Tom Nielsen beschreibt, müssen die urbanen Leer-Stellen als Alternativen zum öffentlichen Raum verstanden werden, da sie „für alle zugänglich sind“ und „ihre Aktivitäten (Skaten, Alkoholismus, Skateboarding, Abseilen, Graffiti-Malerei, Lagerfeuer, Reiten, Prostitution, Joggen, kreatives Fahren und Parken, Motocross, Camping, Tai-Chi, Skifahren und Wandern) sich doch stark unterscheiden von denen, die im primären öffentlichen Raum in der Stadt stattfinden“ (Nielsen 2002).

Daniel Campo schildert in Bezug auf die Besetzung eines verlassenen Hafenviertels in Brooklyn:

„It served basic recreational needs of some but not all local residents, including a place to experience beauty solitude play or the company of others, but was not mere substitute for a city park. People could and did do what they wanted. Whether swim in the river, have a barbecue, build a skatepark, practice loud music, play with fire or create art out of found rubble. It was a place without explicit rules. You did what you wanted, but with the understanding that others would do the same“ (Campo 2013).

Wien scheint das Potenzial von „leeren“ Räumen und Flächen längst erkannt zu haben, hier finden sich verschiedenste Formen und Modelle von Zwischennutzungen (vgl. Kreative Räume Wien o. J.). Allerdings kommt der Zwischennutzung eine durchaus umstrittene Rolle zu und der dadurch erhoffte Effekt der profitorientierten Aufwertung von Räumen und Flächen wird sehr kontrovers diskutiert.



Villa El Salvador, Lima



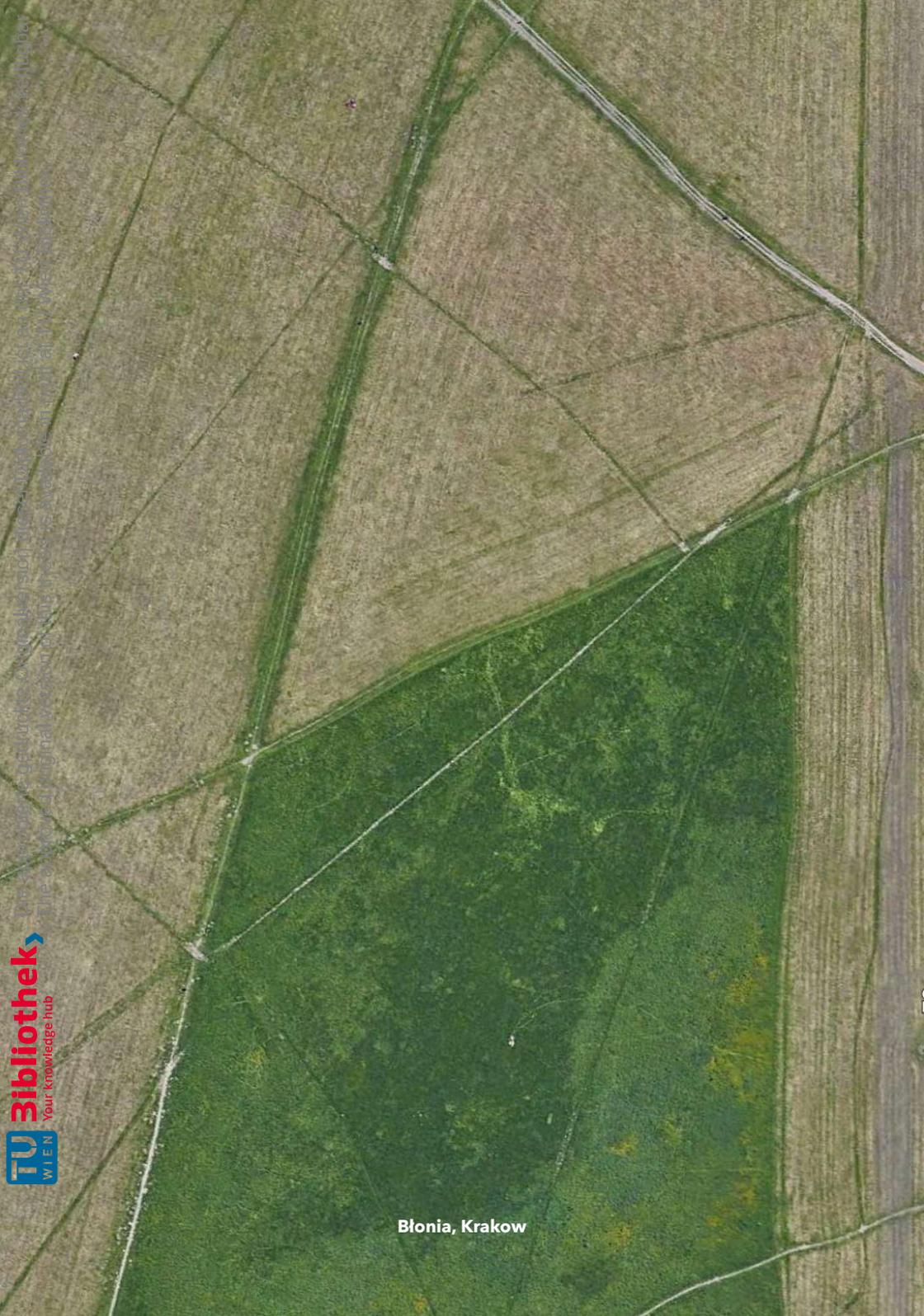
Maidan, Kalkutta



Blonia, Krakow



Tempelhof, Berlin



Blonia, Krakow



Maidan, Kalkutta



Blonia, Krakow



Maidan, Kalkutta



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU WIEN
Bibliothek
Your knowledge hub

Tempelhof, Berlin

ZWISCHEN_NUTZUNG

Zwischennutzungen sind ein etablierter Begriff in der Stadtentwicklung Wiens. Sie werden öfter von besser Informierten, nicht selten künstlerischen und akademischen Gruppen, wahrgenommen. Die Nordbahnhofhalle, das ehemalige Gebäude der Wirtschaftsuniversität, die Garage Grande, das Sophienspital, sind nur einige wenige Beispiele größerer aktueller oder bereits wieder verschwundener Zwischennutzungsprojekte in Wien.

Die Stadt Wien definiert unter Zwischennutzungen Orte, „die nicht oder nicht ausreichend genutzt werden, wie zum Beispiel Baulücken“, und diese seien „auch besonders für Kunst- und Kulturschaffende, Kreative, Start-ups, soziale Projekte und sonstige Initiativen interessant“ (Stadt Wien: Zwischennutzung 2024). Diese „Leerstände“, welche öfters auf eine für die Stadt nicht ausreichend effektive Art und Weise genutzt werden, können durch Übernahme der Betriebskosten für eine bestimmte Zeit genutzt werden (vgl. ebd). Die Verträge dieser befristeten Nutzungsmöglichkeiten, können jederzeit gekündigt werden, wie in späterer Folge vor allem durch das Projekt „OPENmarx“ veranschaulicht werden soll.

Rund um diese temporär verfügbaren räumlichen Ressourcen scheint sich eine Szene aus Kultur- und Kunstschaffenden etabliert zu haben. Sie suchen nach interessanten Leerständen und wechseln von einer Zwischennutzungsgelegenheit zur anderen, häufig sind es nur sehr kurzlebige Nutzungen. Aber auch der Gedanke, lokal ansässigen Gruppen Freiflächen oder Räume für alternative gemeinwohlorientierte Aktivitäten temporär zur Verfügung zu stellen, findet in Stadtentwicklungsprozessen unterschiedliche Ausformungen (vgl. Kreative Räume Wien o. J.).

Manche Projekte sind offen und niederschwellig zugänglich, andere wiederum dienen ausschließlich einem spezifischen Publikum oder als Arbeitsplatz, nicht selten werden diese Projekte in den Nachbarschaften gar nicht erst wahrgenommen. Das eigentliche Potential einer temporären Nutzungsmöglichkeit scheint vom Streben nach Profit und Aufwertung stark

abhängig zu sein, denn um Teil einer Zwischennutzung zu werden, ist in vielen Fällen eine Bewerbung mit bereits ausgearbeitetem Konzept notwendig. Das hat zur Folge, dass Projektvorhaben schon im Vorhinein klar vermittelt werden müssen und somit klare Benennungen, klare Strukturen, klare Zielsetzungen vorab zu definieren sind. Die Zwischennutzung unterliegt in den allermeisten Fällen einem selektiven Verfahren, das der städtischen Logik, den vorgegebenen Programmen und Stadtentwicklungskonzepten gerecht werden muss. Vieles was sich spontan und ungeplant, auch durch das Hinzukommen von neuen Nutzer:innen und menschlichen Interaktionen ad hoc ergeben könnte, bleibt aufgrund der Vorbestimmung auf der Strecke. Und das, was sich im Zuge von (informellen) Aneignungsprozessen ungeplant ergeben konnte und oftmals einen relevanten ortsspezifischen Beitrag leistete, wird nicht weiter unterstützt oder gefördert. Andererseits sind viele Zwischennutzungsprojekte stark individualisiert und die Akteur:innen bleiben dadurch unter sich, sie verfolgen ihre Zielsetzungen und legen wenig Fokus darauf, die sie umgebenden Nachbarschaften, andere Meinungen und Vorstellungen zu integrieren.

Architecture is forever on the side of forms, of the distant, of the optical and the figurative, while the divided individual of the contemporary city looks for forces instead of forms, for the incorporated instead of the distant, for the haptic instead of the optic, the rhizomatic instead of the figurative.

Solà-Morales 1995: 123

Zwischennutzungen stehen häufig im Zusammenhang mit Gentrifizierungsprozessen, da sich durch die Leerstandsaktivierung eine Aufwertung des jeweiligen Objektes, der jeweiligen Fläche oder eines ganzen Stadtteils vollzieht, die nicht selten einzig den Eigentümer:innen bzw. Entscheidungsträger:innen zugute kommt. Obwohl das Konzept der Zwischennutzung als Win-Win-Situation propagiert wird, geht es doch zentral auch um die ökonomische Aufwertung eines Raumes, einer Fläche eines Ortes. Und Aufwertung hat vor allem eines oft zur Folge: Die Grundstückspreise, die Kauf- und Mietpreise steigen an, leistbare Wohnräume und konsumfreie Lebensräume gehen zugunsten der Profitorientierung verloren. Bei verteilungsgerechten Stadtkonzeptionen muss also immer auch berücksichtigt werden, dass Zwischennutzungen nicht nur als ökonomisches Instrument eingesetzt werden.

„Vor allem aber wird Zwischennutzung sehr strategisch zur Attraktivierung von Stadtentwicklungsgebieten eingesetzt, immer unter dem Vorzeichen der großen Dankbarkeit der NutzerInnen und ohne jegliche Diskussion darüber, wer hier Werte schafft, und wer davon profitiert“ (Laimer 2020).

Doch die Nutzung einer Fläche oder eines Raumes für eine befristete Dauer ist nichts Neues. Schon lange vor der programmatischen Aneignung des Zwischennutzungs-Begriffes durch Kunst, Kultur und Politik, existierten verschiedene Arten der temporären Raum- und Flächennutzung im (urbanen) Raum. Das wohl beste Beispiel für temporäre Nutzungen ist der Zirkus. Diese seit Jahrhunderten bestehende Institution hatte schon immer einen hohen Wert, sowohl für städtische als auch für ländliche Gebiete. Der Zirkus bot dem Publikum eine erfrischende Abwechslung zum Altbekannten und Gewohnten und präsentierte ein „anderes“, oft „exotisch“ angereichertes Programm.

Der Wanderzirkus, oft aus weiter Ferne angereiste Artist:innen

mit ihren Wägen, Tieren, Ställen, Sanitäranlagen und Containern, benötigt eine freie, überschaubare Fläche, die groß genug ist, die Zelte aufzuschlagen und alle für den Zirkusbetrieb notwendigen Dinge zu lagern. Der Zirkus benötigt Wasser- und Stromversorgung und eine möglichst ebene, für das Publikum gut erreichbare Fläche. Diese Anforderungen scheinen in der kapitalistischen Großstadt immer weniger zu existieren und die Nähe zu den Bewohner:innen ist in vielen Fällen nicht mehr möglich. Vor allem kleinere Betriebe, die oftmals seit Jahrzehnten und häufig in Familienstrukturen bestehen, können mittlerweile nur mehr am Stadtrand gastieren, da es im innerstädtischen Raum entweder keine „leere“ Fläche mehr gibt oder die wenigen verfügbaren Freiflächen so nachgefragt sind, dass diese ausgebucht oder unfinanzierbar sind.

Ein Gespräch mit einem Zirkusleiter, welches ich im September 2023 führte, veranschaulichte mir das Problem gut. Nachdem ich ihm meine Forschungsinhalte schilderte, fragte er mich, ob ich denn nicht eine leere Fläche in Wien wüsste, wo er seinen Zirkus aufstellen könnte. Denn ganz Wien ist schon so umkämpft, dass es für ihn fast unmöglich ist, einen Standort zu finden, der günstig genug ist, um seinen Besucher:innen faire Preise anzubieten. Lange waren sie im Prater, dort stiegen die Preise ebenfalls. In Linz fanden sie Platz auf einer Art Baustelle in der Nähe des Bahnhofs. Sie hatten Glück, so nahe zum Zentrum einen Stellplatz zu bekommen. Aber solche Baulücken schließen sich in den innerstädtischen Bereichen meist auch sehr schnell.

Nicht nur der Zirkus benötigt leere neutrale Flächen in Stadtnähe. Auch lokale Kulturprogramme benötigen sie. So werden beispielsweise die „Baulückenkonzerte“, eine jährlich stattfindende Konzertreihe, im „urbanen Nichts“ umgesetzt (vgl. Soud 2021), und der Kultursommer Wien, eine kostenlose städtische Kulturveranstaltung, eignete sich in den letzten Jahren sehr häufig „leere“ Flächen an. Das Volkokino, ein seit den 90er Jahren stattfindendes kostenloses Kinoprogramm, bespielt

über die Sommermonate diverse Plätze Wiens und sorgt seit Jahren für die Förderung eines sozialen Miteinanders. Diese temporären, teils improvisierten Kulturangebote stellen eine wertvolle Ergänzung und Bereicherung des Stadtlebens dar und tragen sehr positiv zur urbanen Vielfalt bei.

Viele positive Akzente konnten auch mit einem universitären Zwischennutzungsprojekt gesetzt werden, nämlich mit dem ehemaligen Stadtlabor der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien auf einer großen Brachfläche in Neu Marx, dem sogenannten „OPENmarx“ (future.lab 2024). Über mehrere Jahre war ich Teil des Geschehens und hatte reichlich Gelegenheit zur Feldforschung. Im folgenden Kapitel möchte ich daher auf meine Beobachtungen und Forschungserkenntnisse ausführlicher eingehen. Als Best Practice veranschaulicht dieses Zwischennutzungsmodell, welche architektonischen Rahmenbedingungen und Anknüpfungspunkte es für innovative und bedarfsorientierte, gemeinschaftliche Bildungsaktivitäten gab, und welche sowohl räumliche als auch soziale Experimentierfelder geplant und ganz ungeplant entstehen konnten. Die damaligen Hauptnutzer:innen bildeten eine seltene und interessante Mischung aus universitären und marginalisierte Gruppen, die, mit den Worten von Solà-Morales, viel mehr nach Kräften statt Formen suchten, das Erlebbare, Spürbare und Nutzbare benötigten: Einen sicheren Raum, wo sie einfach nur sein konnten (vgl. Solà-Morales 1995: 123).



TEIL II
ENTDECKUNG DER LEERE

74
OPENmarx I

78
OPENmarx II

102
OPENend



***Wenn man Dingen einen Namen gibt, geht
der Sinn verloren. Er löst sich auf, wie eine
Quelle in der Sonne.***

Stalker 1979

OPENmarx I - WAS ES WAR

Das Stadtlabor OPENmarx, ein Zwischennutzungsprojekt von future.lab, design built studio und Studio DISPLACED der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien, war von Oktober 2015 bis September 2020 im Stadtentwicklungsgebiet Neu Marx im 3. Wiener Gemeindebezirk auf einer Fläche von 2.200 m² verortet. Der Standort wurde von der Wiener Standortentwicklungsgesellschaft (WSE) über den gesamten Zeitraum kostenfrei auf Basis eines Prekariatsvertrag zur Verfügung gestellt (vgl. Scheuevens 2022).

Das Areal wurde zur Gänze von Studierenden im Rahmen diverser Lehrveranstaltungen, sowie unter großer Mithilfe von zu jener Zeit im Haus Erdberg wohnenden Menschen, welche sich im Asylverfahren größtenteils befanden, aufgebaut. Die Entstehungsgeschichte des Mobilien Stadtlabors ist darüber hinaus im Buch „Place of importance“ ausführlich dargestellt (vgl. Harather et al. 2019). Kern des Areals war das sogenannte „Mobile Stadtlabor“, ein zweigeschoßiger Multifunktions-Containerbau welcher sowohl im Rahmen von Lehrveranstaltungen als auch Festen, Kino- und Musikabenden vielfältige Nutzungen fand. Im Obergeschoß des Gebäudes, befanden sich zwei Büroräume mit vorgelagerten Terrassen, die als Arbeitsräume für Diplomand:innen und Tutor:innen zur Verfügung standen.

Rund um das Kerngebäude entstanden in diversen Projekten weitere Bereiche, welche teils bereits zu Beginn des Projektes, teils in darauffolgenden Jahren im Rahmen von Studio.DISPLACED Lehrveranstaltungen sich entwickelten (vgl. Harather et al. 2019).

Wesentlichste Erweiterungen rund um das zentrale Containergebäude des „Mobilien Stadtlabors“ waren die „OPENkitchen“, eine großzügige Sommerküche mit Lagerraum, Grillplatz und einer etwa 15 m langen überdachten Essenstafel im Außenraum, der „OPENgardening-Bereich“ mit Grün- und Anbauflächen, ein „OPENworkspace“, bestehend aus einer Selbsthilfe-Fahrradwerkstatt, Holzwerkstatt mit teils überdachten Werkstischen und einem großzügigen Lagerplatz, dem „Keks“, einem würfelartigen modularen Kiosk. Ab Mai 2017 stand auch

noch das Studio.DISPLACED als zusätzliche Raumressource zur Verfügung: ein ehemaliger Wiener-Linien-Bus, dessen Um- und Ausbau zum mobilen Multifunktionsraum mit dem Preisgeld der „SozialMarie 2016 – Prize for social innovation“ finanziert und von Studierenden im Rahmen einer Lehrveranstaltung realisiert werden konnte (vgl. DISPLACED 2024).

Darüber hinaus wurden über die Jahre vielfältigste kleinteilige Interventionen hinzugefügt, beispielsweise temporäre Sitzgelegenheiten, Spielelemente und ein großzügiger überdachter Pavillon. Der OPENgardening-Bereich verwandelte sich in ihrer Co-Existenz mit wild wachsenden Pflanzen und blühenden Hecken über die Jahre mehr und mehr zu einem fantasievollen Paradiesgarten mit knallgelber Kinderrutsche und allerlei anderer Interventionen, die zum Aneignen, Verweilen oder Aktivwerden einluden.

Ziel war es, einen experimentellen Ort entstehen zu lassen, der für unterschiedlichste Aktivitäten, Akteur:innen und Nutzungen in den Bereichen (Weiter-)Bildung, Forschung, Nachbarschafts- und Gemeinwesen offen stand. Eine zentrale Rolle spielte dabei der Austausch zwischen geflüchteten Menschen und den Lehrenden und Studierenden der TU Wien (vgl. future.lab 2024), sowie die Schaffung eines Raumangebotes für gesellschaftliche Randgruppen, welche im formalen Bildungssystem keinen Platz haben (vgl. Displaced 2024). Über innovative gestalterische und soziale Herangehensweisen sowie das Zusammendenken- und bringen von formalen und informellen Strukturen konnte vieles erreicht werden (vgl. Harather et al. 2019).

Rudolf Scheuevens, Dekan der Fakultät für Architektur und Raumplanung, schrieb in einer 2022 erschienenen Publikation zum Stadtlabor OPENmarx, dass die Lage am Neu-Marx-Areal – ganz im Gegensatz zum ursprünglichen Stadtlabor-Standort am Karlsplatz – nicht geprägt war von Laufkundschaft, vom zufälligen „Vorbeigehen und Hineinkommen“, und dieser Umstand ein starkes Programm erforderte (vgl. Scheuevens 2022). Doch zeigte sich über die Jahre etwas anderes, etwas, das viele gut Etablierte vielleicht gar nicht so gerne sehen möchten. Denn

eine „andere“ Art von Laufkundschaft und von Vorbeigehenden schien an diesem Standort sehr wohl zu existieren. Nicht das gewohnte urbane, kunst- und architekturaffine Bildungsklientel, sondern Streunende, Ausgegrenzte, Jugendliche, die auf der Suche nach „ihrem Platz“ waren, schienen sich den Ort weitgehend im Verborgenen, doch Jahr für Jahr mehr, anzueignen. Im folgenden Teil „OPENmarx II“ soll nun der Fokus stärker auf diese unautorisierten, informellen Aneignungsformen gerichtet werden, auf das Ungeplante und teils durch Zufall Entstandene, welches sich aufgrund der „Leere“ des Areals und der sich daraus generierenden speziellen Qualitäten des Ortes in OPENmarx entwickeln konnte.

***Es ist heiß.
Ich sitze bei der Fahrradwerkstatt,
Alaa repariert gerade eines.
Hamid fährt in schönem Hemd und
Lederschuhen quer über den Platz mit einem
Hubwagen voller Paletten an uns vorbei.
Gegenüber klettert ein Kind auf der Kletterwand.
Rechts, bei der großen Essenstafel,
verbringen Leute ihre Mittagspause,
weiter hinten sitzen die Jugendlichen im Pavillon.
Es ist eine interessante Dynamik,
die hier immer wieder entsteht.
Ein Nebeneinander, Miteinander.***

persönliche Notiz 2022



Abb. 24 | Fotocollage, OPENmarx, 2020

OPENmarx II - WAS ES NOCH WAR

Als Teilnehmer des Sondermoduls „Bildungslandschaften in Bewegung“ lernte ich das Areal des Stadtlabors der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien, das sogenannte „OPENmarx“, ab März 2017 kennen. Im Zuge dessen wurde der Großteil der Lehrveranstaltungen im mobilen Stadtlabor durchgeführt. Bereits damals faszinierte mich dieses doch andere universitäre Format sehr. Lehre außerhalb der gewohnten Orte (vgl. Binder et al. 2018).

Im Wintersemester 2019 begann ich meine Tutor-Tätigkeit in OPENmarx unter der Leitung von Karin Harather. Die experimentelle Ausrichtung der Lehrveranstaltungen und die spezifischen Dynamiken vor Ort waren mir bereits aus diversen Projekten bekannt. Meine Aufgabe lag primär darin, den neuen Studierenden einen guten Überblick zu geben, einzelne Akteur:innen vorzustellen und auf die unterschiedlichen Potentiale hinzuweisen. Eine zentrale Stärke des Raumes in OPENmarx waren die unterschiedlichen Facetten des Ortes, die vielen verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten, welche sich auch stetig wandelten, sowie die diverse Gruppe an Personen vor Ort. Arbeitsabläufe und Projektlogistiken wurden mir von Jahr zu Jahr klarer und vertrauter. Witterungsbedingte Abnutzungserscheinungen traten mehr und mehr auf. Während wir uns im Wintersemester 2019 noch primär um die Wartung und Optimierung einzelner Bereiche kümmerten, traf uns die völlig überraschende Information zu Beginn des Sommersemesters 2020, über die vorzeitige Auflösung des Zwischennutzungsvertrags und Räumung des Areals mit Sommer 2020, doch sehr hart. Es begann für mich eine interessante und emotionale Phase.

Die bereits geplanten Lehrveranstaltungskonzepte mussten innerhalb kürzester Zeit neu organisiert und ausgerichtet werden. Die externen Lehrbeauftragten Paul Gröfler und Michael Schwarz, welche ein Stegreifentwerfen leiteten, änderten innerhalb weniger Tage ihr Konzept dahingehend, dass sich die

Aufgabenstellung stark auf das Thema eines potenziellen Umzuges konzentrierte. Die Corona- Pandemie und die damit einhergehenden Einschränkungen, vor allem die Abhaltung der Lehrveranstaltung im reinen Online-Modus, machten das Erreichen der Zielsetzungen klarerweise umso schwieriger. Vor allem das Transportieren und Vermitteln der spezifischen Qualitäten des OPENmarx Areals, welches doch stark von zwischenmenschlichen Kontakten und emotionalen (Lern-)Erfahrungen geprägt war, gestaltete sich im digitalen Format schwer. Es konnten aber auch diese Herausforderungen bewältigt werden und als potentieller neuer Standort, welcher von der WSE (Wiener Standortentwicklung GmbH) vorgeschlagen wurde, kam ein Grünareal nahe der U-Bahn Station Oberlaa in Betracht. Von der Betonbrache auf die Wiese, viele geänderte Faktoren, welche von den Studierenden in ihren Projektbeiträgen auf unterschiedliche Weisen bearbeitet wurden. Es entstanden Entwürfe, welche allesamt hilfreich für eine Neuaufstellung und -ausrichtung des mobilen Stadtlabors in Oberlaa gewesen wären. Doch die Pläne scheiterten, vor allem aufgrund mangelnder finanzieller und menschlicher Ressourcen.

Die Auflösung des Stadtlabors OPENmarx und damit der Verlust eines Ortes, der so vielfältige „andere“ Lehr- und Lernmöglichkeiten abseits des Gewohnten bot, löste viele Emotionen und Gedanken aus. Manche unserer *Buddies*, geflüchtete Menschen im Asylverfahren, mit denen wir im Rahmen unserer DISPLACED-Lehrveranstaltungsprojekte zusammenarbeiteten und die zu essenziellen Unterstützer:innen vor Ort wurden, haben seit ihrer Ankunft in Österreich über die Jahre viel Zeit mit uns und den gemeinschaftlichen Aktivitäten im Stadtlabor OPENmarx verbracht. Vor allem in den letzten Monaten des Bestehens von OPENmarx wurden uns aber auch die vielen anderen Nutzungsgruppen, die in direktem oder auch nur indirektem Kontakt mit uns standen, immer bewusster.

Ich begann zu dieser Zeit mit ersten Recherchen zu meiner Abschlussarbeit und konnte mir im sogenannten Diplomant:innen-Bereich des Stadtlabor-Containergebäudes

meinen Arbeitsplatz einrichten. Das zusätzliche vor Ort Verweilen, außerhalb der Lehrveranstaltungsphasen und spezifischen Programme, stellte sich als essentiell für meine Feldforschungen heraus.

2018 beschäftigte ich mich bereits stark mit Gentrifizierungsprozessen und der Entwicklung von öffentlichen Räumen hin zu Konsumräumen. Flächen werden verbaut, Parks verkleinert, Immobilien teurer, da zahlungskräftigere Personengruppen zuziehen. Die, die an diesen Orten, teils seit langer Zeit, wohnten und häufig auch arbeiteten, werden zu den Leidtragenden der „sanften Stadterneuerung“ (vgl. Dlabaja 2016).

Prozesse wie diese sind eine gängige und scheinbar unaufhaltbare Praxis. Die Folgen sind Verlust an Teilhabe und das Verschwinden von konsumfreien Räumen zur Erholung und Kommunikation (vgl. Prenner, 2016). Räume welche auch für gesellschaftliche „Randgruppen“ so bedeutend sein können. So sensibilisierten mich auch meine Eltern mit ihrer eigenen Migrationsgeschichte und den dadurch einhergehenden präkeren Arbeitssituationen und Lebensumständen, für Themen der gesellschaftlichen Ausbeutungsprozesse.

Die Verbindung zu denen, denen das Leben oftmals viele Hürden stellte, war für mich dementsprechend schon immer eine starke.

***democracy is being measured by the
relation to strangers***

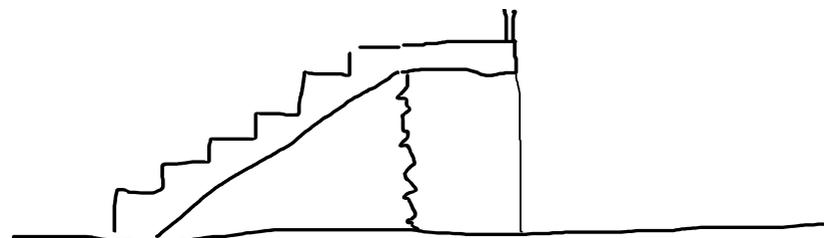
Wodiczko 2013

Die Wohnungslosigkeit

Ich begann im April 2020 mit allgemeinen Recherchen zum Thema Wohnungslosigkeit. Diese Lebensrealität war für mich auch stark mit dem OPENmarx-Alltag konnotiert, da innerhalb des OPENmarx-Areals eine junge Person „wohnte“, die immer erst abends kam, als wir gingen und wieder ging als wir kamen. Ich nenne diese Person fiktiv Wlada.

Durch meine stärkere Präsenz außerhalb des „geregelten“ Betriebs, konnte ich Wlada mehr und mehr beobachten. Wlada saß oft allein auf unserem Areal, auf dieser überdimensionierten Essenstafel und zeichnete Dinge in einen Block. Unsere Blicke trafen sich immer wieder, ich versuchte, mit meiner Körpersprache immer klar zu vermitteln, dass ich nicht stören will und die Anwesenheit respektiere.

Wladas Schlafstelle war auf der Rückseite des Stadtlabor-Containergebäudes. Im Innenraum des Gebäudes gab es eine große Sitzstufe, auf der von außen zugänglichen Rückseite bildete diese eine geschützte Nische, die als Lagerbereich genutzt wurde.



Am OPENmax-Areal befanden sich, wie beschrieben, diverse Werkstätten und Lagerbereiche, die teils nur „leicht“ verschlossen waren, also mit Schiebtüren abgeschlossen, aber nicht extra versperrt waren. Personen, die das Areal häufiger aufsuchten, konnten recht unkompliziert die zu öffnenden Bereiche finden. So wurde das Lager, wie sich herausstellte, nicht nur von uns Internen, also den offiziell „Befugten“ genutzt, sondern auch von Wlada.

Für die Schlafstelle war Material verbaut worden, das am Areal

zu finden war: diverse Holzplatten, die den Wind zurückhielten, einzelne Pfosten und Bretter, welche als Schutz vor Regenwasser eine Liegeplattform oberhalb des Terrains bildeten usw.

Je mehr sich das Areal nach Aufkündigung des Zwischennutzungsvertrags im Frühjahr 2020 aufzulösen begann, umso mehr Teile wurden von Wlada genutzt. Jedoch waren alle verwendeten Materialien für unsere Aktivitäten irrelevant. Ich vermute, Wlada hat sehr wohl immer gut überlegt, welches Material als für uns ungeeignet erscheint: Alte, mit Beton verkrustete Schalungsbretter, abgebrochene oder angemorschte Pfosten und so weiter.

In den letzten Monaten übersiedelte Wlada an einen anderen Platz auf unserem Areal, in das sogenannte „Keks“. Dieser kleine Kiosk war ein Überbleibsel aus einem anderen Projekt und diente als eine Art Spielbox, als Kinderrückzugsraum und zum Lagern von Spielutensilien, die wir für diverse Projekte immer wieder benötigten. Als auch diese im Zuge des sukzessiven Stadtlabor-Abbaus entfernt werden mussten, wurde der Raum frei und von Wlada für uns zunächst unbemerkt angeeignet und zur Schlafstelle umgebaut.

Im Sommer musste auch dieser Rückzugsort verschwinden, wie so viele andere hielt er dem Streben nach Profit und Status nicht stand. Er versinnbildlicht als kleines Einzelbeispiel gut, was in der Praxis häufig und in großem Maßstab geschieht. Die Unsichtbaren und prekär Lebenden trifft es oft als Erstes. Und meist bleibt ihr Verschwinden aufgrund der „Unsichtbarkeit“ auch völlig unbemerkt.

Das Team, welches sich um den Abbau kümmerte, hinterließ Wlada noch eine Nachricht. Es stand:

Hallo, leider müssen wir das Gelände räumen und alles abbauen. Es tut uns leid! Alles Liebe und Gute! Das OPENmarx Team.

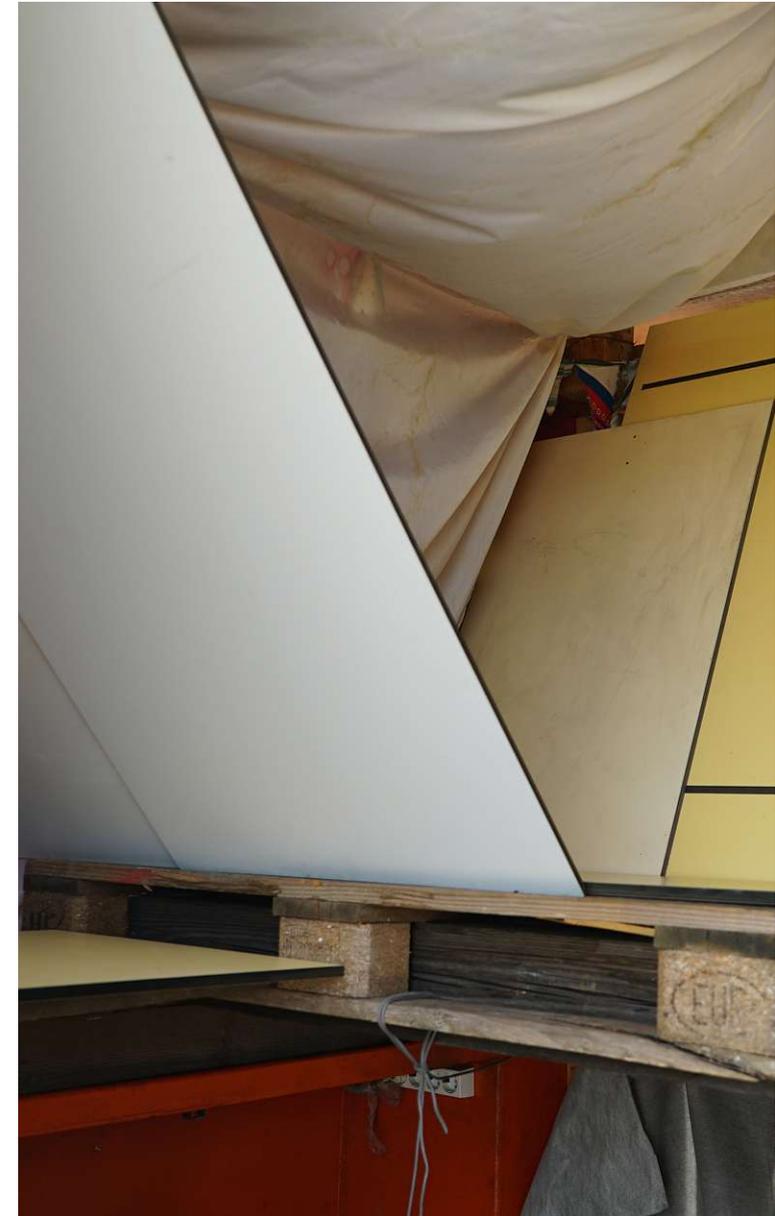


Abb. 26 | improvisierte Schlafstelle im „Keks“, OPENmarx, 2020

The most precious thing in human life is time. And time is being stolen from those people. They wait for example for years for the documents to be processed. They cannot work.

Wodiczko 2013

Die Flucht und das Warten

Die Flucht und Asylsuche war ein großes Thema in OPENmarx (vgl. Harather et al. 2019). Zu viele Geschichten, als dass ich sie nur ansatzweise niederschreiben könnte. Es war ein Ort der Hoffnung, des Austausches, der Freiheit. Hier wurden Möglichkeiten geschaffen, die die Stadt vielen nicht geben konnte oder wollte. Das Reden und Essen, das Sich-gegenseitig-unterstützen. Die vielen Personen, die den Ort aufsuchten, kamen nicht

nur aufgrund der guten Infrastruktur und der vorhandenen Möglichkeiten. Sie kamen auch, weil sie wussten, dass es ein Ort war, an dem die Privilegierten waren. Die, die Ihnen Empfehlungsbriefe für das Gericht schreiben konnten, die die Sprache sprachen, die gut vernetzt waren. Ein stärkeres Ungleichgewicht kann man sich wohl nicht vorstellen. Personen trafen aufeinander, teils im gleichen Alter. Die einen hatten alles, die anderen hatten nichts. Die einen fuhren nachhause und die anderen mussten sich erst eines schaffen. Gefangen in der Bürokratie, in der Abhängigkeit von staatlichen Zuwendungen und gesetzlichen Vorgaben, mussten sie vor allem eines ertragen, das Warten. Ich bin überzeugt, das Warten wurde sehr häufig mit diversen OPENmarx-Veranstaltungen und -Aktivitäten erleichtert, an vielen Tagen war es im Stadtlabor sehr lebendig und unterhaltsam, mit Musik und Kulinarik (vgl. Harather et al. 2019; vgl. Balci 2022).

„Neben den auf die Akkumulation der Zeit ausgerichteten Heterotopien gibt es auch solche, die mit den flüchtigsten, vergänglichsten, prekärsten Aspekten der Zeit verbunden sind, und zwar in Gestalt des Festes. Diese Heterotopien sind nicht mehr auf die Ewigkeit, sondern vollkommen aufs Zeitliche ausgerichtet. Das gilt etwa für Jahrmärkte, diese völlig leeren Plätze am Stadtrand, die sich nur ein oder zwei Mal im Jahr füllen mit Buden, Ständen, den unterschiedlichen Gegenständen, mit Faustkämpfen, Schlangenfrauen und Wahrsagerinnen“ (Foucault 2006: 325).

So gesehen erinnert mich das experimentelle und vielfältige Geschehen in OPENmarx, seien es die sorgfältig und aufwendig geplanten Veranstaltungen, die improvisierten Zusammenkünfte, die regelmäßig stattfindenden oder auch ganz spontanen Aktivitäten, an die im Zitat angesprochenen Heterotopien, an Märkte oder andere prachtvolle und immer wieder überraschende Orte.

War das, was OPENmarx so besonders gemacht hat, für die Anwesenden etwa so ähnlich wie ein Fest? Flüchtige Momente

des Hochgefühls, wenn sie sich willkommen und unter Freunden fühlten? Kurze Momente der Freude, wenn sie am Areal des OPENmarx tätig werden und ihre Fähigkeiten zeigen konnten? Erfüllte Momente des Zusammenseins, wodurch das Warten ein wenig erträglicher wurde?

So schwer so viele Schicksale auch waren, war doch das Glück und die Freude für mich in OPENmarx immer am spürbarsten. Eine Heterotopie, ein faszinierender Ort der Zuflucht und Sicherheit, auch wenn nur für kurze Momente.

Hamid Moayedi, ein guter Freund den ich nun seit 2018 kenne und welcher nach Jahren der Unsicherheit und des Wartens 2021 einen positiven Asylbescheid erhielt, sagte mir im Rahmen eines Gesprächs welches ich mit ihm zum Thema, was OPENmarx für ihn war, führte, folgendes:

„Wenn du fünf Jahre ein Auto in einer Garage lässt, du kannst es danach nicht einfach starten und fahren. Du musst das Öl kontrollieren usw. Bei einem Tischler (Anm.: wie mir) ist es auch so. Er muss in der Werkstatt arbeiten und Vorbereitungen machen, kann sich dann selbstständig machen. Das OPENmarx war der erste Schritt für mich, aber ein großer Schritt.

Stell dir eine kranke Person vor. Sie kann nicht laufen. Sie braucht einen Arzt und gute Physiotherapie. Karin war ein guter Arzt für mich, OPENmarx war eine gute Physiotherapie für mich. Jetzt kann ich wieder laufen.“

(persönliche Notiz: Interview Hamid Moayedi 2020)

Hamid konnte aufgrund der Initiative von Karin Harather im Rahmen der gemeinnützigen Hilfstätigkeit als Mitarbeiter der TU Wien beschäftigt werden. Er war für die Holzwerkstatt zuständig und verbrachte einen Großteil seiner Zeit im OPENmarx. Für ihn als Tischler war der Ort von besonderer Bedeutung, da er ein Betätigungsfeld und eine offizielle Zuverdienstmöglichkeit hatte, welche viele andere nicht hatten. Er nutzte die Werkstatt außerhalb der Lehrveranstaltungen für seine eigenen Zwecke, private Aufträge, die er sich organisieren konnte. Aufträge, welche er nur mit Hilfe der Werkstatt und der dazugehörigen Werkzeuge und Maschinen realisieren konnte.

Das ist mein Garten.

persönliche Notizen: Aussage Azim 2020

Der Garten und die Frage des Besitzes

„Heterotopien besitzen die Fähigkeit, mehrere reale Räume, mehrere Orte, die eigentlich nicht miteinander verträglich sind, an einem einzigen Ort nebeneinander zu stellen. [...] Aber das älteste Beispiel einer Heterotopie aus widersprüchlichen Orten dürfte der Garten sein. Wir sollten nicht vergessen, dass der Garten, diese erstaunliche, jahrtausendealte Schöpfung, im Orient sehr tiefe Bedeutungen besaß, die einander gleichsam überlagerten. Der traditionelle Garten der Perser war ein heiliger Raum, dessen viergeteiltes Rechteck für die vier Teile der Welt stand, wobei sich im Zentrum ein Raum befand, der noch heiliger war als die anderen und den Nabel der Welt darstellte (dort stand die Brunnenschale mit dem Wasserspeier). Und die ganze Vegetation des Gartens verteilte sich auf diesen Raum, der gleichsam einen Mikrokosmos bildete. Die Teppiche waren ursprünglich Nachbildungen des Gartens. [...] Der Garten ist die kleinste Parzelle der Welt und zugleich ist er die ganze Welt“ (Foucault 2006: 324).

Azim, ebenfalls beschäftigt im Rahmen der gemeinnützigen Hilfstätigkeit, war unser Verantwortlicher für den Garten und nahezu alle weiteren aufkommenden Schwierigkeiten. Er verbrachte einen Großteil seiner Zeit im OPENmarx, auch weil er lange Zeit nebenan im Haus Erdberg mit seiner Familie wohnte, und auch weil ein Garten tägliche Arbeit benötigt. Er war in der Zeit meiner Beobachtungen die größte helfende Hand in OPENmarx, eine Art Hausmeister und Platzbetreuer.

Die sprachliche Barriere war groß, wir konnten uns kaum unterhalten, und doch schafften wir es, immer wieder Möglichkeiten für Interaktionen und Austausch abseits des Sprechens zu finden. Über das Tun und über das Lächeln bauten wir eine starke Sympathie und Freundschaft auf. Schweigend und konzentriert, nachdenklich und aufmerksam, zuvorkommend und absolut verlässlich, betreute Azim das Areal wie kein anderer. Er kannte jede:n, jede:r kannte ihn. Der Garten hatte für ihn eine ganz besondere Bedeutung und erfüllte ihn mit großem Stolz.

Er hatte sich einen versteckten, vernachlässigten Randbereich am Areal als Anbaufläche angeeignet und widmete der Bewirtschaftung viel Zeit und Aufmerksamkeit. Die Natur dankte es ihm, und über die Jahre entstand hier ein prachtvoller, üppig wachsender Garten. Wenn ich dort hinging, kam es mir vor, als wäre ich im Garten meiner Großmutter am Land. Völlig umgeben von Grün und kleinen Insekten. Es war wie eine andere Welt für mich. Diese Welt hatte Azim erschaffen, aus eigenem Antrieb, mit eigener Kraft, mit viel Liebe und Zeit. Als er erfuhr, dass wir das Areal räumen müssen, sagte er mir, dass das doch nicht ginge, es sei doch sein Garten. Und es war sein Garten. Auch wenn man ihm dieses Stück Land nicht nehmen konnte, weil er es rein rechtlich nie besessen hatte, sondern die Aneignung nur geduldet wurde, zeigt dieses Beispiel, welche starke emotionale Verbundenheit und positiv gestaltende Energie sich entwickelt hatte und wie bedeutungsvoll der Verlust dieses „Möglichkeitsraumes“ war. Nicht nur für Azim. Denn obwohl er sich mit dem Garten etwas Eigenes, Privates geschaffen hatte, verwehrte er niemals jemanden den Zutritt, teilte seine Ernte und kaufte um seinen kleinen Zuverdienst, den er durch die gemeinnützigen Hilfstätigkeit erhielt, Rosenstöcke und Blumenzwiebel, um auch andere Bereiche des Stadtlabors zu begrünen und in einen wunderschönen, blühenden Ort für alle zu verwandeln. Doch diese Art der Aufwertung von (öffentlichen) Räumen hat in der Geschäftslogik der Investor:innen und Verwerter:innen bislang kaum einen Stellenwert. Um urbane Entwicklungsprozesse auch sozial nachhaltig zu gestalten, bedarf es auch hier einer Änderung des Wertekatalogs.

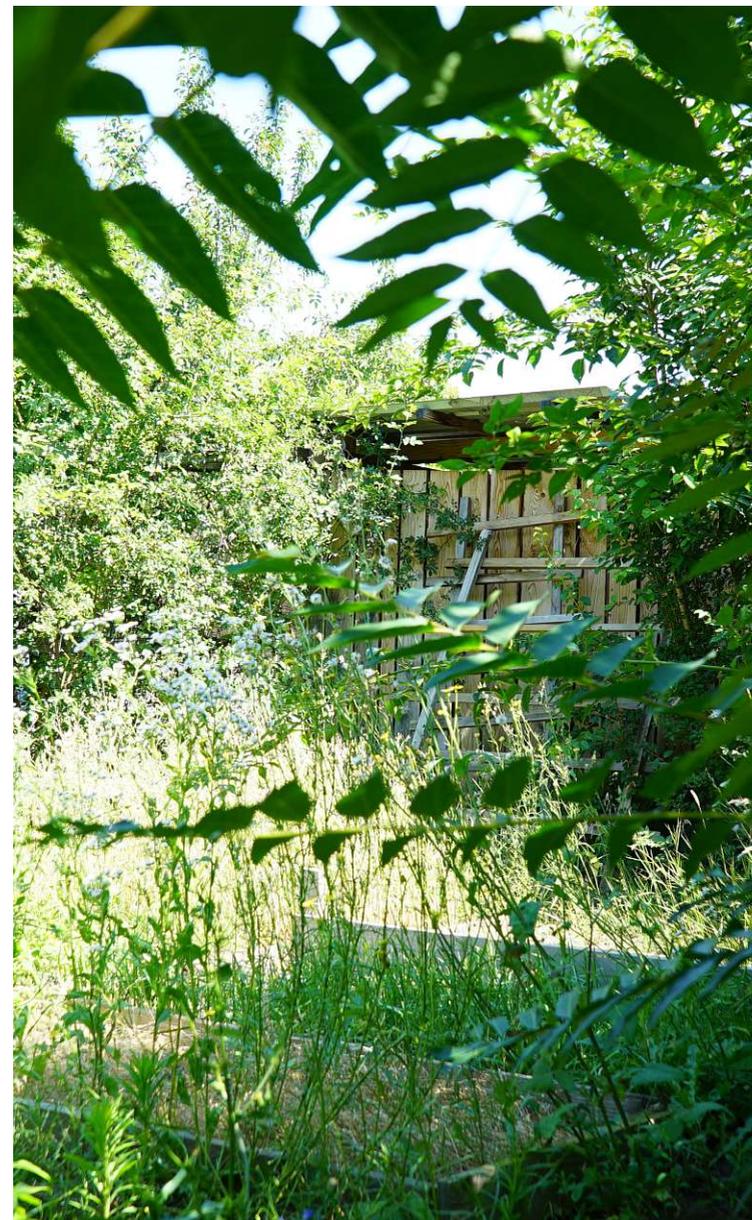


Abb. 27 | versteckter Garten, OPENmarx, 2020

Dritter Grundsatz. Heterotopien besitzen die Fähigkeit, mehrere reale Räume, mehrere Orte, die eigentlich nicht miteinander verträglich sind, an einem einzigen Ort nebeneinander zu stellen.

Foucault 2006: 324

Die Reparatur eines Fahrrads

„Wir stehen nebeneinander. Ich helfe aus und suche ein Teil für ein Fahrrad. Wie dieses Teil heißt, weiß ich nicht. Der Mann, der wahrscheinlich erst seit ein paar Jahren in Wien lebt, kann es mir auf Deutsch auch nicht sagen. Er zeigt mir die Form mit seinen Händen, deutet auf andere Dinge die ähnlich aussehen. Wir kommen dem Objekt näher, suchen weiter in einer Kiste und finden es. Es ist ein sogenannter „Umwerfer“ und dient dazu, die Gänge höher oder niedriger zu stellen. Ich freue mich, er freut sich. Ohne dieselbe Sprache zu sprechen, kommunizieren wir miteinander. Wir beginnen, das Teil zu montieren. Es ist für mich eine schöne Interaktion. Ruhig, wortlos und sehr nah. Wenn sich zwei Menschen schweigend nähern können, glaube ich an die Menschlichkeit. Es sind Gesten, Bewegungen und Blicke, die doch so stark verbinden können.“
(persönliche Notiz 2019)

Die Fahrradwerkstatt wurde mit großer Hilfe von Kuklin Grigorij, kurz Giga, einem fachkundigen Fahrradmechaniker und anderen aufgebaut und mit den notwendigen Ressourcen ausgestattet. Diese Ressourcen wurden über ein Netzwerk, in das zwei andere Werkstätten eingebunden waren, geteilt (vgl. Lenkerbande 2024).

Über dieses Netzwerk konnte auch organisiert werden, dass ehrenamtlich Mitarbeitende nicht nur am OPENmarx-Areal, sondern auch an den anderen Standorten arbeiteten und diese Arbeit am Anfang teilweise und später sogar gänzlich entlohnt werden konnte. Sehr präsent ist mir die Geschichte von Abbas und Alah, die zu essenziellen Mitarbeitenden in der Fahrradwerkstatt wurden und über die Jahre ein so großes sprachliches und fachliches Wissen ansammeln konnten, dass sie nach Erteilung des positiven Asylbescheids am besten Weg waren, sich als Fahrradmechaniker beruflich zu etablieren.

Die verwendeten Fahrräder waren nahezu alle ausrangiert und nicht mehr fahrtüchtig und wurden teils mit geringstem finanziellem Aufwand wieder fahrtüchtig gemacht. Die Überholung und Instandsetzung der Fahrräder wurde hauptsächlich von ehemals Geflüchteten kostenlos verrichtet und in den allermeisten Fällen auch kostenlos oder gegen freiwillige Spenden zur Verfügung gestellt. Die Verantwortlichen schreiben:

„Wir sehen das Fahrrad als sehr gutes Mittel um handwerkliche Fähigkeiten zu vermitteln. Bei unseren Aktivitäten wollen wir Personen mit Fluchthintergrund eine sinnvolle Tagesstruktur bieten und ihre Kenntnisse weiter ausbauen“ (Lenkerbande 2024).

Die Fahrradwerkstatt war meinen Beobachtungen nach die effektivste gemeinsame Programmierung innerhalb des Areals: Ausrangierte Fahrräder konnten relativ leicht beschafft werden, Fahrräder haben eine ganz klare Funktion, sind ein umweltschonendes, kostengünstiges und gesundheitsförderndes Fortbewegungsmittel und sie verleihen ein Stück Unabhängigkeit, was in diesem konkreten Kontext von besonderer Bedeutung war.

Doch war die Werkstatt nie nur ein Ort der Reparatur. Es gab Abende, da glich das Geschehen im Innen- und Außenraum

einer Show, einer Performance. 15 bis 20 Personen versammelten sich zu einer bunt gemischten Interessensgemeinschaft. Wenn der Container mit nächtlicher Beleuchtung erstrahlte, verwandelte sich der Innenraum der Werkstatt in einen zauberhaften Ort voller magischer Objekte.

Im Bereich davor wurde zusammengestanden, man trank Getränke, rauchte Zigaretten. Während jemand Kompetenter schraubte, und jemand weniger Kompetenter hoffte, dass das Fahrrad wieder fahren wird, schauten die anderen ihnen zu, sprachen über die Reparatur und sprachen über dies und jenes. Wie in einem Barber-Shop, wo die Pflege des Bartes und der Haare nicht der einzige Grund ist, um vor Ort zu sein. Man schaut sich zu, spricht miteinander und verbringt gemeinsam Zeit. Denn oft ist es angenehm, dem Treiben einfach nur zuzusehen, Teil einer Gemeinschaft zu sein, den Alltag mit anderen zu teilen. Jedoch braucht es dafür entsprechende Räume, reale Räume, die zur Verfügung stehen, damit Gemeinschaft entstehen kann.



Abb. 28 | Fahrradwerkstatt, OPENmarx, 2020

Der Konsum und die Beobachtung

Ich freundete mich mit einem Mann und seiner Familie an, die Essen aus einem mobilen Essensstand verkauften. Sie kamen einmal pro Woche, parkten über die Mittagszeit direkt neben dem Eingang zum Stadtlabor und richteten ihr Essensangebot an die vielen Menschen, die in den umliegenden Büros arbeiteten.

Das Problem dieser mobilen Essenstände ist nicht selten, dass sie nur eine sehr begrenzte Anzahl an Tischen und Plätzen anbieten können. Diese Familie hatte jedoch das Glück, von der WSE eine Stellplatzgenehmigung direkt vor unserem Areal erhalten zu haben, wodurch es zu einer Annäherung und schließlich zu freundschaftlichen Kontakten kam.

Gut sichtbar am großen Außenareal des Stadtlabors befand sich gleich rechts neben dem Eingang die langgestreckte, großteils überdachte Essenstafel, die einen zentralen und ganz speziellen Ort ausbildete, vor allem in den wärmeren Monaten. Sie war ein Mittelpunkt des universitären Lehrens und Lernens und ebenso des geselligen Zusammensitzens bei Veranstaltungen oder ganz informell, oder auch eine 15 m lange imposante Tafel, an der mitunter bis zu 40 Personen Platz fanden, um zu speisen. Diese Essenstafel wurde mehr und mehr von „externen“ Gruppen genutzt, so auch von der Kundschaft des mobilen Essensstandes. Ich vermute, der Umsatz der Familie konnte dadurch beträchtlich gesteigert werden. Die kompakte Ausstattung des Food-Trucks ermöglichte eine schnelle Zubereitung und Ausgabe der Speisen und in Kombination mit dem großzügigen Sitzplatzangebot der OPENmarx-Tafel konnten nun plötzlich sehr viele Personen gleichzeitig ihre kurze und wertvolle Mittagspause hier verbringen. Quasi als „Zusatzprogramm“ bot sich ihnen eine abwechslungsreiche Kulisse: Mal wurden Fahrräder mehr oder weniger lautlos repariert, mal wurde gesägt, gehämmert, geschweißt, verschiedene Sprachen gesprochen, diverse Gruppen kreuzten die Blicke der Mittagsgäste. Sie wurden ganz nebenbei zu - teils sehr interessierten und aufmerksamen - Beobachtenden. Und das

Beobachten kann dazu beitragen, die eigene Lebensrealität zu erweitern und zu bereichern, denn das was ich sehe und zuvor noch nicht kannte, wird zu meiner weiteren, sich entwickelnden Realität.

You´re doing it. Doing what? Using your imagination Peter.

Hook 1991



Abb. 29 | Hook (1991), Spielberg

Was ist das?

persönliche Notizen: Aussage Jugendliche 2020

Jugendliche

„Was steht da? Ich frage mich was es ist? Darf ich hier überhaupt sein?“

Ich sitze da, im Diplomant:innenbereich, oben, blicke nach unten, beobachte Menschen, wie sie über das Gelände schreiten.

Es wirkt, als kämen sie an einer Mondlandschaft an, etwas völlig Neues, nicht Klares. Was ist das?“

(persönliche Notiz 2019)

Das Kennenlernen einer Gruppe von Jugendlichen war für mich ein wegweisender Moment. Im Zuge meiner Feldforschungen veranschaulichten sie mir wie keine andere Gruppe zuvor, was der Raum des OPENmarx für sie bedeutet und welches Problem wir im städtischen Raum zu lösen haben.

Die Zeit der Pandemie übte einen noch stärkeren Druck aus, das Schließen öffentlicher Räume und Parks hatte die ohnehin schon stark von Verdrängungsprozessen betroffenen Gruppen dazu gezwungen, wieder andere Räume zu suchen. So auch die vielen Gruppen junger Erwachsener, denen keine Treffpunkte und gemeinsamen Aufenthaltsmöglichkeiten in ihren privaten Bereichen zur Verfügung stehen. Sind sie doch meist zu laut, zu gefährlich, zu störend. Also weichen sie aus, um das sein zu können, was sie sind - ein Spiegel unserer Gesellschaft. Und es scheint mir, dass auch diese Gruppe freie Orte benötigt um diese Gesellschaft besser verstehen und über sie hinaus wachsen zu können.

„Den Zugang über die Jugendlichen finde ich gut, die sind oft eine Art Seismograph für gewisse Orte in der Stadt“ (Kowalski 2021), antwortete mir in einem E-Mail-Austausch der Filmmacher und Lehrende an der Kunstuniversität Linz, Dariusz Kowalski.

Ein Seismograph, ein Gerät zur Messung von Bodenerschütterungen, was kann hier „gemessen“ werden?

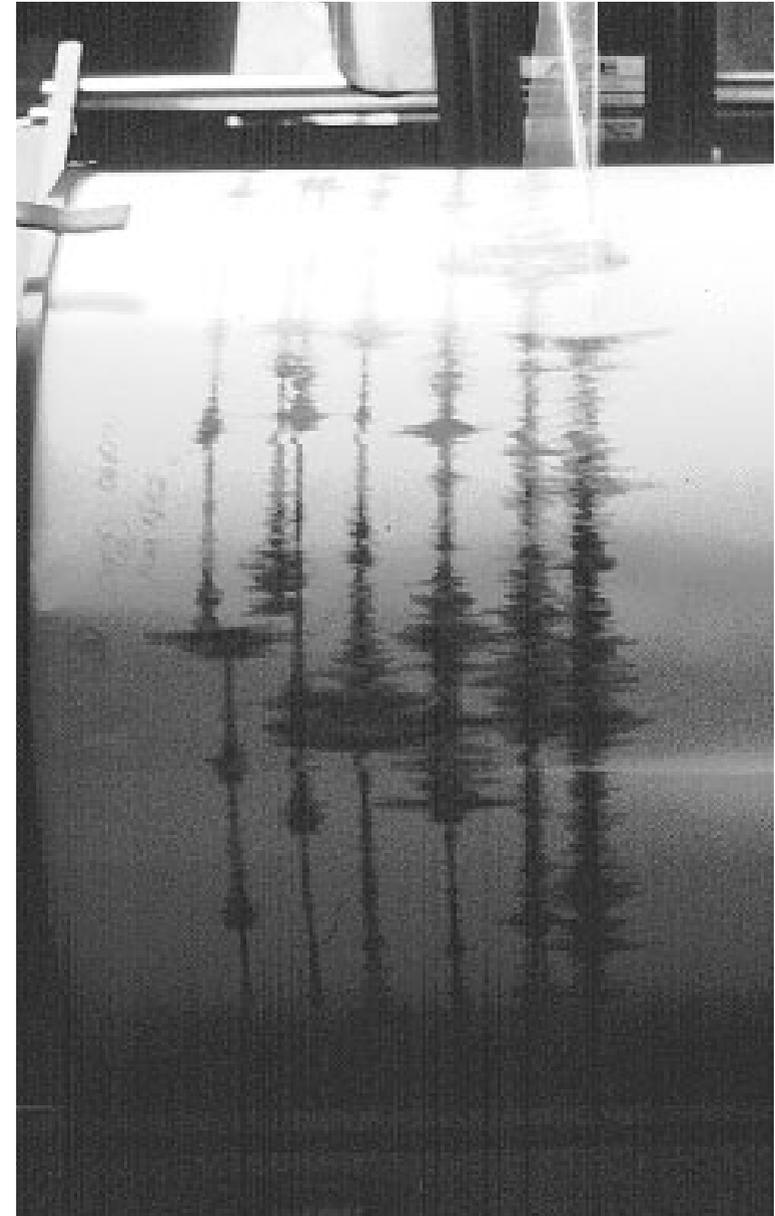


Abb. 30 | Seismograph

Die Unklarheit des Ortes

Der Grund des Kennenlernens einer kleinen Gruppe von Jugendlichen war die Frage: „Was ist das?“

Als ich mit meinem Erklärungsversuch begann, wurde ich von Isi, der Anführerin der Gruppe, unterbrochen. Sie wisse schon was das ist, es steht doch am Eingang. „Aber was ist es genau?“

Mir wurde klar, dass ihr bewusst war, dass zwischen einer allgemeinen Erklärung und den tatsächlichen Eindrücken vor Ort ein großer Spielraum existieren kann. So hatte die Infotafel am Eingang zum Stadtlabor OPENmarx den Zweck, diesen Ort vorzustellen, einen Überblick über das räumliche Setting, dessen inhaltliche Konzeptionen, Angebote und Nutzungen zu vermitteln. Doch im letzten halben Jahr des Bestehens und den durch die Pandemie radikal geänderten Rahmenbedingungen, waren die meisten Inhalte nicht mehr da, viel eher kam es zu spontanen und unterschiedlichsten Dynamiken und Nutzungen. Diese waren den Jugendlichen klar ersichtlich, verbrachten sie doch einen Großteil ihrer Zeit auf dem Areal.

Die Jugendlichen erzählten mir, als die Uni hierherkam, bekamen sie alles mit. Sie fragten sich schon damals, was es ist und ob es auch etwas für sie ist.

Eines Tages fanden sie eine Öffnung im Zaun und schmuggelten sich hinein, nur um ein paar Tage später festzustellen, dass das Tor beim Eingang nie versperrt war. Es war von Beginn an offen, musste nur zur Seite geschoben werden.

So kamen sie an diesen für sie „unklaren“ Ort und verbrachten über viele Monate regelmäßig ihre Freizeit auf dem OPENmarx-Gelände, ohne dass wir „Interne“ es wussten.

Die Offenheit des Ortes

Zunächst durch das Finden einer Lücke im Zaun und dann durch das Aufschieben des Eingangstores, verschafften sie sich Zugang zu einem Ort, den sie so dringend suchten. Eine Art offene Exklusivität. Nur die, die am meisten suchten und riskierten, schafften es rein. Barrieren, die erst überwunden werden mussten. Eine Überwindung, die aus dem Mangel und der Verdrängung resultiert.

Dieses Wissen über den Ort und die Nutzungsmöglichkeiten

behielt man für sich, denn hätten andere davon erfahren, wäre die Gefahr groß, den Ort wieder zu verlieren. Also blieb alles geheim und deswegen geschützt.

Die Unsichtbarkeit vor Ort - Schattenzone der Stadt

Sie fanden an dem Ort Ruhe und Schutz vor, so wie es auch Wlada tat, die wohnungslose Person, von der ich bereits in einem vorangegangenen Kapitel berichtet habe (S. 81). Die Jugendlichen und Wlada kannten sich, wie mir Isi in einem Gespräch schilderte.

Fast alle aus der Gruppe wohnten in der Umgebung, nur die engsten Freunde kannten den Ort. Sie nutzten ihn gerne, weil sie sich hier so gut verstecken konnten. Sie tranken Alkohol, rauchten, hörten Musik, sprachen viel über ihre verschiedenen Probleme und verließen den Ort, als ob hier noch nie zuvor jemand gesessen wäre. Unsichtbare Nutzende.

Isi sagte mir, dass sie eigentlich gleich in ihrer Nachbarschaft auch eine Wiese haben, eine Hundewiese, und diese wiederum von spezifischen Gruppen beansprucht wird. Sie meinte, meist seien es alte grantige Damen mit ihren „scheiß Hunden“. Von denen werde man weggeschickt, aufgefordert zu gehen. Wo sollen sie hin? Wo können sie ungestört als Persönlichkeiten wachsen, sitzen, reden, sich erproben, einfach nur aus Neugierde in einer Phase des Heranwachsens, ohne dass mit dem Finger auf sie gezeigt oder gar die Polizei gerufen wird? Deshalb saßen sie im OPENmarx.

Die Identifikation mit dem Ort

Einem Gespräch mit zwei der Jugendlichen, Isi und Nemo, konnte ich entnehmen, dass sie sich außerordentlich mit dem Ort identifizieren. Ihre Wertschätzung für OPENmarx und ihre Sensibilität hinsichtlich der (räumlichen) Möglichkeiten, die sich ihnen boten, waren enorm beeindruckend. Daher störte es sie sehr und sie reagierten entsprechend emotional, wenn andere Personen, die das Areal ebenso unbefugt nutzten wie sie, „falsche“ Verhaltensarten an den Tag legten. Sie berichteten mir davon, dass andere den Müll nicht ordentlich entsorgen, Essensreste liegen lassen, eine Banane verwendeten, um

die Zigaretten auszudämpfen, Hocker beschädigten usw. Was die Hocker anbelangte, erzählte Isi besonders aufgewühlt: Sie fragte, wie es denn möglich sei, dass solch schöne Hocker, welche von anderen zusammengebaut worden waren, um Sitzgelegenheiten für alle zu schaffen, einfach mutwillig so behandelt werden können.

Die so unterschiedliche Art und Weise der Raumeignung war ein wesentlicher Aspekt ihrer Kritik. So fühlten sich Isi und Nemo samt ihrer Freundesgruppe sehr mit dem Ort verbunden, beanspruchten aber keinen Raum nur für sich, sondern sahen das Areal als kollektiv nutzbare, nicht privatisierte Fläche. Die anderen allerdings, beanspruchten die Sitzgelegenheiten beim Eingang in das mobile Stadtlabor nur für sich. Isis Meinung war, dass es doch so viele verschiedene Möglichkeiten zum gemeinsamen Verweilen an diesem Ort gäbe und es für sie nicht nachvollziehbar wäre, warum man unbedingt den immer gleichen Platz für sich beanspruchen müsse. Denn so etwas wie „mein Platz, dein Platz“ sollte es hier nicht geben, meinten beide. „Denn es ist unser Platz! Und unsere Plätze müssen wir auch gemeinsam so behandeln, dass sie allen Gruppen gleichermaßen zur Verfügung gestellt werden können“ (persönliche Notiz: Gespräch Isi, Nemo 2020).

Isi und Nemo waren mit vielen Personen vor Ort sehr gut vernetzt, sehr reflektiert und kritisch bezüglich der geplanten Arena, einer riesigen Mehrzweckhalle, die auf der Brache gebaut werden soll. Zu einem Facebook-Post der wien.holding, in welchem die Wien Holding-Arena als neues „Herzstück“ in St. Marx bezeichnet wurde, verfasste Isi einen Kommentar, in welchem sie schrieb, dass das Herzstück in St. Marx bereits da sei. Auf meine Mitteilung, dass das OPENmarx wegziehen muss, fragte sie, ob es nicht möglich wäre, eine Petition zu starten, denn sie hätten das Stadtlabor am liebsten vor einem Abbau bewahrt.

Die Zugehörigkeit an der Themenlosigkeit

Die Jugendlichen kannten OPENmarx schon lange. Anfangs war es ihnen noch nicht klar, auf welche Art und Weise sie diesen Ort nutzen dürfen. Über die Jahre, ohne dies jemals mit uns oder anderen Stadtlaborverantwortlichen besprochen

und abgeklärt zu haben, eigneten sie sich den Raum mehr und mehr an. Immer auf eine sehr rücksichtsvolle Art und Weise. Die Freiheit und Flexibilität, die sie hier vor Ort fanden, war ihnen besonders wertvoll. Wie mir geschildert wurde, kam ein Jugendlicher ihrer Gruppe sogar extra aus dem 14. Bezirk, um hier zu sein. Für ihn war die Stadtbrache in St. Marx ein Zentrum, ein Ort, welcher unvergleichbar mit anderen Orten war. Und obwohl das OPENmarx-Gelände ihren bevorzugten Aufenthaltsraum darstellte, waren auch alle anderen auf der Brache angesiedelten Zwischennutzungen, etwa die Gärten, der Basketball- und der Skatebereich, für sie relevante Räume mit ihren Aktivitäten und Akteur:innen, welche alle einen gemeinsamen Beitrag zum Raum darstellten. Diese Form der Vielfalt, Ungezwungenheit und der informellen Teilhabemöglichkeiten, stellten einen wesentlichen Punkt da.

Doch liegt für mich nahe, das im Fall dieser spezifischen Gruppe der Jugendlichen, die „Themenlosigkeit“ ohne konkrete Programmvorgaben, Erwartungshaltungen, Auflagen etc. eine bedeutende Rolle spielte. Sie konnten sich den Ort so aneignen, wie sie wollten. Was sie taten, war ihnen überlassen.

Die Gruppe schilderte mir, dass sie am Anfang immer am Skateplatz saßen, doch waren sie selbst nie Skatende und spürten aufgrund dessen einen Druck seitens anderer Gruppen. Mehrmals, wie sie mir erzählten, wurden sie von anderen gefragt, was sie da eigentlich tun würden. Das Abweichen von den an diesem Ort angebotenen, vorgegebenen Aktivitäten schien unmöglich, so wechselten sie den Ort. Auch die anderen Zwischennutzungen auf der Brache hatten allesamt klare Nutzungsangebote und Konzepte, wie eben auch der Basketballplatz und der Gemeinschaftsgarten. Lediglich das OPENmarx war „unklar“ und nutzungs offen genug, sodass ein einfach nur da sein, möglich wurde.

Lopez-Pineiro und andere sprechen von „places that just are, for people to just be“, Orte des einfach nur Seins (vgl. Lopez-Pineiro 2020: 162).

Ist kein Programm, manchmal das beste Programm?

OPENend

Ich organisierte im August 2020 ein letztes Zusammenkommen am Areal vor der endgültigen Auflösung des Ortes unter dem Titel „OPENend“. Zu jener Zeit war das Gelände des OPENmarx bereits nahezu zur Gänze geräumt, einzig noch der Bauzaun, welcher als Teil der Installation umgebaut wurde, sowie die Container des „OPENworkspace“-Bereiches.

Unter „Die Auflösung eines unscheinbaren Ortes“ stellte die „Fotoausstellung“ das Ende von OPENmarx dar, sowie den Beginn meiner Recherche und Beobachtungen. Es wurde für die Anwesenden wie folgt beschrieben:

Die Auflösung eines unscheinbaren Ortes oder Qualitäten der Leere

Die Installation ist eine fotografische Dokumentation der Vielfalt des OPENmarx. Gebaut aus Teilen des Areals, soll so ein Bezug zum verlorenen Raum geschaffen werden. Der Ort konnte in seinem 5-jährigen Bestehen von unterschiedlichen Akteur:innen angeeignet werden, viele hinterließen dabei ihre Spuren am Gelände. Diese Spuren und Aneignungsprozesse konnten so eine große Diversität generieren und sollen auf den Bildern ersichtlich werden.

Alle Fotos sind zur freien Entnahme! Es soll ein Erinnerungsstück für Sie sein.

Nehmen Sie eine Erinnerung und teilen Sie eine Erinnerung.

Am Ende des Weges befindet sich ein Erinnerungsbuch. Fühlen Sie sich frei Erinnerungen und Gedanken niederzuschreiben. Die zwischen den Bildern aufgehängten Zitate sind allesamt dem Buch „A Glossary of Urban Voids“, von Lopez-Pineiro, entnommen.

Ein Zurücklassen solcher Orte, wie der Brache in St.Marx, hat immer auch eine Öffnung des Raumes zur Folge und lässt ihn aus dem bestehenden ideologischen Rahmen fallen. Das schafft Platz für die Entstehung neuer Arten von Räumlichkeit und eröffnet die Chance, alternative Formen des öffentlichen Raumes zu erdenken und zu konzipieren. Diese alternative Art des öffentlichen Ortes, konnten wir hier in OPENmarx erfahren. Diese alternative Art des öffentlichen Ortes, sollten wir weiterhin suchen.

The opportunity to break free and turn reality inside out is right there in front of us. (Lopez-Pineiro 2022: 213)



Abb. 31 | Installation, OPENend, 2020



Auszüge aus dem Erinnerungsbuch im Rahmen von OPENend:

**Open Marx am Donnerstag! Rhythmus, Melodie & Tanz.
Open Marx an jedem Tag! Garten, Fahrradwerkstatt, Küche
& ein Haufen Kreativität! Ein ganz besonderer Ort - wer
nie da war, hat wahrhaftig was verpasst!!! Gespräche, mal
mit Tiefgang, mal lustig, mal einfach, aber immer auf eine
ganz besondere Art bereichernd wurden zu hauf geführt.
Danke, dass es diesen temporären Ort gegeben hat!**

Matthäus

**Openmarx war für mich ein Openzu Hause!
Da habe ich viele liebevolle FreundInnen kennen gelernt,
die heute für mich viel bedeuten und sie als meine Familie
in Wien erkenne. Da habe ich noch mein Lieblings Hobby
betrieben, das ich heute als Job mache. Openmarx ist ab-
gebaut, aber in meiner Erinnerung und in meinem Herz
nicht.**

Abbas

**Das Open Marx zu erleben, hat sich angefühlt, als wäre
man Teil von etwas sehr großem und wichtigem und
gleichzeitig etwas kleinem und persönlichem, in jedem
Fall etwas unbeschreiblich besonderem. Ich bin für immer
DANKBAR für die Zeit, die ich hier verbringen konnte und
die Menschen, die ich kennenlernen durfte.**

Sebastian

**Auch wenn es jetzt gehen musste, es hat sich wohl in viele
Köpfe festgesetzt. War eine schöne Zeit.**

Norbert

**OPENmarx war für mich ein MÖGLICHKEITSRAUM, der mir
in meinem Master geholfen hat, mich zu orientieren, meine
Interessen zu schärfen und mich in eine künstlerisch, krea-
tive Richtung gewiesen hat, in der ich mich nun schon seit
langem sehr wohlfühle. Ohne das OPENmarx hätte ich nie
diese tollen Menschen kennengelernt, hätte nicht erfah-
ren wie wichtig für mich die soziale Komponente in der
Architektur ist. Die ERFAHRUNGEN, die ich hier gesammelt
habe, haben mich und mein kreatives räumliches Schaffen
stark geprägt und daher bin ich diesem Ort und den Men-
schen, die damit verbunden sind, sehr dankbar. Ich werde
sie immer in Erinnerung behalten.**

Carla

**Openmarx war glaub ich vieles, was wir ausgedacht und
geplant hatten und vieles, was wir niemals geplant oder
gedacht hatten - so unplanbar wie Begegnungen, das
Leben und solche Projekte sind. Bin sehr dankbar für die
großartigen Menschen, die ich hier kennenlernen durfte,
die Openmarx mit ihrer Leidenschaft und ihrem Durch-
haltevermögen zu einem lebendigen Ort gemacht haben.
Und ich hab hier so viele schöne wie schwere Stunden
verbracht, hab mehr gelernt als irgendwo anders, und wird
die schönen Momente, den Mut und die Kraft von allen,
die hier mitgewirkt haben immer in meiner Erinnerung
und im Herzen behalten. (Herz)**

Jasmin

OPENmarx war für mich immer ein Ort des Zusammenkommens und Aufeinandertreffen und ich habe so viele tolle Leute kennengelernt und immer eine gute Zeit lieb verbracht, auch wenn wir vor die verschiedensten Schwierigkeiten gestellt wurden! Es ist unglaublich schade, dass es diesen wunderbaren Ort mit all jenen Erinnerungen bald nicht mehr geben soll...

Ich werde ihn vermissen (Herz)

Anna

OPENmarx war der erste Ort, den ich in Wien kennenlernen durfte, der mir die Geborgenheit & das Zugehörigkeitsgefühl einer Heimat vermittelt hat. Wir haben gelacht, wir haben geweint und ich glaube, im Endeffekt ist OPENmarx die Summe der Menschen, die sich hier eingebracht haben. Und ich bin sicher, dass die Freundschaften - genau wie der Erinnerungen an OPENmarx bleiben werden!

Svenja

So viele Erinnerungen, so viele unvergessliche Momente, so viele konzentrierte Arbeitsstunden, so viele liebe Menschen - das Alles ist viel zu wertvoll, um es aufzugeben. Wir werden weitermachen!

Karin

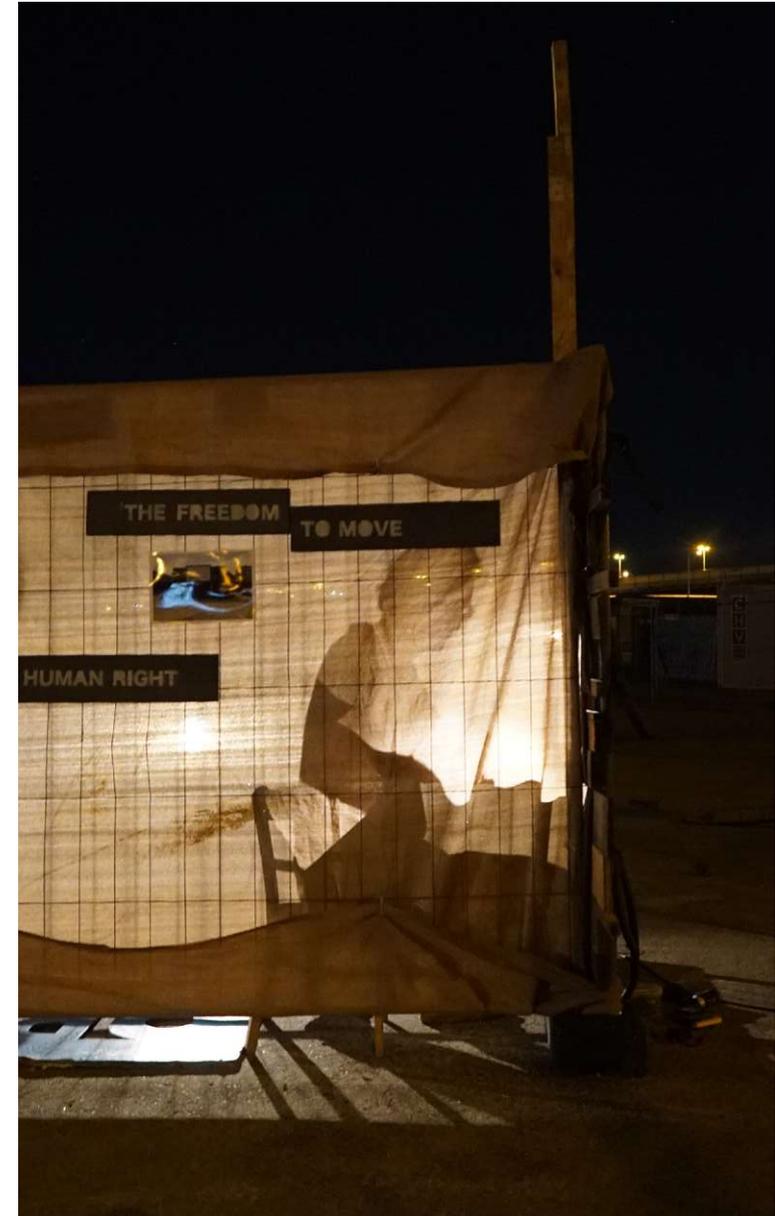


Abb. 33 | Person schreibt in Erinnerungsbuch, OPENend, 2020

TEIL III
QUALITÄTEN DER LEERE

112
WIDMUNGEN

126
DIE SONDERZONE

132
FOTOESSAY

WIDMUNGEN

In Wien leben über 2 Mio. Menschen auf einer Fläche von 415 Mio. m² (Stadt Wien 2023). Wäre die Stadtfläche auf alle Bewohner:innen gleich aufgeteilt, hätte jede Person einen Flächenanteil von etwa 207 m² zur Verfügung. Doch die Stadt ist kein straßenloser eingeschossiger Reihenhauspark, kein Ort der solidarischen und gleichmäßigen Aufteilung von Raum.

Während meine Familie im Linzer Umland lebend, eine Fläche von 800 m² zum Leben beansprucht, leben 200 andere Menschen auf einer gleich großen Parzelle neben- und übereinander. Ähnliche Dynamiken können in den Räumen außerhalb des Privaten beobachtet werden. Während teils zentrale Orte wie dem Wiener Prater dem stark flächenverbrauchenden Golfspiel mit knapp 500.000 m² einer kleinen Gruppe vorenthalten sind, können andere sich eine um das Hundertfache kleinere Fläche zum Mini-Golfspiel nicht mehr leisten. Auch in anderen Sport- und Freizeitdisziplinen existieren teils enorme Größenunterschiede in Flächenverbrauch und Kapazität.

Straßen und Wege verbinden unsere Orte des Wohnens, des Arbeitens und der Freizeit und sind stark beeinflusst vom massenhaften Individualverkehr. Flächen, die heute größtenteils dem motorisierten Verkehr vorbehalten sind, waren aber noch vor 100 Jahren wichtige Lebensräume, wie historische Aufnahmen belegen (vgl. Hadler 2023).

Der Flächenwidmungsplan versucht, alle in Wien existierenden Flächen zu definieren und deren Funktion zu klären. Die Bauordnung für Wien sieht dabei vier Widmungen vor, bestehend aus Grünland, Bauland, Verkehrsbänder und Sondergebiete.

Der Großteil dieser Flächen, will auf Zielgruppe und Funktionsmaßgeschneidert sein. Alles außerhalb der geplanten Funktionen und Definitionen, wird dadurch häufig ausgeschlossen. Doch was innerhalb dieser definierten und geplanten Räumen in den meisten Fällen nicht ermöglicht wird, kann in anderen auf überraschende Art und Weise sich entfalten: Urbane Restflächen und Nebenräume können für „Fuchs, Unkraut und Mensch“ gleichermaßen bedeutsam sein. Orte an denen sich

das entfalten kann, was die Welt eigentlich schon immer war, eine sich selbst regulierende überlappende Vielfalt.

Verkehrsbänder

Städte sind komplexe Systeme aus Straßen, Wegen und Gleisen. Sie geben Bewegungsrichtung und Tempo vor. Die „Verkehrsbänder“ regeln dabei die Bewegung innerhalb dieser großflächigen Infrastruktur bestehend aus Autobahnen, Eisenbahnlinien und Bahnhöfen und sind großteils exklusive Bereiche für Fahrzeug und Bahn (vgl. BO für Wien 2015).

Andere Wege wiederum sind eine Art Mischnutzung, bestehend aus Gehsteigen für Zufußgehende und Fahrbahnen für Fahrzeuge. Mal sind diese breiter, mal schmaler, teils existieren entlang dieser Wege Sitzgelegenheiten. Nicht immer ist ein Zufußgehen entlang der Straßen möglich, da der Straßenraum von Fahrzeugen aller Art genutzt wird und von deren Schnelligkeit und Fluktuation stark geprägt wird. Die in Wien geltende Mindestbreite bei Gehsteigen von 2 m (vgl. Jens 2022) wird häufig durch überstehende „Stehzeuge“ (vgl. Knoflacher 2009) oder abgestellte Gegenstände aller Art, unterschritten und beeinflusst die Qualität des Straßenraums teils erheblich. Vor allem für Kinder und ältere Menschen, sowie Personen mit Kinderwagen und Menschen mit Beeinträchtigungen stellen diese Barrieren häufig ein enormes Problem dar.

Der funktionale und ökonomische Druck in Bezug auf die Verkehrswege ist hoch, der massenhafte Individualverkehr, die immer noch weiter fortschreitende Mobilität in einer auf Wachstum und Konsum ausgerichteten Stadt wie Wien ist deutlich spürbar. Selbst die Gehsteige verwandeln sich mitunter in Fahrbahnen, wo das „Rechtsgehgebot“ zu gelten scheint. Die Qualität des Straßenraums wird darüber hinaus häufig durch hohe Lärmbelastung und Luftverschmutzung gemindert. Die teils immer noch hohen Maximalgeschwindigkeiten für den Individualverkehr im Stadtgebiet stellen zusätzlich ein erhöhtes Sicherheitsrisiko dar.

Während Kinder innerhalb großer Verkehrsberuhigter Wohnsiedlungen bereits in jungen Jahren eigenständig den Stadt- raum in ihrer Freizeit nutzen können, ist in vielen anderen

Stadtteilen das Gegenteil der Fall. Aufgrund potentieller Gefahren im Straßenraum reduzieren sich häufig außerschulische Kontakte und Treffen auf private Wohnungen, zahlungspflichtigen Kursen und nicht immer in der Nähe der Wohnung sich befindende Freizeit- und Sportanlagen. Das, was heute teils als „Fuhrpark“ gedeutet werden könnte, hatte früher vielfältigste Funktionen und könnte eher als Lebensraum beschrieben werden (vgl. Hadler 2023). Entlang von Straße und Wegen wurde gearbeitet, gespielt und miteinander gesprochen. Es wurden Waren gekauft und getauscht.

Wie im Artikel mit dem Titel „Straßenszenen aus dem alten Wien“ beschrieben wird, war die Charakteristik des Straßenraums vor 100 Jahren offensichtlich noch eine ganz andere:

„[...] die Fußgänger hatten wesentlich mehr Möglichkeiten als heute, ungestört und ungefährdet die Straße zu betreten – und das taten sie auch. [...] Auf den Amateurvideos von damals sieht man, dass ständig Menschen, manchmal große Mengen, mitten auf der Straße unterwegs waren – in einem Ausmaß, das man heute höchstens von Demonstrationen kennt. [...] Was ebenfalls auffällt: Es gab keine parkenden Autos auf den Straßen – es war also viel mehr Platz. [...] Ganz besonders augenfällig ist, wie viel mehr Kinder damals alleine oder in Kindergruppen auf den Straßen unterwegs waren“ (Hadler 2023).

Die Straße als Ort des Lebens und der Interaktion ist heute vorwiegend auf spezifische Bereiche reduziert: Häufig sind es große Konsum- oder Repräsentationsstraßenräume, die als Fußgängerzonen bzw. Begegnungszonen ausgewiesen sind oder Wohnstraßen. Mit dem Verschwinden des Straßenraums als Lebensraum kam den verkehrsfreien öffentlichen Bereichen erhöhte Bedeutung zu.

Bauland

Die auf den als Bauland ausgewiesenen Flächen stehenden Gebäude haben unterschiedliche Nutzungen. Teilweise sind die Flächen ausschließlich als Wohngebiet gewidmet, ein großer

Anteil der Flächenwidmungen weist eine Mischnutzung auf, bestehend aus Wohnen, Arbeiten und Handeln. Wie viele Menschen sich eine Fläche oder ein Gebäude teilen, hängt teils stark von Standort und Lage ab. Während im Bezirk Hietzing etwa 1.400 Personen/km² leben, sind es in Margareten etwa 27.400 Personen/km², also 20-mal mehr (vgl. Stadt Wien 2023). Eine durchschnittliche Wohnung im 1. Wiener Gemeindebezirk hat knapp über 100 m², eine Wohnung in Favoriten dagegen im Schnitt nur knapp 65 m².

Meine Familie, bestehend aus 7 Personen, teilt sich im Linzer Umland ein Grundstück von 800 m², in einem mir gut bekannten Wohngebäude in der Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost im 10. Wiener Gemeindebezirk wiederum, wohnen auf der gleichen Grundstücksfläche hingegen in etwa 240 Menschen.

Je nach Sozialisierung, individuellen Lebensweisen, Vorstellungen und Möglichkeiten, existieren unterschiedliche Bedürfnisse und Wünsche in Bezug auf den öffentlich nutzbaren Raum.

„Als öffentlich nutzbar werden – sofern frei zugänglich – Räume wie Parks, Treppen, Plätze und Straßen, aber z. B. auch Freiräume von Siedlungen, Vorplätze von Schulen, Einkaufs- und Dienstleistungszentren und Bahnhöfe erlebt, auch wenn sich diese nicht immer oder nur teilweise im öffentlichen Besitz befinden oder einer Regulierung der Nutzung unterliegen“ (Prenner 2016: 89).

Der Öffentliche Raum kommt aus mehreren Gründen unter Druck:

1. Durch die wachsende Bevölkerung und die damit steigende Dichte
2. Durch erhöhtes Aufkommen an motorisiertem Individualverkehr, auch aus dem Umland
3. Durch die demografische Entwicklung bei den Altersgruppen
4. Durch die Finanznot der öffentlichen Hand
5. Durch zunehmende kommerzielle Begehrlichkeiten (Prenner 2016: 16).



Die approbierte, gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

TU WIEN
BIBLIOTHEK
Your knowledge. Our passion.

Das Grünland und die Freizeit

Die in der Bauordnung als „Grünland“ angegebene Widmung definiert unter „Erholungsgebiete, Wälder, Parkanlagen, Sport- und Spielplätzen usw.“, einen Teil von öffentlich nutzbaren Freizeiträumen (vgl. Bauordnung für Wien 2024).

Die Stadt Wien bietet innerhalb ihrer Internetseite unter der Kategorie „Kultur und Freizeit“, einen Überblick zu potentiellen Freizeitaktivitäten und Programmen in der Stadt.

Während die „Kultur“ häufig aufgrund von Lage und Angebot keine flächendeckende Relevanz zu besitzen scheint und eher als für das Bildungsbürgertum konzipierter Raum gedeutet werden kann (vgl. Glaser 2014), dient im weiteren der Fokus der Kategorie „Freizeit“ und ihrer Notwendigkeit nach „Grünland“. In Wikipedia wird sie als „Zeitraum außerhalb der Schul- oder Arbeitszeit, über den eine Person selbstbestimmt verfügen kann“ beschrieben (CC 2024).

Diese Zeit wird häufig im „Grünland“ verbracht und wird von der Stadt Wien mit den Angeboten „Baden, Einkaufen, Erholung im Freien, Essen und Trinken, Jugendbetreuung, Spielplätze, Sport und Veranstaltungen“ in Beziehung gesetzt.

Diese Freizeit- und Erholungsräume sind in vielen Fällen programmatisch klar ausgerichtet und nach Funktionen und Themen unterteilt, neutrale und spontane Aneignungen und Nutzungen scheinen nicht immer ermöglicht zu werden. Nicht selten vermischen sich diese Angebote mit Konsumräumen.

Teils können sie nur kostenpflichtig genutzt werden oder sind in ihrer Verfügbarkeit stark limitiert.

Die „Erholung im Freien“, beschrieben als Wald- und Parkraum, weist je nach Lage und Größe teils erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Nutzungszeit und -art auf. Häufig weisen diese öffentlichen Flächen aufgrund von Absperrungen, Öffnungszeiten und sonstigen Reglementierungen nutzungsbezogene Barrieren auf und vor allem die innerstädtischen Parkanlagen erscheinen häufig als streng konzipierte Ausstellungsräume mit repräsentativem Charakter.

Über ein Fünftel der in Wien lebenden Menschen sind Kinder und Jugendliche, also über 380.000 Personen (Stadt

Wien: Statistisches Jahrbuch 2023). Ihnen stehen auch die als „Spielplätze“ definierten Räume zur Verfügung.

Neben kostenpflichtigen Angeboten wie „Sport & Fun-Hallen“, Tennisplätzen, Minigolfplätzen u. ä. existiert eine Vielzahl an frei zugänglichen Freizeitbereichen für Sport- und Erholungszwecke. Die gängigsten Sportarten wie Fußball und Basketball, teils auch Volleyball, können innerhalb von sogenannten „Käfigen“ kostenlos praktiziert werden. Nutzungsneutralere Räume wie beispielsweise die Jesuitenwiese im Wiener Prater, werden ebenfalls als Fußballwiese geführt (Stadt Wien 2024).

Trotz der zahlreich zur Verfügung stehenden Spiel- und Sportangebote stellt sich die Frage, ob diese sowie die Teilhabemöglichkeiten, die sie bieten, ausreichend sind?

In den Wiener Käfigen „zählt weder Herkunft noch Nationalität“, so die Stadt. „Im ‚Käfig‘ haben Spieler:innen Migrationshintergrund oder Wiener Wurzeln, sind groß, klein, schnell oder langsam“ (Stadt Wien: Fußballspielen o. J.). Das Fußballspiel wird idealisiert und als für alle gleichermaßen möglich beschrieben. Durch meine Tätigkeit in der Kinder- und Jugendarbeit weiß ich, dass häufig das Gegenteil die Realität ist. Die Käfige in großen Wohnsiedlungen sind meist nicht ausreichend, zudem kommen zu den „besseren“ Plätzen Kinder und Jugendliche auch von anderen Wohnsiedlungen oder Bezirken. Es sind beliebte Treffpunkte, teilweise auch die einzigen, weshalb häufig nicht allen, die gerne möchten, das Mitspielen ermöglicht wird. Kleineren und noch nicht ausreichend ballsicheren Kindern wird häufig das Mitspielen verwehrt. Es gilt das Recht des Größeren, „Stärkeren“ und Geübteren im Kampf um diese begehrten Plätze.

Auch konnte ich im Rahmen meiner Tätigkeit immer wieder feststellen, dass nicht alle Kinder gleichermaßen Freude an den üblichen „Käfigsportarten“ Fußball und Basketball haben. Volleyball, Tennis, Boccia, Cricket, Klettern, Ringen, Laufen, Springen und unzählige andere Sport- und Bewegungsarten können in den seltensten Fällen an den von der Stadt zur Verfügung gestellten „Freizeiträumen“ praktiziert werden. Dies wirft die Frage nach dem Raumanspruch und danach, wer Platz für was hat bzw. zugestanden bekommt, auf.

So wie die unterschiedlichen Flächengrößen und -dichten im Wohnraum, existieren auch im Außenraum unterschiedliche Raumansprüche und -dimensionen. Neben der Nutzung neutraler Außenräume wie Wiesen, Wälder und anderer frei zugänglicher und konsumfreier Flächen, existiert eine Vielzahl an Möglichkeiten, bei welchen die Unterscheidung häufig durch Preis, Exklusivität, Dichte und Größe erfolgt.

Die Anzahl der Wiener Käfige wird mit über 200 Plätzen beziffert (vgl. Hiesberger o. J.). Bei einer Größe zwischen 500 und 1.500 m² pro Spielfläche, kommt man bei Annahme eines Mittelwerts auf einen ungefähren Gesamtflächenanspruch von etwa 250.000 m². Diese Käfige bieten einer kaum erfassbaren Anzahl an Menschen einen kostenlosen Erholungs- und Sportraum, während ein einziger Golfplatz teils das Doppelte der besagten Fläche beanspruchen kann. Darüber hinaus werden mitunter die exklusivsten Lagen zu sehr außergewöhnlichen Konditionen vergeben, wie ein Bericht über einen Nobel-Golfclub in Salzburg aufzeigt, bei welchem eine Fläche von 160.000 m² zum Preis von 1.200 Euro angemietet wird (Neuhold 2023). Die folgende Auflistung zeigt, dass es bei Freizeitflächen enorme Größenunterschiede gibt und ein vergleichsweise kleiner Platz ein gleich großes Publikum wie ein vielfach größerer beherbergen kann.



Wer und was beansprucht eigentlich wie viel Raum?

Golfplätze Wien

Golf Club Süßenbrunn, 22. Bezirk	520.000 m ²
Golf Club Wien, 2. Bezirk	425.000 m ²
City & Country Golf Club Wienerberg, 10. Bezirk	200.000 m ²
Sportcenter Marco Polo, 21. Bezirk	90.000 m ²

Freizeitflächen - Größenvergleiche

Minigolf	1.500-5.000 m ²
Golf	500.000-1.000.000 m ²
Tischtennis	30 m ²
Tennis	670 m ²
Boccia	60 m ²
Boßeln	24.000 m ²
Fußballkäfig	1.000 m ²
Fußballfeld	7.100 m ²
alle Wiener Ballkäfige	250.000 m ²
alle Wiener Golfplätze	1.235.000 m ²

Sondergebiete

Sondergebiete werden in der Bauordnung mit Ausstellungsflächen, Flächen für Kläranlagen, Müllverbrennungsanlagen, Wasserbehälter, Freistreifen sowie Zeltplätzen angegeben (vgl. BO für Wien 2024). Diese Gebiete dienen primär der städtischen Infrastruktur und Industrie und sind in der Regel nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Nichtsdestotrotz scheinen diese Räume weit über ihre Definition hinaus vielfältigste Nutzungen zu ermöglichen. Anders als die meisten urbanen Räume unterliegen Sondergebiete einem geringeren Gestaltungsdruck. Ihr von Funktion geprägter Charakter ermöglicht ungeplante Freiheiten. Darüber hinaus ist die normalerweise geringe Personenauslastung innerhalb dieser Areale, sowie die schutzgebende Ganz- oder Teilabspernung essenziell.

Im Vergleich zu innerstädtischen öffentlichen Bereichen, wo häufig aufgrund des Repräsentations- und Gestaltungsdrucks Vegetationen aller Art kontrolliert, gepflegt und nicht erwünschte Naturformen dadurch zerstört werden, können innerhalb von Sondergebieten Hecken, Büsche, Bäume und andere Arten von wild wachsender Vegetation sich behaupten. Dies ermöglicht die Beherbergung eines vielfältigen urbanen Ökosystems, welches sich sogar teils natürlicher entwickeln kann als auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen außerhalb der Stadt. (Wohlgenannt 2022: 23).

Meine Beobachtungen von Rehen und Hasen innerhalb des Voest-Alpine-Areals in Linz verblüfften mich als Jugendlicher, scheinen jedoch auch im großstädtischen Wiener Umfeld keine Seltenheit zu sein. Neben Insekten und Vögeln bewohnen viele andere Wildtiere brachliegende Areale, Industrieanlagen und neutrale Räume, die in ihrer Gestaltung und Nutzung außerhalb des klar Definierten liegen. Hier finden Wildtiere teils mehr Schutz und bessere Lebensbedingungen vor als in ihren ursprünglichen Lebensräumen. Dies hat allein schon mit dem Jagdverbot innerhalb von Städten zu tun (Tremetsberger 2020).

Darüber hinaus können Sondergebiete vielfältigste (Nutzungs-)Qualitäten auch für Menschen aller Altersgruppen auf-

weisen. (Brach liegende) Industrieanlagen, Wasserrückhaltebecken, Lagerplätze und ähnliche Freiflächen sind nicht selten essenzielle Rückzugsräume. Aufgrund der Abwesenheit von Besitzer:innen, Bewohner:innen oder beruflichen Nutzungen können diese Flächen auf unterschiedliche Arten angeeignet werden. Funktionale Betonsockel, Absperrungen und Rampen, wie sie beispielsweise auf dieser Abbildung zu sehen sind, bieten vielfältigste Sitzgelegenheiten, wirken wie ein eigens gestalteter Parkour, der spontane Bewegungen fördert und ausreichend Flächen, die sich für diverse andere Freizeitaktivitäten nutzen lassen. Diese nicht als Freizeiträume ausgewiesenen Flächen ermöglichen in ihrer Leere und Undefiniertheit neue Formen der geteilten und flexiblen Nutzung, ideale Lern- und Experimentierlandschaften, fern vom konsumorientierten Nutzungs- und Leistungsdruck und der reglementierenden Beobachtung anderer.

Sind Sondergebiete die letzten freien Orte in der Stadt?



Abb. 36 | John Davies, Urban Landscape, Rotterdam (1970)

DIE SONDERZONE

Die in den folgenden Abschnitten analysierte Fläche, welche als „Gemischtes Baugebiet - Betriebsbaugebiet“ gewidmet ist, soll an dieser Stelle als eine besondere Art „Sonderfläche“ gedeutet werden. Die für Sonderflächen geltenden Bereiche „Freistreifen“ und „Zeltplatz“, erscheinen für das Areal zutreffend. Das liegt zum einen an der regelmäßigen Nutzung der Fläche durch diverse Zirkusse und andere temporäre Zeltkonstruktionen und Veranstaltungen, zum anderen an der restlichen Zeit, in der die analysierte Fläche eher als „Freistreifen“ wahrzunehmen ist, welcher von Absperrungen und einer scheinbar bevorstehenden Transformation geprägt ist.

Des Weiteren konnten die im vorherigen Abschnitt geschilderten Qualitäten bezüglich der freien Ausbildung von Flora und Fauna, sowie informelle Nutzungen von diversen Personen innerhalb der nachfolgend analysierten Fläche festgestellt werden. Daher wird diese Fläche ab hier als *Sonderzone* beschrieben.

Diese *Sonderzone* scheint alle Widmungen gleichzeitig darstellen zu können: Sie bietet in ihrer undefinierten Vielfaltigen Nutzungsmöglichkeiten einer Sonderfläche, zeichnet sich durch großzügige Leere und Ruhe aus, ähnlich einem Industrieareal außerhalb der Betriebszeiten, weist die vielfältigen Qualitäten eines Grünlands auf, kann als unbebautes Bauland gedeutet werden und besitzt das Potential eines großstädtischen Straßenraums aus dem Wien vor 100 Jahren.

Die Sachlage - Die *Sonderzone* als „Filetstück“

Hauptverantwortlich für die Entwicklung dieser *Sonderzone*, welche als temporäre Brachfläche verstanden werden kann, gilt die Wien Holding GmbH, ein Konzern im Eigentum der Stadt Wien, welcher privatwirtschaftlich organisiert und auf Ertrag ausgerichtet ist. (vgl. Wien Holding 2024).

Die Wien Holding schreibt zur analysierten Fläche in einem „Factsheet Gesamtareal Stand Juli 2013“: „Im Jahr 2007 sind die Betriebe aus den ehemaligen Fleischmarkthallen abgesie-

delt. Im Jahr 2009 wurden die Gebäude abgerissen. Heute ist die Fläche von rund 40.000 m² eines der größten innerstädtischen Grundstücke Wiens. Derzeit laufen die Vorbereitungen für eine Nachnutzung dieses „Filetstücks“ des Wirtschaftsstandortes. Bis dahin wird die Fläche für Veranstaltungen zwischengenutzt“ (WSE 2016).

Die Stadt Wien und ihre privatwirtschaftlich agierenden Subunternehmen verfolgen eine auf Gewinnmaximierung und internationales Image ausgerichtete Entwicklung des Areals der *Sonderzone*, während sich über die Jahre diverse Nutzungen entwickeln konnten, welche im klaren Widerspruch zum Angestrebten stehen und allesamt bei Konzipierung und Planung nicht berücksichtigt wurden. Geplant ist die durchaus umstrittene vollständige Bebauung durch eine neue Event-Halle, die sogenannte Wien Holding Arena, abgekürzt „WH Arena“, welche Konzerte, Shows und Sportveranstaltungen mit Platz für rund 20.000 Menschen beherbergen soll (vgl. Stadt Wien 2024). Der Presseaussendung der Initiative „St. Marx für Alle“ folgend, welche sich stark gegen den geplanten Bau der Wien Holding Arena einsetzt, ist die Sachlage folgendermaßen:

„Bei der Stadt Wien wurde nun eine Petition gegen den Bau der Halle und für den Erhalt der Freifläche eingebracht. Bearbeitet wird diese nicht.

Die Begründung: Die Stadt Wien sieht sich für die Liegenschaft nicht zuständig, auch gäbe es innerhalb der Gemeinde bzw. des Landes kein zuständiges Organ, welches die Forderungen der eingebrachten Petition berücksichtigen könnte. [...] Der Stadtrechnungshof Wien hielt jedoch bereits im Dezember 2020 fest, dass sich die entsprechenden Flächen über die Fleischmarkt St. Marx Liegenschaftsentwicklung GmbH, einer Tochter der Wien Holding GmbH, im Eigentum der Stadt Wien befinden. Die Entwicklung der Fläche liegt bei der WSE Wiener Standortentwicklung GmbH, die ebenfalls eine hundertprozentige Tochter der Wien Holding GmbH ist. Die Wien Holding GmbH befindet sich wiederum zu 99,9% im Besitz der Stadt Wien“ (St. Marx für Alle 2024).

Die Parameter

Die Fläche der *Sonderzone* ist 245 m lang und 175 m breit und hat eine Gesamtfläche von etwa 40.000 m². 40.000 m² entsprechen ungefähr der Fläche des Wiener Karlsplatzes, einer Kleingartensiedlung mit etwa 250 Häusern, einem 160 m langen Streifen der Donauinsel oder nicht ganz der Gesamtfläche des Wiener Museumquartiers.

Ein Viertel der *Sonderzone* ist seit dem Jahr 2015 für Zwischennutzungen ausgewiesen, welche seitens der Eigentümergesellschaft die Aufwertung des Areals zu profitmaximierenden Zwecken zum Ziel hat. Ein, wie bereits in Teil 1 „Zwischennutzungen“ beschrieben (S. 62), gängiges Konzept der ökonomischen Standortentwicklung.

Diese Zwischennutzungen bestehen gegenwärtig (Stand Jänner 2024) aus einem Basketballplatz, welcher unter anderem vom österreichischen Basketballnationalteam genutzt wurde, einem von Skatenden selbst gebauten Skatepark, welcher in Szenekreisen als der beste Platz Wiens bekannt ist und sich stetig erweitert, dem Neu Marx Garten, einem urbanen Gemeinschaftsgarten-Bereich, mit dem der vorhandene Betonuntergrund in eine blühende Oase verwandelt wurde, sowie einem Kulturverein, der hier Konzerte und andere (sub)kulturelle Veranstaltungen durchführt.

Der restliche Teil der Fläche entfaltet seine Qualität als offene Zone (ähnlich einem Freistreifen) und wird phasenweise für diverse angemeldete Veranstaltungen temporär genutzt, beispielsweise für Zirkusse, Konzerte, Autorennen, Musikvideo- und Filmdrehs u.v.m. Abseits dieser offiziell angemeldeten und genehmigten Nutzungen finden verschiedenste Formen der informellen temporären, häufig auch ganz spontanen, Aneignung statt.

Darauf liegt auch der Fokus meiner fotografischen, filmischen und textlichen Auseinandersetzung mit der *Sonderzone*: Nutzungen außerhalb des Geplanten und offiziell Genehmigten werden in den Blickpunkt gerückt, das für viele Unsichtbare und Unscheinbare wird zu meinem Forschungsgegenstand. Meine Forschungsperspektive ist darauf gerichtet, zu zeigen und zu schildern was bereits ist, was aber über gängige Ana-

lysemethoden anhand bzw. auf Basis von offiziell verfügbarem Datenmaterial nicht dargestellt werden kann. Grundlage meines Forschungszugangs ist eine genaue Beobachtung des „Bauplatzes“, wie es die Architekturausbildung eigentlich von der ersten Stunde an vermitteln will, doch für dieses Thema und die Möglichkeit, sich dem „Bestand“ ausführlich zu widmen, nie wirklich ausreichend Zeit und Raum gegeben wird. Der Drang, schnelle gestalterische Antworten in Form von spektakulären baukünstlerisch-individuellen Entwürfen als Ausdruck der intensiven gestalterischen Auseinandersetzungen liefern zu müssen, steht der ausgiebigen Beschäftigung mit dem Bestehenden direkt vor Ort, der zeitintensiven Beobachtung von Details, von Kleinstbewegungen, von Alltäglichkeiten diametral entgegen. Deswegen habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, mit dieser letzten großen Arbeit im Rahmen des Architekturstudiums das Bestehende über mehrere Jahre hinweg zu beobachten und zu analysieren. Doch geht es mir dabei nicht um die Qualitäten von bestehenden Gebäuden, sondern ganz im Gegenteil um die Qualitäten der bestehenden Leere.

Der Untergrund der *Sonderzone* besteht aus Betonplatten, die Fugen zwischen den Betonplatten sind sandig und lassen natürliche Vegetationen zu. Teils wachsen, vor allem an den Rändern der Fläche, meterhohe Bäume, Sträucher und Pflanzen. Direkt an die Fläche angrenzend verläuft südöstlich der *Sonderzone* ein großes Verkehrsband, die Südosttangente A23, eine (inklusive Ab- und Auffahrtsspur) 10-spurige innerstädtische Autobahn mit einer Gesamtbreite von etwa 50 m und einer Höhe von etwa 10-15 m über dem Terrain der *Sonderzone*. Unterhalb der Südosttangente befinden sich diverse Aneignungsräume, teils temporäre informelle Schlafunterkünfte, sowie offiziell angemietete Abstell-, Material- und Baustofflagerplätze. Direkt an die Südosttangente angrenzend befindet sich der ÖAMTC Stützpunkt Erdberg inkl. Stellplatzes eines ÖAMTC-Rettungshubschraubers am Dach des Gebäudes, welcher bei Start und Landung auf der *Sonderzone* deutlich wahrzunehmenden ist. Südwestlich befinden sich eine große Eventhalle, die soge-

nannte Marx Halle, mit einer Gesamtfläche von etwa 20.000 m². Diese Fläche wird für Kongresse, Kabarets, Ausstellungen, Messen, Corporate Events, Gala Events, Konzerte und Clubbings genutzt (Marx Halle o. J.).

Nordwestlich befinden sich ein Medienquartier für Unternehmen aus den „Creative Industries und der Medienbranche“ in Wien sowie diverse Universitätsgebäude und Wohnbauten.

Nordöstlich grenzen diverse Lager, Produktionshallen und Großhandelsunternehmen die *Sonderzone* ab. Hinter diesen ein- bis zweigeschoßigen Bauten wachsen diverse Hochhäuser mit teils 100m Höhe empor. Diese Gesamtkulisse des Areals schafft eine stark urbane Atmosphäre und bietet ein Abbild dessen, was als die kapitalistische Stadt gedeutet werden kann oder „urban fabric“ (Lopez-Pineiro 2020), dominiert von städtischen Hochgeschwindigkeitsstraßen, „Anlageimmobilien“ in neu errichteten Hochhäusern, Großeventhallen sowie Start-up-Unternehmen mit hohem Wachstumspotenzial.

**wien, st.marx,
ein helikopter ein freizeitpark
wien, st.marx,
ein helikopter ein freizeitpark
Verlier dich nicht in baustellenromantik
Verlier dich nicht in baustellenromantik**

Rolltreppe Songtext 2020

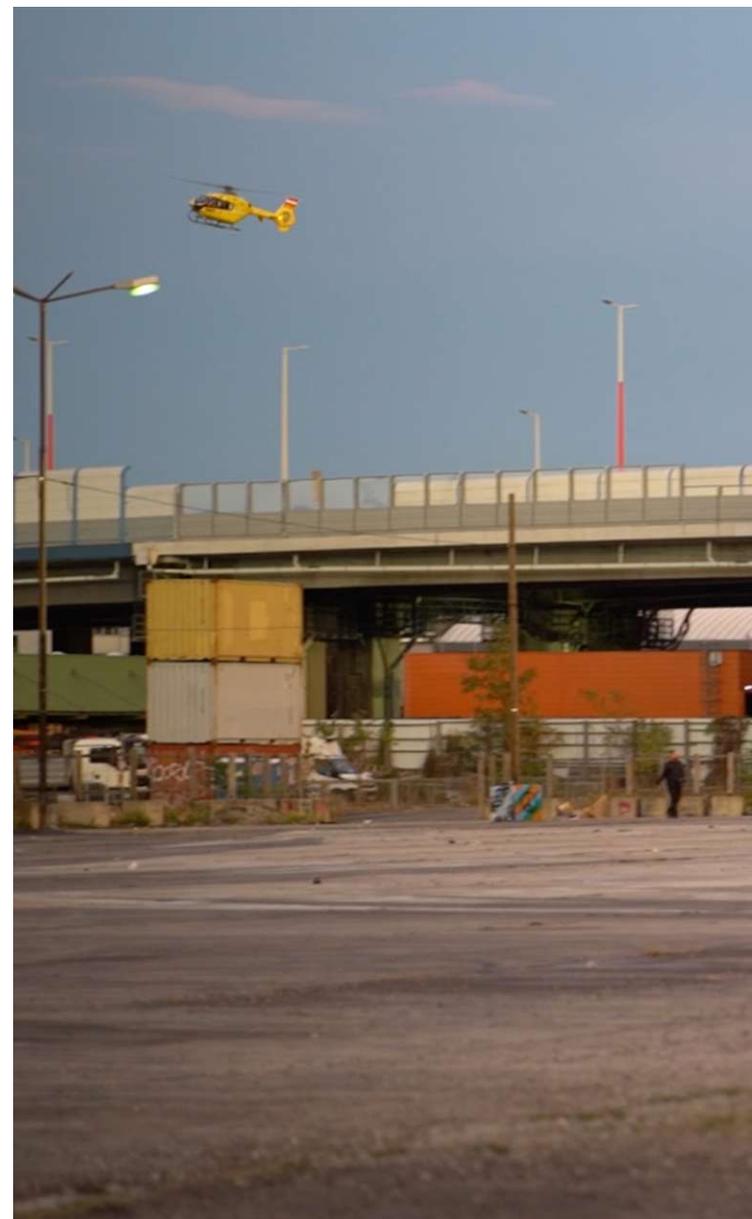


Abb. 37 | Landung Hubschrauber St. Marx, 2022

FOTOESSAY

Inmitten dieser stark auf Profit, Wachstum und Entwicklung ausgerichteten Kulisse, befindet sich diese riesige brachliegende Entwicklungsfläche, die, bisher verschont von (stadt)gestalterischen Gestaltungsbemühungen und konsumorientierten Programmierungen, ein ganz Gegenteiliges Bild vermittelt und auch in diesem Sinne als *Sonderzone* bezeichnet werden kann. Diese städtische Freifläche bietet Raum für eine schier unendliche Vielfalt von Aktivitäten. Im Folgenden soll eine Auswahl, die ich im Zuge meiner persönlichen Beobachtungen dokumentiert habe, exemplarisch aufgezeigt werden. Meine Beobachtung und Dokumentation der *Sonderzone* erfolgte von September 2021 bis Jänner 2024, also über einen Zeitraum von nicht ganz zweieinhalb Jahren. Die fotografische und filmische Dokumentation erfolgte zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten und ohne vorab festgelegter Planungsstruktur, es wurde bewusst auch kein Fokus auf bestimmte Tage oder spezifische Prozesse gelegt. Zusätzlich zu meinen Feldforschungen physisch vor Ort recherchierte ich auch im digitalen Raum: Satellitenbilder, diverse Plattenformen, Musik und andere Medien wurden herangezogen, um die *Sonderzone* als exemplarischen Möglichkeitsraum besser zu verstehen.

Die fotografischen und filmischen Aufnahmen vor Ort wurden nahezu immer und sehr bewusst aus weiter Entfernung erstellt um dadurch eine ausreichende Anonymität der dokumentierten Aktivitäten zu ermöglichen sowie das Geschehen durch meine sichtbare Präsenz nicht zu beeinflussen. Zudem fühlte auch ich mich durch die größere Distanz geschützter und konnte meine eigenen Unsicherheiten ausgleichen. Doch es gab auch Ausnahmen, Aufenthalte, bei denen ich die Fläche nicht nur als „Beobachter“ nutzen wollte, sondern auch als Gast und Teilnehmer. Bei denen also aktiv und bewusst mit Personen interagiert wurde.

Bei jedem meiner Feldforschungsaufenthalte war es ein aufs Neue die Fläche sehen und dokumentieren. Nicht immer lag der Fokus auf der „Aktivität“. Es wurden neben der Dokumentation von Bewegungen im Raum, also von Personen, Tieren und anderen Geschehnissen, auch die Geräusche, Schatten, Spiegelungen und andere atmosphärische Qualitäten festgehalten.

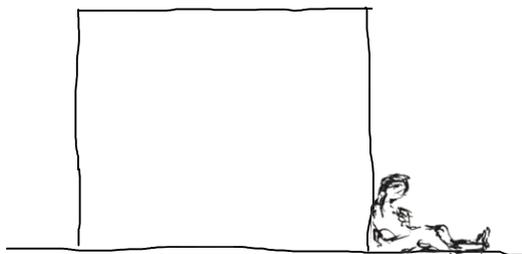
Die Essenz eines Gebäudes

Ich war in einem Haus. Es bestand aus Türen, Fenstern, Wänden und einem Dach. Es gab mir Schutz, Platz und Geborgenheit. Schutz vor der Witterung, Platz zum Üben, Wärme und Rückzug.

Neben vielen anderen Funktionen sind Häuser auch Orte der persönlichen Gegenstände, der persönlichen Erinnerungen und des privaten Alltags. Sie können einen Rahmen für Interaktion und Rückzug schaffen, in vielen Häusern geht es aber auch laut, hektisch und konfliktreich zu.

Ich war bei einem Haus, das sich auf der *Sonderzone* befindet. Dessen Türen waren verschlossen, und das Innere war unzugänglich. Dennoch gab es mir Schutz, Platz und Geborgenheit.

Dieses Haus ist Teil der städtischen Infrastruktur. Es ist nur für bestimmte Personen zugänglich und beherbergt vermutlich keine persönlichen Gegenstände. Es hat weder Fenster noch Bilder an den Wänden. Es ist wahrscheinlich voller Kabel und Schaltapparaturen, seine Funktion dient lediglich der Stromversorgung.



Der Strom

Lange Zeit war mir nicht klar, weshalb unverhältnismäßig viel Müll bei diesem Gebäude lag und weshalb dort Scooter abgestellt waren. Mir war es nicht klar, warum Personen ausgerechnet dort sitzen, bis ich eines Tages eine Steckdose an einer der Außenwände entdeckte. Eine simple, handelsübliche Zweifach-Steckdose. Eine Außensteckdose an einem frei zugänglichen, öffentlichen Platz. Der Strom, der aus dieser Steckdose kommt, ist weit mehr als eine reine physikalische Erscheinung, diese Stromquelle erfüllt wesentliche Funktionen, die zur Nutzungsqualität der *Sonderzone* erheblich beitragen, wie mir im Zuge meiner Beobachtungen zunehmend klarer wurde.

Diese Steckdose ermöglicht Kommunikation, weil Menschen hier ihre Telefone aufladen und mit anderen Menschen reden können.

Sie ermöglichte Interaktion, weil Jugendliche hier ihre Lautsprecher mit Strom versorgen können und so auch ohne teure batteriebetriebene Lautsprecher Stimmung machen können.

Sie ermöglicht, dass für verschiedenste Feste und auch ganz offizielle Veranstaltungen auf dieser 40.000 m² großen Fläche Strom zur Verfügung steht.

Sie ermöglicht Personen, die auf der Durchreise sind oder keine Wohnmöglichkeit oder sonstige infrastrukturelle Anbindung haben, das Aufladen ihrer Powerbanks. Diese Powerbanks, also aufladbare, externe Akkus, sind essenziell für Personen ohne regelmäßigen Zugang zu legalen Stromquellen. Sie ermöglichte es mir, ein Projekt vor Ort zu

verwirklichen. Ich konnte eine Handkreissäge anstecken und so auf einem frei zugänglichen Platz verwenden, um Pfosten mit wenig Mühe zuzuschneiden.

Die Wand

Wände schaffen Grenzen und Barrieren. Sie können Träger von Erinnerungen sein, uns ein Versteck und Schutz bieten. Manche Wände sind von solch einer Größe, dass sie selbst vom Weltall aus gesehen werden können. Wände bestehen aus unterschiedlichen Materialien. Sie sind teils zur Gänze aus Stein oder Ziegeln, teils sind sie mehrschichtig und aus unterschiedlichen Baustoffen aufgebaut.

Die Wand, die ich gesehen habe, war eine aus Beton und etwas Besonderes. Ihre Funktion bestand nicht nur darin, das Innenliegende zu schützen und abzugrenzen, sondern wirkte auch auf das Außenliegende.

Ich beobachtete ein altes Paar, wie es langsam über den Platz ging. Es war ein kühler, sonniger Herbsttag. Sie setzten sich zu der Wand und lehnten sich an ihr an. Genossen die warmen Strahlen auf ihrer Haut, genossen die von der Wand abstrahlende Wärme auf ihrem Rücken.

Ich sah Gruppen, die diese Wand schmückten. Sie malten sie an, mit Farben und Lacken. Schrieben Zeichen darauf und unterhielten sich im Schutze der Wand.

Ich beobachtete einen Mann. Allein stand er bei der Wand und spielte einen Ball mit einem Schläger immer und immer wieder gegen sie. Sie half ihm, das Tennisspielen zu üben.

Ich sah eine Gruppe von drei Männern, wie sie nebeneinandersaßen und sich intensiv unterhielten. Sie hatten Arbeitskleidung an, ihr Platz wurde mit leeren Dosen markiert. Sie schienen vieles diskutieren zu müssen, jeder fiel dem anderen ins Wort. Es war ein heißer sonniger Sommertag. Der Platz musste wohl 50 Grad haben, die Fläche glühte gleichsam. Sie standen hinter der Wand, so dass sie ihnen nicht nur Schatten und etwas Kühlung bot, sondern auch Schutz. Schutz vor den anderen, die sie nicht sehen sollten.

Das Dach

Viele Dächer sind schräg. Das liegt daran, dass das Wasser dann einfacher abfließen kann, wenn es regnet. Häuser werden aber häufig auch mit flachen Dächern gebaut. Das Haus das ich sah, hatte ein solches flaches Dach. Diese flachen Dächer sind hinsichtlich des nutzbaren Raumvolumens effizienter, denn während schräge Dächer vom darunter liegenden Raum etwas wegnehmen, bleibt die Raumhöhe unterhalb eines flachen Dachs gleich groß. Flache Dächer haben auch den Vorteil, dass man die Dachfläche bei entsprechender konstruktiver Ausbildung als Aufenthaltsbereich nutzen und auf ihr gehen kann. So beobachtete ich, wie eine Musikgruppe sich auf diesem Dach versammelte. Die Band spielte für eine große Gruppe von Menschen und nutzte das Dach als Bühne, damit alle sie sehen konnten und damit auch sie alle sehen konnten.

Der Vorplatz

Der Vorplatz meiner Großeltern war einer der essenziellsten Orte meiner Kindheit. Je älter meine Großmutter wurde, umso mehr begann sie sich um ihren Vorplatz zu sorgen. Aus einem blühenden Ort der Freude wurde ein Raum der Sorge und Unsicherheit. Sie konnte der Pflege des Vorplatzes nicht mehr die Aufmerksamkeit schenken, die sie ihm schenken wollte und fürchtete, dass andere es sehen und ausnutzen würden. Ein sichtbares Zeichen von Schwäche? Vorplätze bilden eine Schnittstelle zwischen dem öffentlichen und dem privaten bzw. geschäftlichen Raum und dienen oftmals als „Visitenkarte“, sollen das Innere eines Gebäudes bzw. den Status der Bewohner:innen/Besitzer:innen spiegeln und nach außen tragen. Im urbanen Raum sind Vorplätze nicht selten überwachte Repräsentationsräume, inszenierte Settings mit Platzgestaltungselementen und Sitzgelegenheiten für eine ausgewählte Öffentlichkeit.

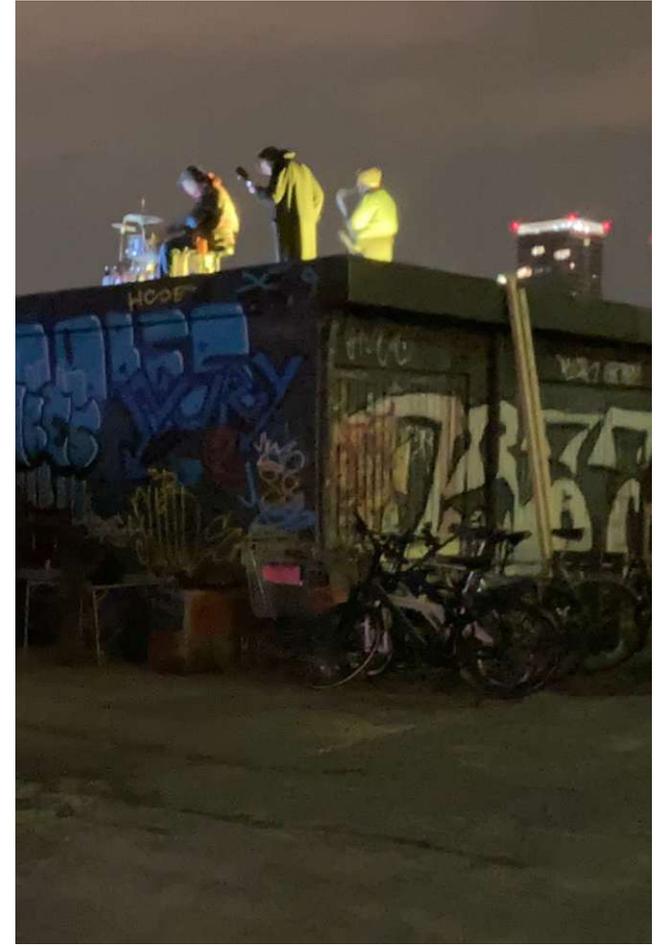
Bei dem Vorplatz, den ich hier dokumentiere ist es jedoch anderes: Das Haus selbst ist sehr klein, hat jedoch einen Vorplatz, der sich über 40.000 m² erstreckt. Dieser Vorplatz steht allen offen und wird nicht von den innenlebenden, sondern von den außenlebenden Personen gestaltet und genutzt. Er besteht im Wesentlichen nur aus einer großzügigen Betonfläche und Betonsockeln, auf die man sich setzen kann.

Steckdosen können Menschen an verschiedenen Orten verbinden, ermöglichen Kommunikation, Interaktion und Aneignung. Wände können Menschen Schutz und Wärme geben, anderen eine Fläche zur Selbstverwirklichung und zum Sichtbarwerden bieten, Agitationsfläche und Versteck sein. Dächer können Bühnen und Aussichtstürme sein. Vorplätze können Menschen versammeln, Sitzgelegenheit und Rückzug bieten. Das Haus das ich sah, stand allen offen, obwohl es verschlossen war.





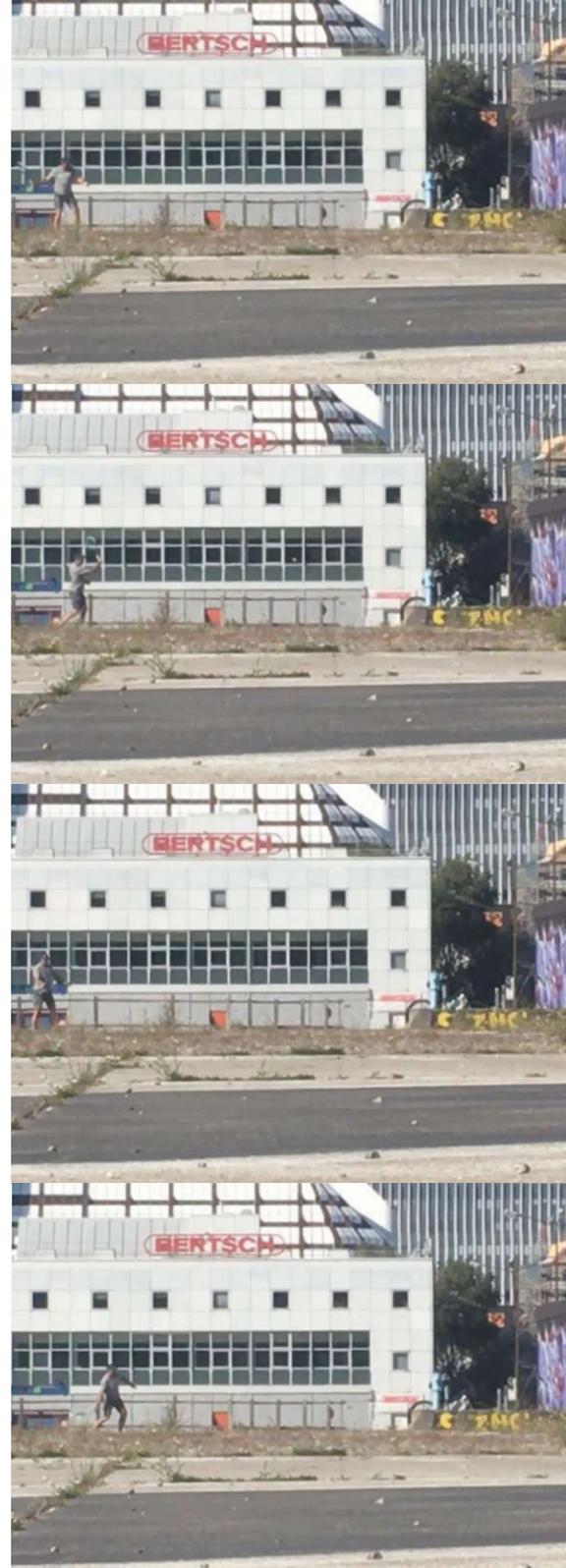
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.











Die Qualität des Untergrundes

Unsere Gesellschaft scheint den festen Untergrund wie das Wasser zum Leben zu benötigen. Beton eignet sich besonders gut, um diese festen Untergründe herzustellen: für Fahrbahnen, Stützen, Konstruktionen, Gebäude und Unzähliges mehr. Doch der Baustoff ist aufgrund des notwendigen Bestandteils Zement umstritten und wird in etwa für 4,5 (vgl. Beton Dialog Österreich o. J.) bis 8 Prozent (vgl. von Liebe & Gutknecht 2023) der weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich gemacht.

Darüber hinaus versinnbildlicht der Baustoff das Problem der Bodenversiegelung stark, denn täglich werden in Österreich rund 115.000 m² Fläche in Anspruch genommen, mehr als die Hälfte davon wird versiegelt (vgl: Bodenatlas 2024: 26). Diese Versiegelung ist im Kontext von Klimakrise, steigenden Wohnkosten und der Ernährungssouveränität bereits seit Jahrzehnten eine ernsthafte Bedrohung (vgl: Mayer et al. 2020).

In Bezug auf die *Sonderzone* wurden aufgrund dieser gegenwärtigen Problematik von diversen Personen und Gruppen, so wie unter anderem im Rahmen einer Vortrags- und Diskussionsveranstaltung im Neu Marx Garten im April 2023 (vgl. Neu Marx Garten 2023), nachvollziehbare Rufe laut, die Betonfläche zu entsiegeln, einen Baustopp zu forcieren und die *Sonderzone* als Grünland zu entwickeln.

Bei einer täglichen Neuversiegelung von über 50.000 m² scheint die bereits versiegelte Fläche der *Sonderzone* mit ihren 40.000 m² allerdings nur einen sehr kleinen Teil eines sehr großen Problems darzustellen. Denn die Besonderheit dieser bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts bebauten Fläche liegt in den vielfältigen Nutzungsoptionen,

die diese Leerfläche gerade aufgrund ihrer Versiegelung mit Beton bietet. Selten findet man freie Betonflächen, welche zugänglich sind und nicht von abgestellten Fahrzeugen oder anderen Dingen belegt sind. So ist es die feste, strapazierfähige Oberfläche des *Sonderzonen*-Terrains, die wechselnde Dynamiken am Areal ermöglicht, die Spiel- und Bewegungsnutzungen aller Art fördert: Teststrecken, Zelte und andere temporäre Konstruktionen für Konzerte und andere Veranstaltungen können relativ einfach auf dem befestigten Areal aufgebaut werden. Die Betonfläche erleichtert das Fahren mit Fahrrädern, Rollerskates, Skateboards u. v. m. ebenso wie das Fahren mit dem Rollstuhl oder das Schieben von Kinderwägen. Die *Sonderzone* ist somit ein riesiger „Hartplatz“, dem durch die Qualität der Leere eine immense Bedeutung als urbane Ressource – auch und vor allem! – als kostenfrei und gemeinschaftlich nutzbare Freifläche zukommt. Punktuell wurde die Betonversiegelung über die Jahre bereits von der Kraft der Natur aufgerissen. Was würde passieren wenn sich die Natur um die Entsiegelung selbstständig kümmern könnte?

urban wastelands are a habitat of crucial importance in urban areas. Thanks to their large and homogeneous distribution in the department, they host a substantial proportion of floristic diversity of cities and certainly play a key role in favoring exchanges among urban habitats.

Muratet et al. 2007













Der Rückzug und die Ruhe

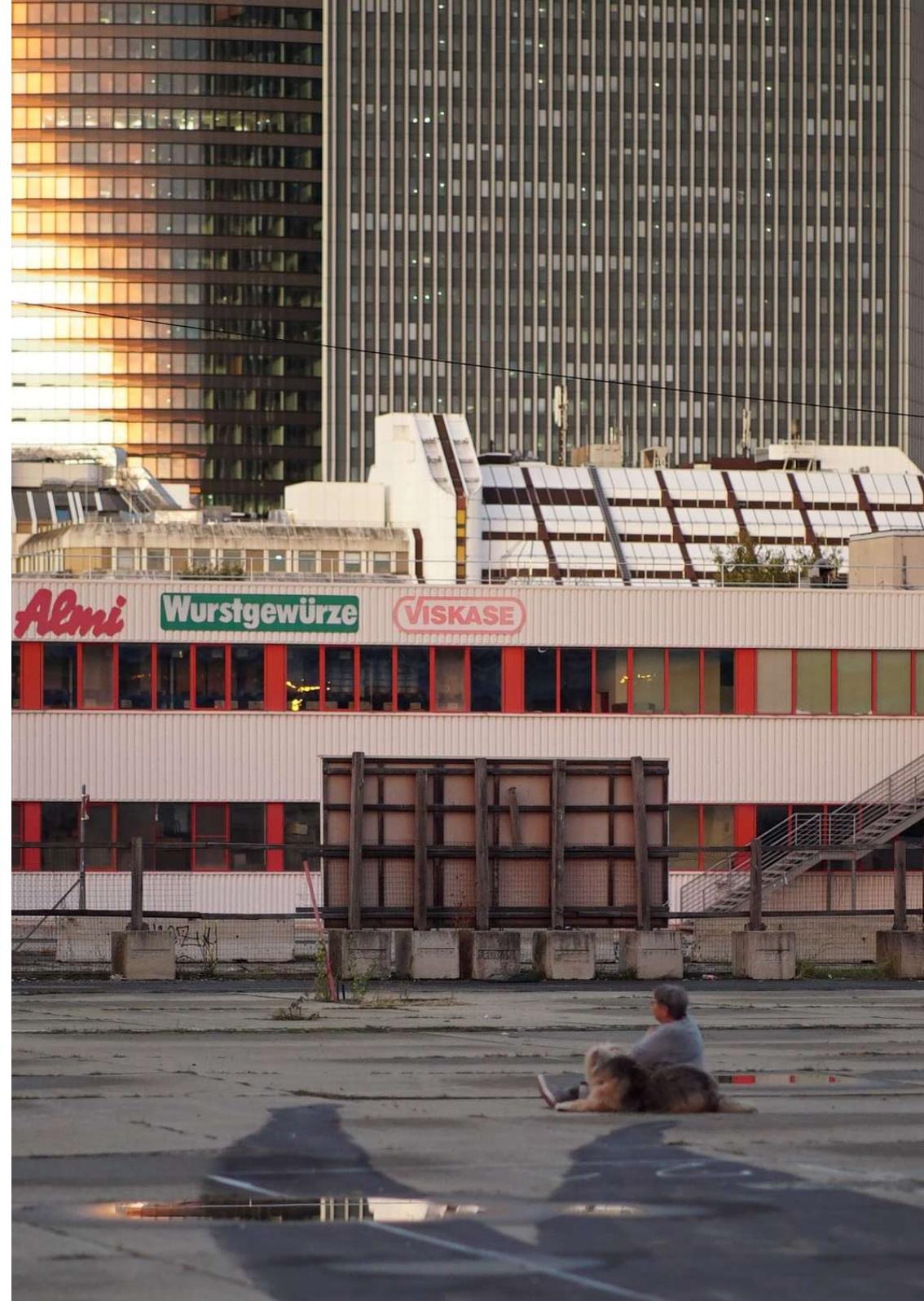
Der Rückzug in der Stadt, die Suche nach Ruhe in der Unruhe, der Hektik und der Geschwindigkeit.

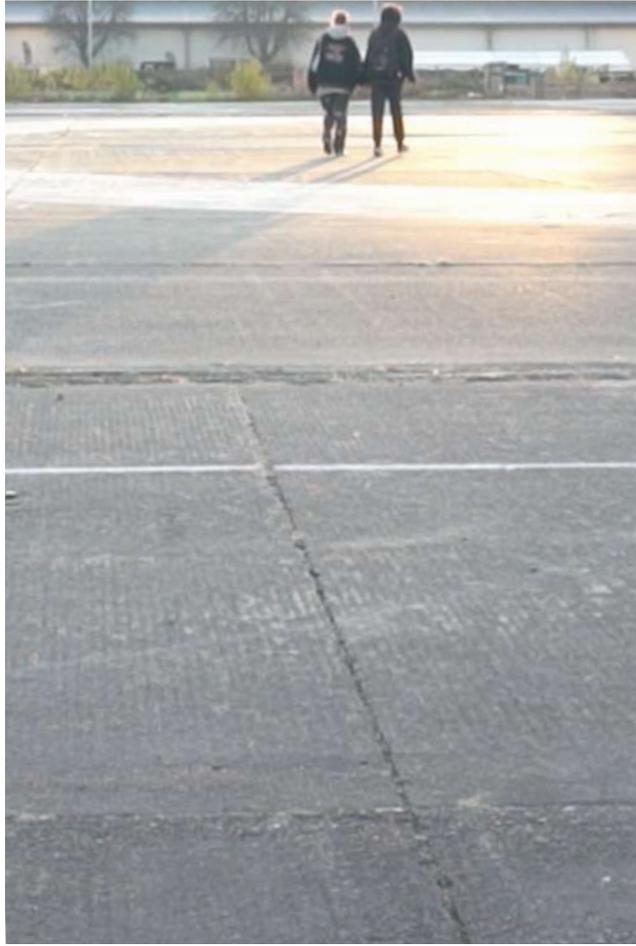
Wo gehen wir hin, wenn wir nicht ausreichend Platz zuhause haben, unsere Zimmer mit anderen teilen oder Konflikte innerhalb der vier Wänden bestehen? Wo gehen wir hin, wenn wir uns allein oder in Gesellschaft zurückziehen wollen?

Ich beobachtete eines Tages ein Fahrzeug. Es fuhr über den Platz und blieb an einer Ecke der *Sonderzone* stehen. Eine Person stieg aus und öffnete den Kofferraum, aus welchem ein Hund raussprang. Die zwei spazierten langsam über die riesige Fläche der *Sonderzone*.

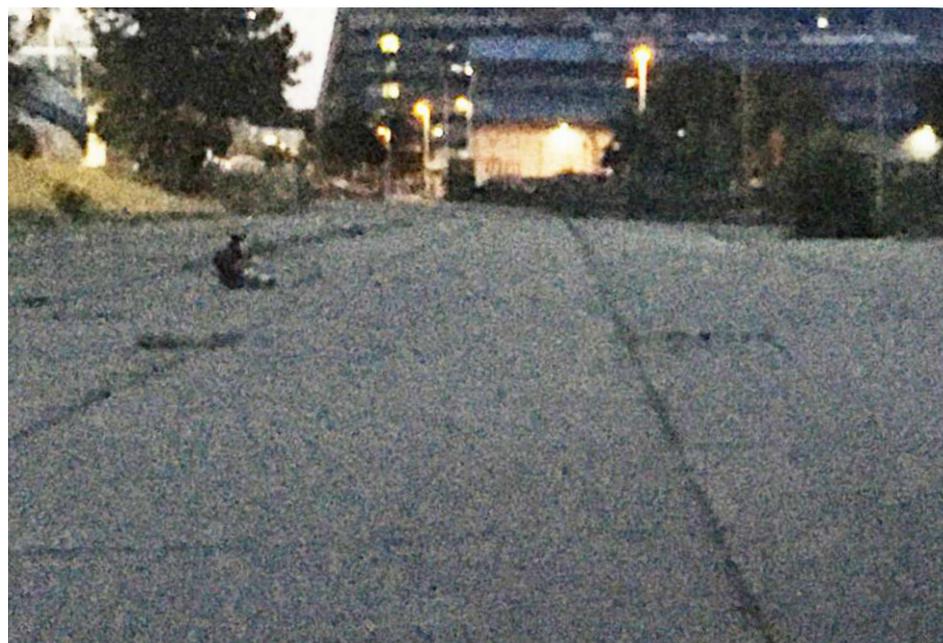
Ich fragte mich damals, wieso die Person extra hierher auf einen Betonplatz zum Hundespazieren kommt? Wieso nicht ins Grün? Nach einer Weile setzte sich die Person auf einen Betonsockel, neben ihr der Hund. Beide blickten minutenlang in die Ferne. Es wirkte, als ob sie nachdenken würden. Ich vermute, sie wollten an dem Tag allein sein, sich keine Hundezone mit anderen teilen. Nur sie zwei in aller Ruhe.

Genau in dieser Leere scheint die *Sonderzone* eines ihrer größten Potentiale zu entfalten. Sie ermöglicht an vielen Tagen eine außergewöhnliche Stille und Ruhe – inmitten einer lauten Großstadt.









Der Garten und die Aneignung

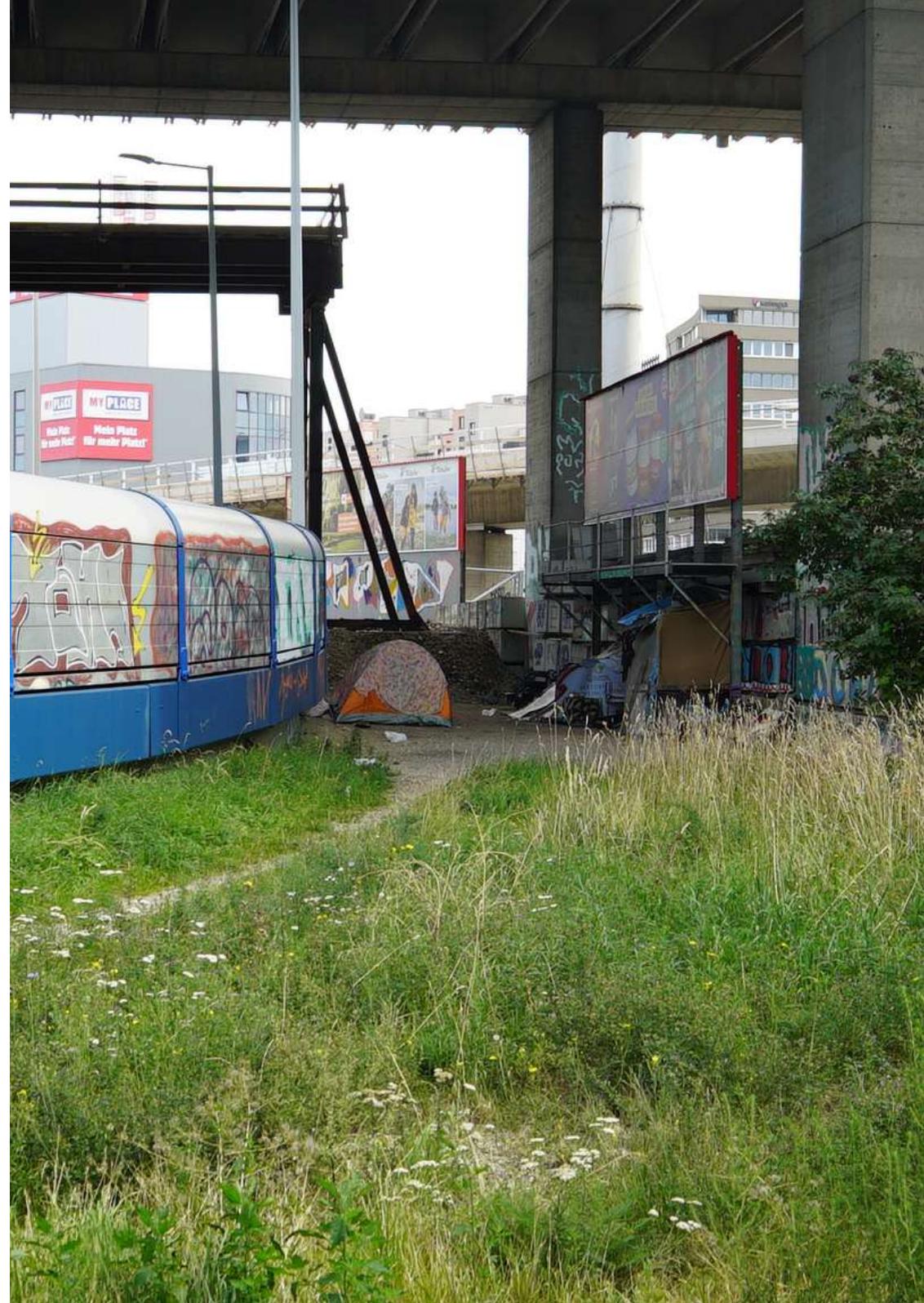
Ich lernte einen Mann kennen. Viele Jahre arbeitete er als Koch eines chinesischen Restaurants. Gemeinsam mit seiner Frau befindet er sich seit ein paar Jahren im Ruhestand, sie wohnen nicht weit entfernt von der *Sonderzone*. Als das OPENmarx-Stadtlabor-Areal im Sommer 2020 (siehe Teil II - Entdeckung der Leere) aufgelöst werden musste, wurden alle Materialien, Container und sonstigen Gegenstände mitgenommen oder anderen Zwischennutzungen zur Verfügung gestellt. Was blieb, war die über die Jahre gewachsene natürliche Vegetation und Gartenfläche am Rand des ehemaligen OPENmarx-Areals - so auch Azims prachtvoller Garten auf der weitgehend verborgenen Fläche (siehe „Azims Garten“ S.82). Diese Oase am Rand der *Sonderzone* war wie ein Versteck, welches die Wenigsten kannten. Selbst die dort täglich Vorbeigehenden oder Arbeitenden schienen nicht zu wissen, dass hinter der Umzäunung mit großflächigen, hohen Werbeschildern, welche Teile des Areals von der Straße abtrennt und als Fläche zu Vermarktung ökonomischer Träumereien fungiert, sich ein prachtvoller Garten befindet, welcher niemanden zu gehören scheint. Ein Teil dieses Gartens wurden in den Monaten nach der Auflösung des OPENmarx-Stadtlabors von dem Mann angeeignet und primär zum Anbau von Chinakohl genutzt.

Diese gärtnerische Aneignung wurde, wie mir der Mann berichtete, von ihm mehrmals vor der Zerstörung bewahrt. Da Bäume ab einem Stammumfang von 40 cm (gemessen

in einem Meter Höhe) nur mit einer Bewilligung entfernt werden dürfen (Stadt Wien: Baumschutz o. J.), achtet die Eigentümergesellschaft der *Sonderzone* darauf, dass die wild wachsende Vegetation eingedämmt wird. Sträucher, Bäume und alle anderen Arten von Pflanzen werden in regelmäßigen Abständen gerodet und entfernt. So ist Azims Garten über die Jahre nahezu zur Gänze verschwunden, einzig der nun neu bewirtschaftete Bereich blieb bis jetzt auf Bitten des Mannes verschont.

Diese gärtnerische „Besetzung“ erscheint mir besonders. Sie ist still und nahezu unsichtbar, nutzt das vor Ort Bestehende auf eine respektvolle Art und Weise und schafft es, neben dem angepflanzten Gemüse auch die wild wachsende Vegetation in diesem Bereich der *Sonderzone* zu schützen. Aus dieser hier beobachteten individuellen Aneignungspraxis lässt sich für mich eine sehr generelle Fragestellung ableiten: Welche Arten der (individuellen) Aneignung können städtische Leerstellen im öffentlichen Raum, wie eben diese *Sonderzone*, ermöglichen und gar fördern? Was sollen sie ermöglichen und was würde passieren wenn Menschen anfangen würden sich eigene Freizeiträume zu bauen?









Der undefinierte Übungsplatz

Wo gehe ich hin, wenn ich etwas noch nicht gut kann, aber lernen möchte? Wo mich andere beim Üben nicht verunsichern sondern ich Vorbilder und Anregungen finden kann, wo man spielerisch mit- und voneinander lernen kann?

Während die einen mehr Platz benötigen, brauchen die anderen nur eine ganz kleine Fläche, um ihren Übungen nachzugehen. Die *Sonderzone* bietet mit ihrer Qualität der Leere all das.

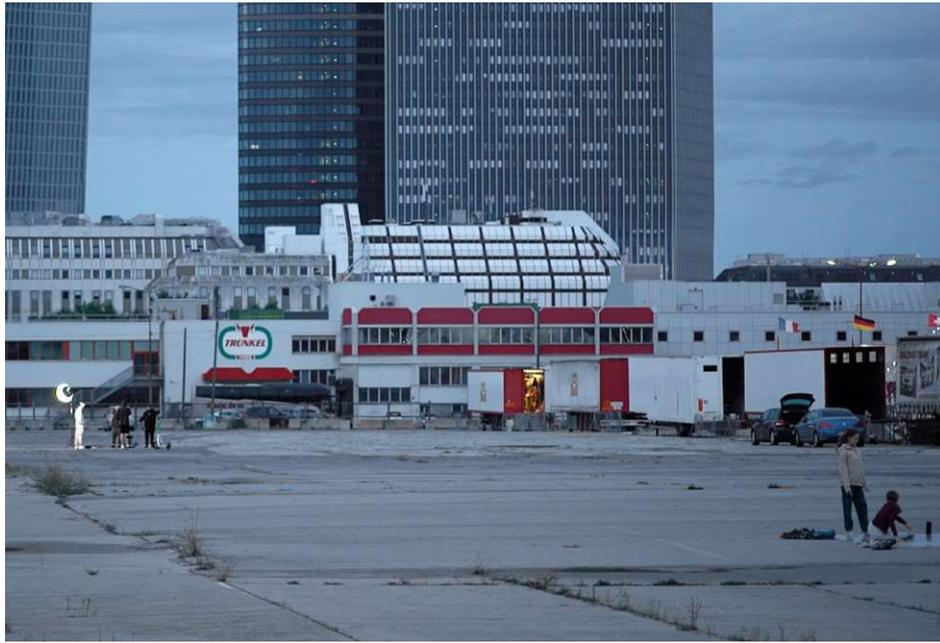
Wie in Berlin und Krakau, wo sich seinerzeit die ersten Fußballmannschaften, als Fußball noch kein kommerzieller Breitensport waren, auf undefinierten Freiflächen immer wieder neue Spielbereiche schufen, welche dann wieder verschwanden und von anderen auf andere Arten und Weisen genutzt wurden. Plätze an denen die sich ringsum befindlichen Beobachter:innen teils die einzigen Markierungen des Raumes bildeten. (vgl: Mitrega 2022: 159) (siehe S.49)

Lopez-Pineiro beschreibt einen Esstisch, welchen man vor allem von feierlichen Anlässen kennt. Die längliche Ausrichtung hat eine klare Ordnung und soziale Struktur. Dinge haben an vorgesehen Stellen ihren Platz, die Sitze sind hierarchisch aufgeteilt. Als Gegenbeispiel wird die Picknickdecke angeführt, auf welcher sowohl das Essen und das Liegen stattfinden kann, ohne hierarchischer und sozialer Strukturierung. Ein Feld der Überlappung und spontanen Unordnung.

Die Picknickdecke dient hierbei als Metapher für die *Sonderzone*, ein undefiniertes

Spielfeld ohne Grenzen und Markierungen. Auf der ohne soziale Ordnung und Struktur das Liegen, Stehen, Gehen und Laufen gleichzeitig existieren kann. Dies ermöglicht auch Übungen, welche in den meisten urbanen Räumen nicht ausgeübt werden können.



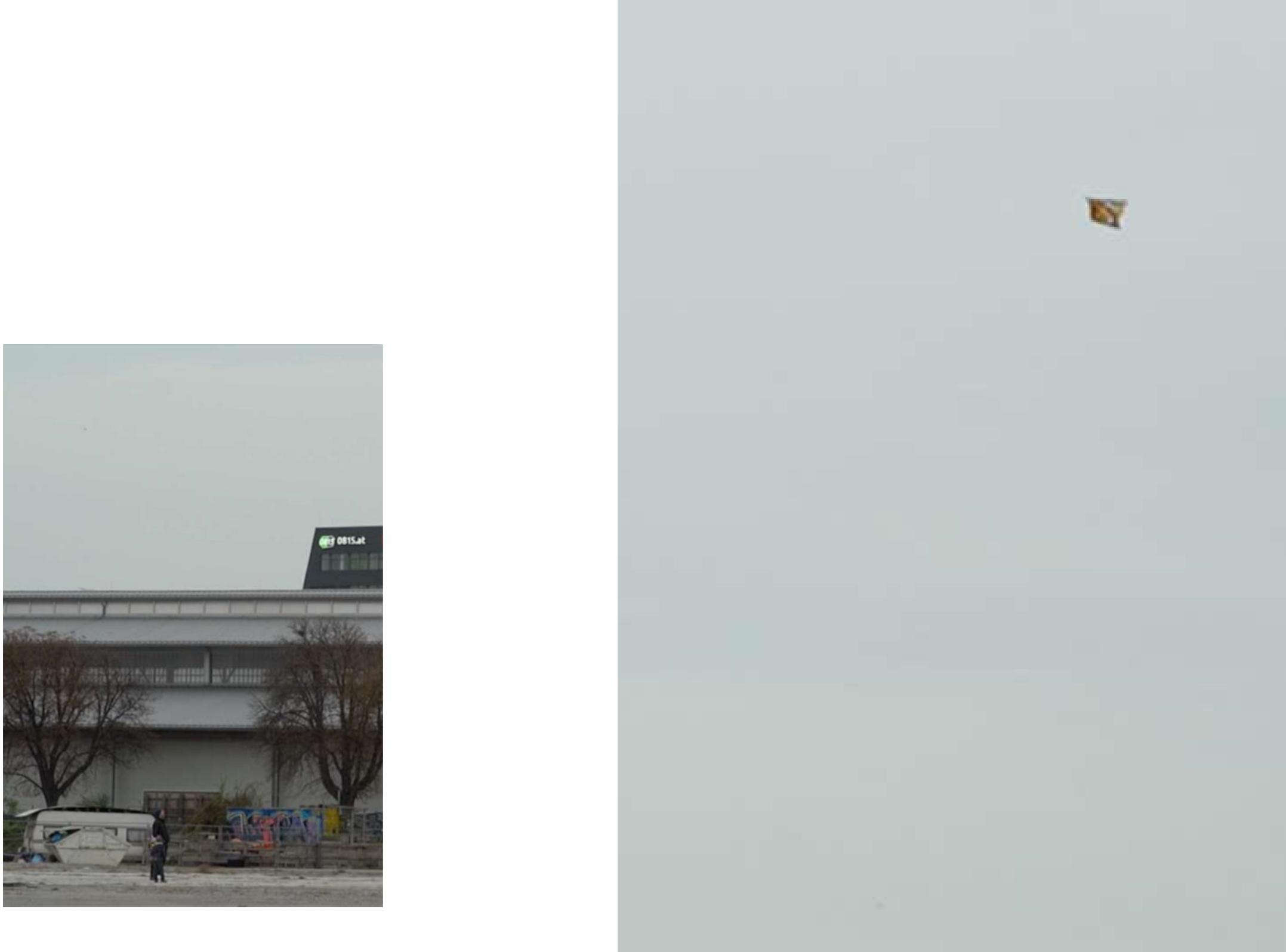


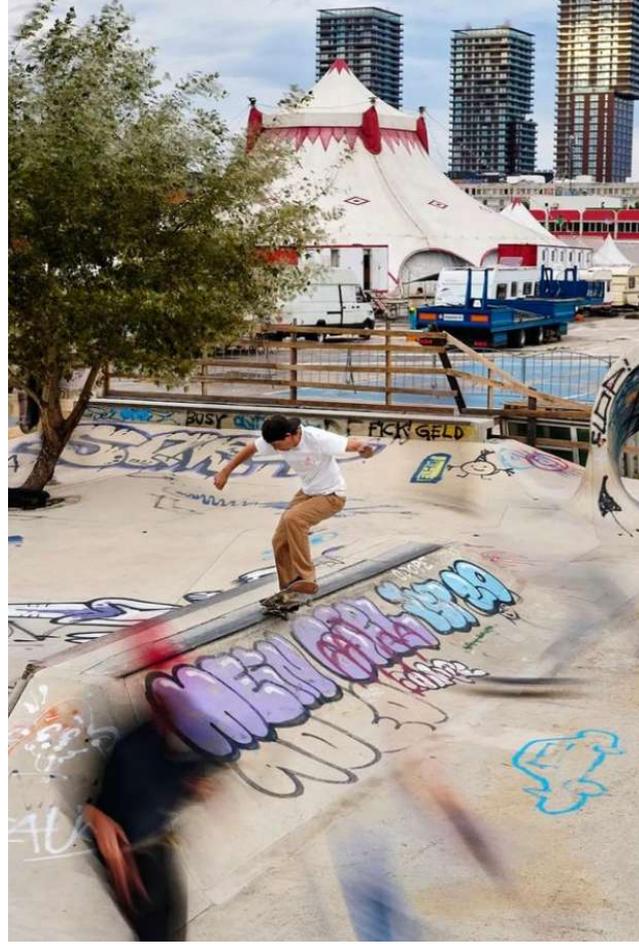


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

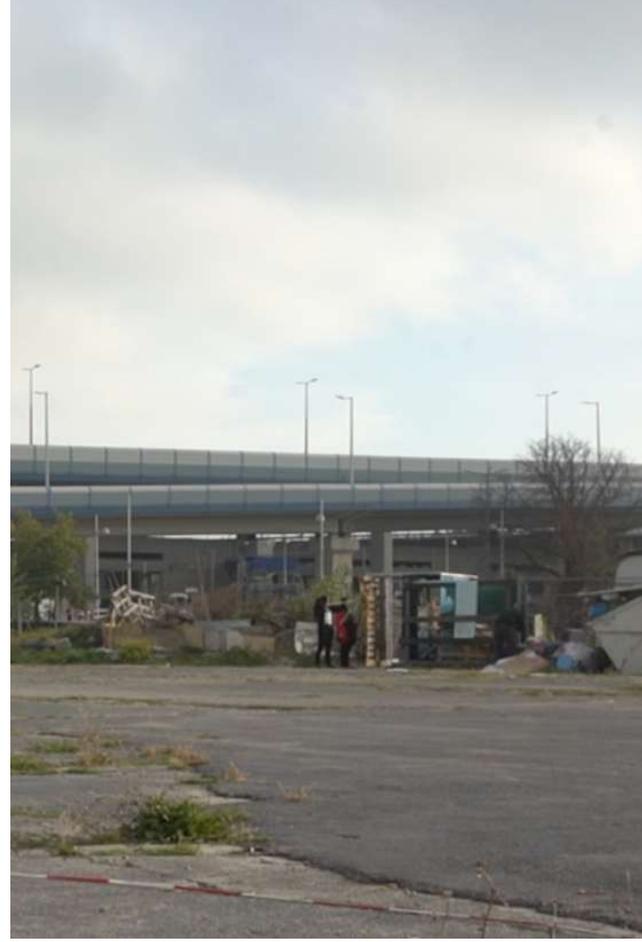
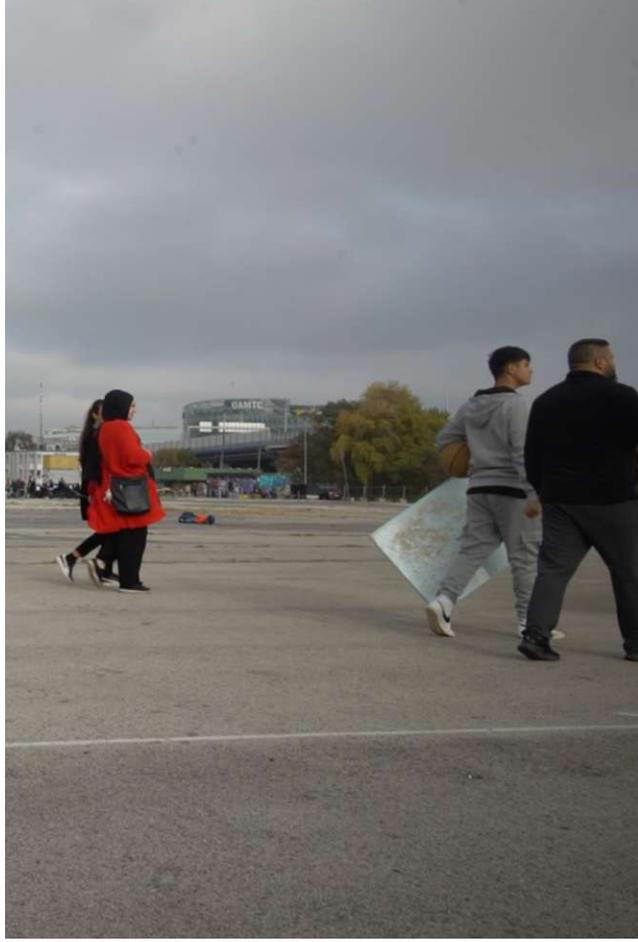
TU
WIEN
Your Knowledge Hub















Der Spielplatz

Wie die Ausstellung „Form folgt Paragraph“ des Architekturzentrums Wien im Jahr 2017 aufzeigte, besteht die Gestaltung und Planung von Räumen aller Art aus Normen, Gesetzen und Haftungsfragen. Der Grad zwischen dem Wunsch nach mehr Freiheit und dem Bedürfnis nach mehr Sicherheit und Verbindlichkeit scheint dabei oftmals schmal (vgl. AZW 2017). Darunter fallen auch Räume des Spiels und der Freizeit, an welchen die Sicherheit gewährleistet werden soll. Weiche Kanten, Gummiabdeckungen und Matten prägen häufig die Orte des Spiels im Sinne der Sicherheit der Kinder und im Sinne etwaiger Haftungsfragen.

Einen völlig gegensätzlichen Ansatz verfolgt der „junk playground - The Land“ in Wrexham (Abb. 92). Dieser „Abenteuerspielplatz“ gleicht einer Altstoffsammelstelle voller gefährlicher Gegenstände und ist explizit für Kinder geöffnet. Dazu sprach die Landschaftsarchitektin und Kinderschutzbeauftragte Marjory Allen im Jahr 1971, aufgearbeitet im Zuge der Dokumentation „The Land“ von Erin Davis aus dem Jahr 2015:

„I have always been interested in places where people live, their environment, but especially the children. And I think they got a pretty raw deal. What do we give them? We give them a net field and square playground with a few pieces of mechanically equipment. And there they are expected to spend all their adolescent life swinging back and forth on a swing. It's just not good enough. [...]

Here they can create their own houses, their own climbing frames. They can play with very dangerous tools, they can take risks and overcome them“ (Davis 2015).

Auf die potenziellen Gefahren angesprochen meint Allen, dass Unfälle auf ihren Spielplätzen sogar seltener seien als auf herkömmlichen Plätzen, doch unabhängig davon, so Allen weiter, sei es ohnehin „better to risk a broken leg than a broken spirit“ (TIME 1965).

So lernte ich beim Bauen eines Basketballkorbes einen etwa 10-jährigen Jungen beim Skateplatz auf der *Sonderzone* kennen. Er war interessiert an dem, was ich mache, schien die Freiheiten des Skateparks sehr zu genießen und half mir eine Weile beim Sägen und Zusammenbauen. Nach geraumer Zeit, als ihm immer langweiliger wurde und er mich zu „nerven“ begann, ging er in die sogenannte „Grube“ weiter (Abb. 93), welche sich vom Skatepark aus in einer abfallenden Böschung erstreckt, und begann mit allem was er fand, herumzuexperimentieren: Darunter waren Holzbretter mit Nägeln, spitze abgebrochene Kunststoffelemente, ein zerstörtes Klavier, ein Bürostuhl und viele weitere Sachen, die dort abgelagert wurden. Diese Grube verwandelte sich für mich an diesem Nachmittag in eine Abenteuerlandschaft und es schien, als ob sie für den Jungen schon lange genau das war.



Abb. 92 | The Land (2015), Davis

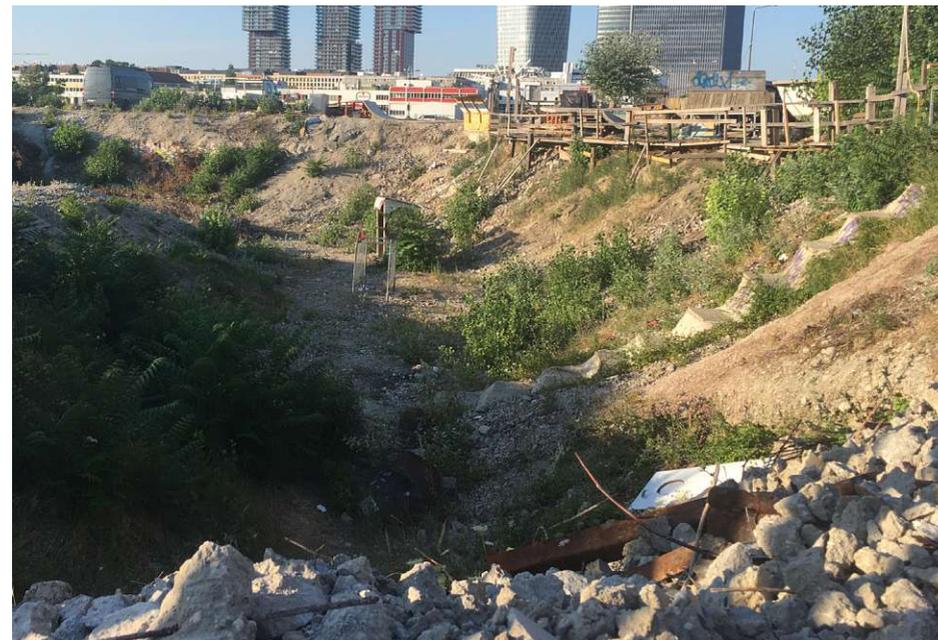
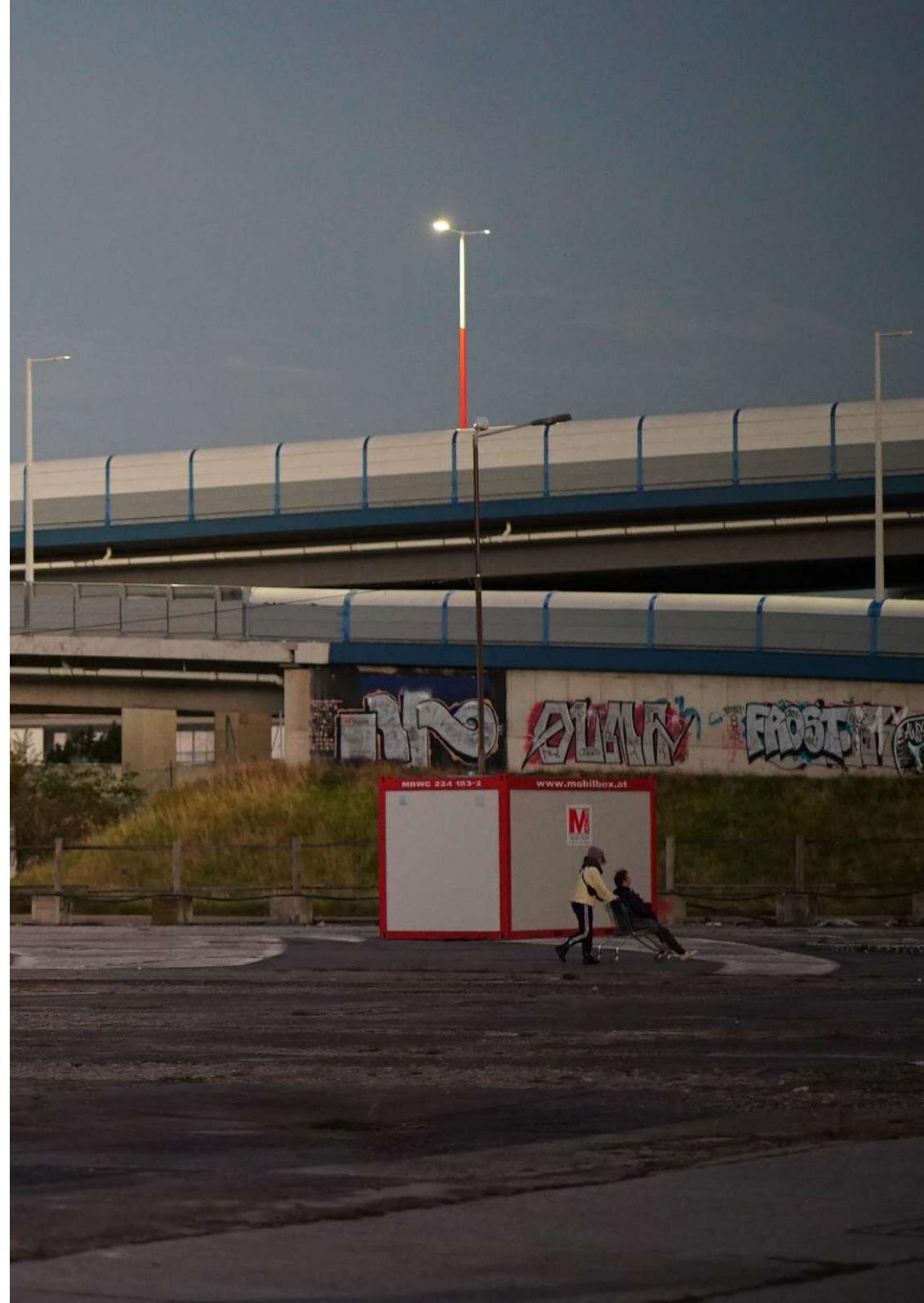


Abb. 93 | Die Grube in St. Marx gedeutet als Abenteuerspielplatz, 2020







Die Bühne und ihr Hintergrund - Die *Sonderzone* in Film, Musik, Video und Foto

„Eine Person fährt mit ihrem Skateboard durch die leeren Straßen der Nacht. Hinter ihr leuchten die verschwommenen Lichter der Stadt. Der Fahrtwind auf ihrer Haut lässt sie das Leben und die Freiheit spüren. Sie erscheint zerrissen, tottraurig und überglücklich zugleich. Sie erreicht einen leeren Skateplatz. Niemand ist dort außer ihr. Auf einer Betonmauer stehend, blickt sie auf die Silhouette der Stadt und teilt sich den Moment einzig allein. Sie lässt sich fallen auf den harten Untergrund eines Basketballplatzes und erwacht in der harten Realität eines Krankenhauses.“

So ist meine Erinnerung an die Anfangsszene eines Kinofilmes, der im Rahmen des Diagonale Filmfestivals gezeigt wurde und bei welchem der Musiker und Schauspieler Voodoo Jürgens den zerrissenen Hauptprotagonisten der beschriebenen Eröffnungsszene spielt. Es war meine erste Beobachtung der *Sonderzone* im Film.

Die Fläche erschien in weiteren Bildern des Filmes und es wirkte, als ob sie sich im Kontext der Darstellung subkultureller Räume ideal eignen würde. Sie schien den Emotionen und Gefühlslagen der Anfang 30-jährigen, auf der Suche nach Sinn und Sein, Kleid und Kulisse zu geben (Abb. 98/99).

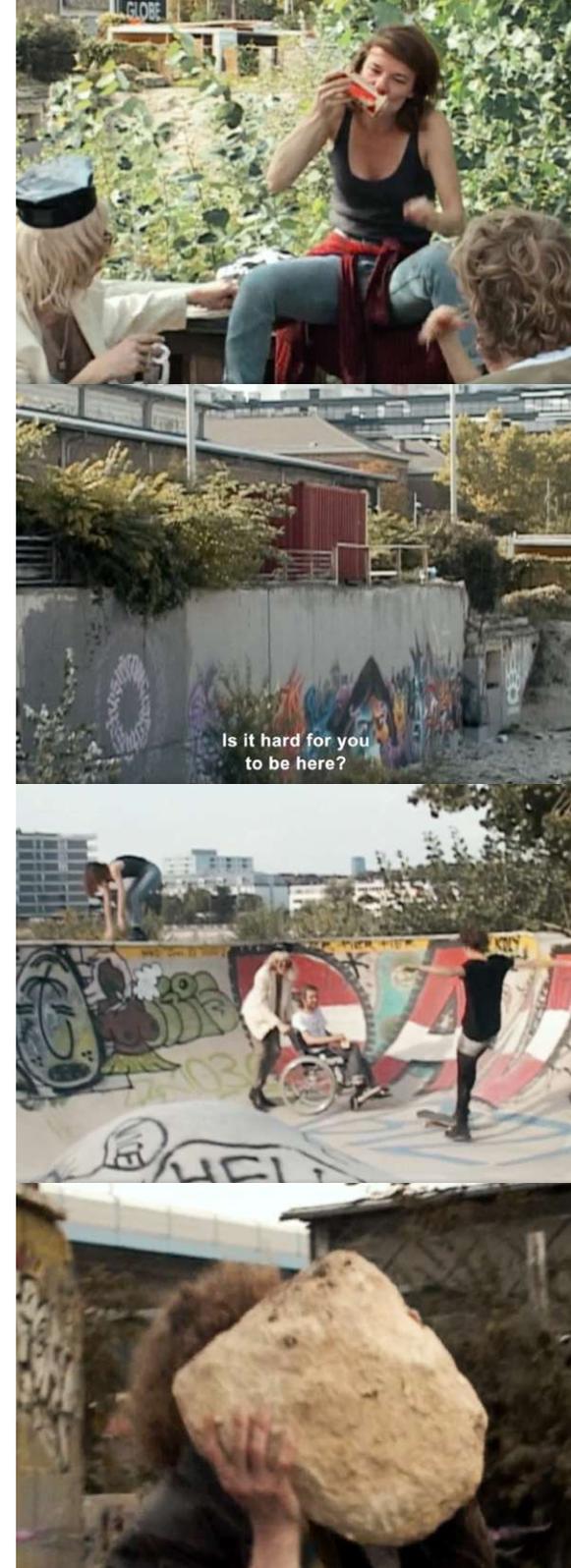
Ich begann zu recherchieren und, für mich überraschend, fand ich im digitalen Raum unzählige andere Bilder des Ortes: Musikvideos, Filme, Textpassagen, Fotoshootings, Werbebilder, welche allesamt den Freiraum der *Sonderzone* verwendeten und die be-

sondere, geheimnisvolle Ausstrahlung dieser Brachfläche für Gedanken und Bilder nutzten.

Die hier vorzufindende Qualität der Leere ermöglicht vielfältigste Bilder in Szene zu setzen – die *Sonderzone* ist auch eine Bühne, ihre Kulisse der Hintergrund.



Abb. 98 | Another Coin for the Merry-Go-Round (2021), Starz





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.













Das Musikvideo

Rasheed ist ein Wiener Musiker und Familienvater, welchen ich im Rahmen meiner Tätigkeit beim Projekt „BiB-Lab / Innovationslabor für Bildungsräume in Bewegung“ im 10. Wiener Gemeindebezirk kennenlernte. Er war damals auf der Suche nach einem Rückzugsraum, welchen wir ihm auch kostenlos zur Verfügung stellen konnten, um konzentriert seine Songtexte zu verfassen, da es ihm innerhalb seiner Wohnung im familiären Umfeld mit kleinen Kindern nicht möglich war.

Als junger Erwachsener war er Teil einer aufstrebenden Wiener Hip-Hop Szene und vernetzt mit gegenwärtigen Hip-Hop Größen wie RAF Camora und anderen. Immer wieder sprachen wir über gegenwärtige Musik, Jugend und andere Themen, es war ein interessanter und bereichernder Austausch, für den ich ihm bis heute sehr dankbar bin. Er fragte mich eines Tages, ob ich einen Ort kennen würde, wo er sein neues Musikvideo drehen kann. Die Location musste aufgrund der sehr begrenzten Ressourcen kostenlos und einfach nutzbar sein. Ich schlug ihm die *Sonderzone* vor und wir schafften es, über meinen Kontakt zur Wiener Standortentwicklung GmbH (WSE), einen Nutzungsvertrag für das geplante Projekt einzuholen. Die Zusammenarbeit war sehr unkompliziert und die WSE zeigte sich dem beschriebenen Projekt gegenüber sehr offen. Die Nutzung wurde uns aufgrund der nicht vorhandenen finanziellen Ressourcen kostenlos ermöglicht.

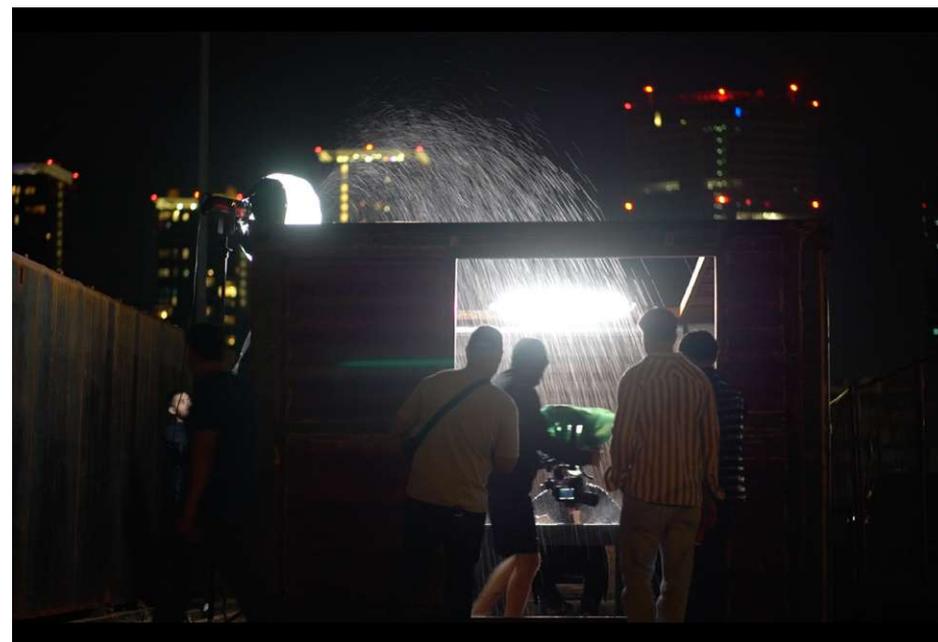
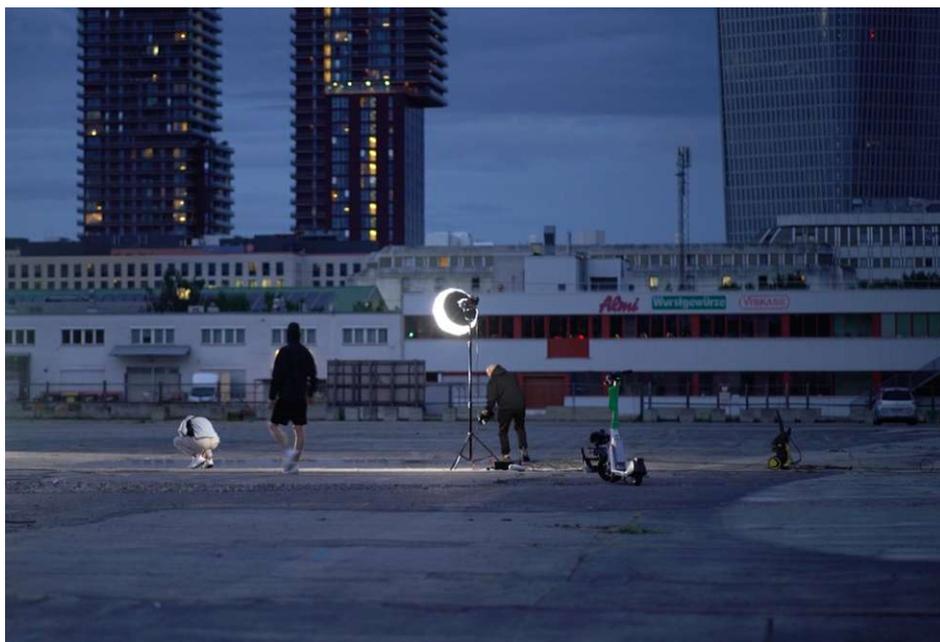
Die Dreharbeiten erfolgten an zwei Tagen, bei Nacht und bei Tag. An beiden Drehta-

gen war die Arbeit stark geprägt von der Zusammenarbeit mit den vor Ort befindlichen Zwischennutzungen. Allen voran mit dem zu jener Zeit auf der Fläche gastierenden „Zirkus Louis Knie“, eine Zirkus-Dynastie seit 1806. So wurden uns die Wasserversorgung inklusive aller dafür notwendigen Schläuche und Verlängerungskabel überaus unkompliziert zur Verfügung gestellt. Aus dieser für uns notwendigen Zusammenarbeit heraus entwickelte sich auch die Idee, eine Szene mit den vor Ort untergebrachten Pferden zu filmen. Auch dies wurde uns vom Leiter unverzüglich ermöglicht.

Diese Erfahrungen der Zusammenarbeit zeigten mir wieder ganz neue Qualitäten dieses speziellen Ortes der *Sonderzone* auf. Sie war für uns nun stark geprägt von positiven zwischenmenschlichen Interaktionen: Alle Personen vor Ort sind nur temporäre Gäste auf diesem Platz und ich hatte den Eindruck, dass dadurch die Gastfreundschaft, eben durch die temporäre Situation und den geringen Machtanspruch der einzelnen Gruppen, enorm gefördert wurde. Wir erlebten eine teils nachbarschaftliche Dynamik.

Am Ende des Abenddrehs zeigte sich mir, warum der Drehort für die Gruppe eventuell noch interessanter war als mir anfangs bewusst war. Die Einstellung der leuchtenden Skyline bei Nacht war von Anfang an ein zentrales Aufnahmebild. Gegen Ende des Drehs standen ein paar Leute nebeneinander und blickten auf die Skyline, woraufhin jemand sagte: „RAF wohnt da.“ (Abb. 120) Träume scheinen sich auf leeren Plätzen besser entfalten zu können.









Raum der Unzivilisierten

Wir sind „Alle“ – Aber wo sind „Alle“?

Ich besuchte eine Architekturveranstaltung. Es ging um den öffentlichen Raum, um Parks und Freizeit sowie um Demokratie, Aneignungen, Klimawandel und das Recht auf Stadt.

Die Anwesenden waren weiß, akademisch, gut gekleidet und wortstark. Es gab kostenloses Essen und freie Getränke. Diverse Podiumsdiskussionen füllten den Abend. Ich fragte mich an jenem Tag, wo denn die Frauen mit Kopftüchern seien, und wo die schwarzen Männer? Erst kürzlich war ich doch wieder an diesen öffentlichen Plätzen, um die es sich an diesem Veranstaltungsabend handelte. Sei es an der Neuen Donau bei der Brigittenauer Brücke, im Helmut-Zilk-Park, auf der Donauinsel oder im Prater. Überall ein vielfältiges, diverses Wien. Ein Wien, wie ich es in den letzten Jahren kennen gelernt habe.

Doch dieses Wien erscheint an vielen Orten ein anderes zu sein. An Orten der politischen Entscheidung, der „Partizipation“, des wissenschaftlichen Diskurses, des Aktionismus und Protests scheinen sich homogene Strukturen zu halten, welche in vielen Fällen auffallend ähnliche ökonomische und politische Lebensrealitäten teilen. Debatten werden untereinander geführt und wirken, aufgrund der sich ähnelnden Lebensumstände der Teilnehmenden, in ihren Gedanken, Wahrnehmungen, Forschungszugängen, Forderungen und Utopien eingeschränkt. Bei manchen Beiträgen bekam man an jenem Veranstaltungsabend den

Eindruck, dass Hochbeete und organisierte „Grätzlspaziergänge“ die einzigen Möglichkeiten bzw. Maßnahmen zur Förderung von Partizipation und guter Nachbarschaft sein könnten.

Und auffallend oft wurde an jenem Abend von „Allen“ gesprochen und ich fragte mich, wo denn „Alle“ seien und wer „Alle“ sind? Ist „Alle“ ein weiterer leerer Begriff für Toleranz, Inklusion und Offenheit in einer ungleichen Welt, welcher in Realität nie erreicht werden kann oder will?

Ich war in der Stadt, in einem „Käfig“, einem klar definierten und rundum abgeäunten Bereich für das Fußball- und Basketballspiel. Wir trafen eine größere Gruppe junger migrantischer Männer. Sie spielten Cricket. Meine drei Neffen beschwerten sich bei mir, warum sie da nicht Fußball spielen, es wäre doch ein Fußballplatz. Ich sagte ihnen, dass sie keinen anderen Platz haben zum Cricket spielen. Dass es gut ist, wenn sie ein Gitter rundherum haben, sodass der Ball nicht rausfällt. „Aber sie könnten doch auf der Wiese spielen“. Ich argumentiere, dass sie einen harten Untergrund brauchen, damit der Ball besser aufspringt.

Also gingen wir in den noch freien kleineren Teil des Käfigs, welcher für das Basketballspiel vorgesehen ist. Es kamen zwei Männer mit ihren Kindern und fragten, ob es uns stören würde, wenn sie neben uns etwas Basketball spielen.

So spielten also die jungen Männer am Fußballplatz Cricket, wir am Basketballplatz Fußball, neben uns die Familien Basketball. Wir alle teilten uns einen kleinen Raum für

diverse Ballsportarten auf eine etwas andere Art und Weise als es vorgesehen war, und meine Neffen lernten nebenbei eine neue Sportart kennen, welche sie bis dahin noch nie gesehen hatten.

Cricket wird vor allem in den Ländern des Commonwealth, also häufig in den ehemaligen britischen Kolonien, als Sommersport betrieben und ist in einigen Ländern Nationalsport. Besonders hohe Popularität hat der Sport in England, Indien, Pakistan, Südafrika und Australien, sowie Afghanistan, Bangladesch, Simbabwe und Sri Lanka, welche allesamt zu den 12 Vollmitgliedern des ICC (International Cricket Council) zählen (vgl. ICC o. J.).

Ich fragte mich an diesem frühen Sommerabend, wo denn die vielen Personen in Wien hingehen, die Cricket spielen möchten und wo ihre spezifischen Flächen sind? Denken die Gruppen für „Alle“ auch an sie?

Ich sprach mit einem Mann auf der *Sonderzone* über das, was ich hier tue. Er selbst verkaufte zu jener Zeit Essen auf der Fläche, welches in einem Foodtruck im Rahmen einer MMA-Kampf-Reihe (Mixed Martial Arts) angeboten wurde. Wir unterhielten uns und er sagte mir, ein „Kind der Straße“ gewesen zu sein. Er fand es interessant, was ich ihm über die Fläche erzählte, dass ich sie dokumentiere und was die Leute hier machen, und dass es meiner Meinung nach wenig Platz und wenig Plätze wie diesen hier gibt in der Stadt. Er sagte, das er seine jüngeren Geschwister nicht mehr verstehen würde. „Sie sitzen nur zuhause rum und schauen aufs Handy.“ Als er seinem Bruder letztens

sagte, er solle doch raus gehen, meint er nur zu ihm: „Wohin denn?“ Der Mann erzählte mir weiter: „Niemand braucht hier diese geplante Halle. Man sollte diese Flächen doch den Kids zum Driften geben. In der Corona-Zeit waren wir am Kahlenberg, bis uns die Polizei von dort vertrieben hat. Jetzt sind die Kids wieder am Gürtel. Das ist sehr gefährlich. Wo sollen sie sonst hin. Hier wäre es ideal. Es würde niemanden stören. Sie hätten eine sichere Fläche und genug Platz.“

Welche Ideen für „Alle“ kommen zum Ausdruck im Zuge diverser partizipativer Veranstaltungen, bei denen die Stadt versucht, die Interessen und Vorstellungen „Aller“ Bewohner:innen zu sammeln. Es erscheint mir, dass nicht selten sehr ähnliche Gruppen bei diesen Veranstaltungen vertreten sind und dadurch nur sehr spezifische Vorstellungen, Ideen und Träume zum Ausdruck kommen. Cricket und Driften scheinen in solchen Gesprächen seltener eine Rolle zu spielen, denn ein Cricket-Platz benötigt Raum und die Gruppen, welche an der Sportart interessiert wären, zählen mitunter zu den am wenigsten vertretenen in unserer Gesellschaft. So wie auch die afghanischen Jugendlichen, die ich an dem Abend im „Käfig“ mit meinen Neffen angetroffen habe, die uns zeigten, wie man den Schläger richtig hält und sich mit uns unterhielten. Bis dahin kannte ich sie nur vom Vorbeigehen, wie sie an Eingängen zu U-Bahnstationen unterhalb der Dächer die Zeit totzuschlagen scheinen, welche ihnen durch bürokratische langwierige Asylverfahren gestohlen wird. Ich empfand den Gedanken des Mannes

mit dem Essenstand interessant, da er mir höchst umstritten und doch sehr nachvollziehbar erschien. Es war eine Nutzungsidee, die ich von niemand anderem je zuvor gehört hatte und die wohl die wenigsten im Rahmen einer geplanten „Grätzlgesprächsreihe“ oder „Bürger:innenbefragung“ vorgeschlagen hätten. Sein Vorschlag war nicht, was hier sein könnte, sondern viel eher, was hier bereits ist. Seine Idee verdeutlichte mir, dass er eine der vielen Qualitäten dieser leeren Betonfläche sofort erkannt hatte. Ihm würde es nie in den Sinn kommen, diese Betonfläche auf mühsame Art und Weise zu entsiegeln und in einen Park zu verwandeln - warum auch? Er schlug eine Nutzung vor, die auch der Traum vieler anderer ist: Einen Ort zum Driften zu haben, wie in den unzähligen Actionfilmen und Werbungen die unser Leben täglich begleiten. Bilder, die die Träume eines nicht unerheblichen Teils unserer Gesellschaft beeinflussen.

Wo sind die Freiflächen zum Cricketspielen und wo die „unzivilisierten“ Orte des Kampfes, des Kräftemessens und der Schnelligkeit? Denken die Gruppen für „Alle“ auch an diese „Alle“? An die, die einfach gerade nur Driften möchten, an die, die lieber Cricket spielen als Fußball, an die, die sich durch Kampfsporttraining stärken wollen, um sich zu schützen vor einer gewaltvollen Welt? Ich bin überzeugt, diese Träume und Wünsche werden sehr viel seltener gehört und ich befürchte, auch dieser Ort der *Sonderzone* wird sich wieder verwandeln, zu einer weiteren Vorzeigzone für das Zivilisierte und Kultivierte.

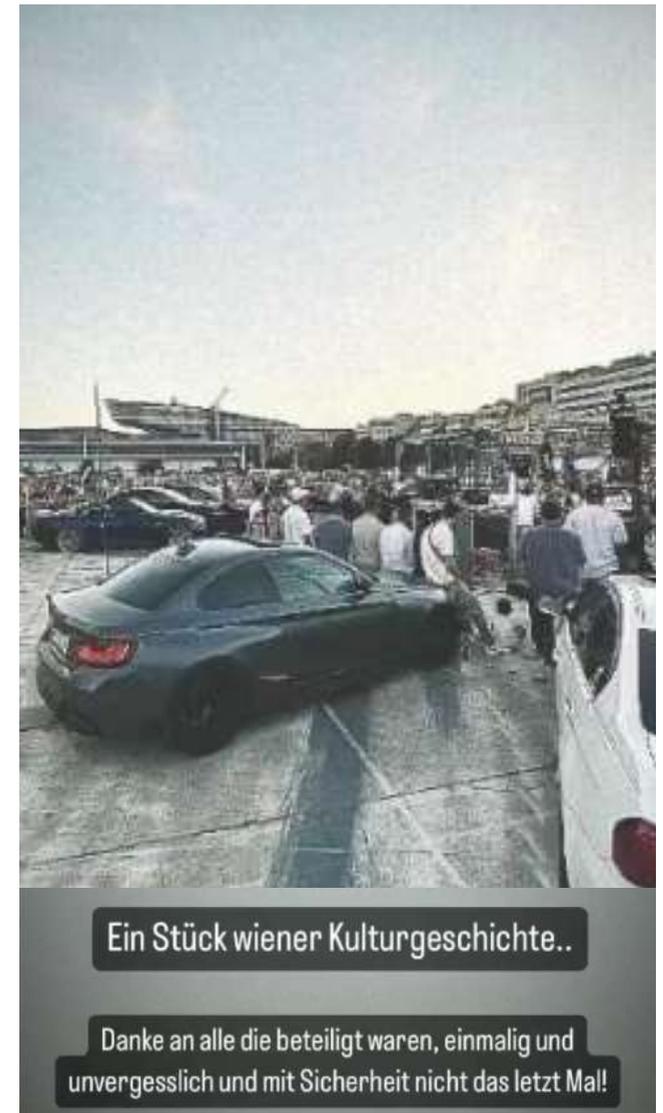
Transforming the uncivilized into the cultivated, the void into the built.

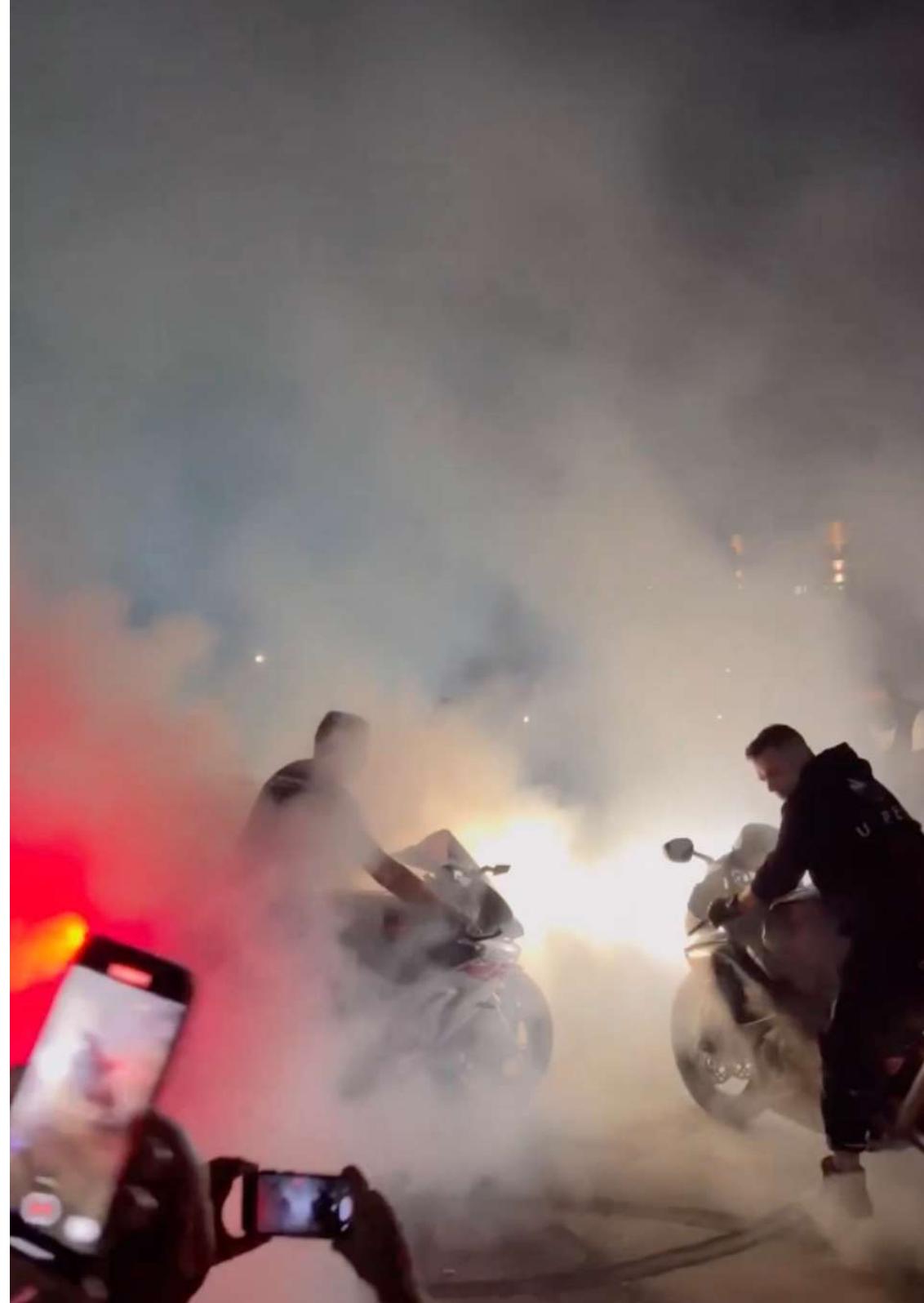
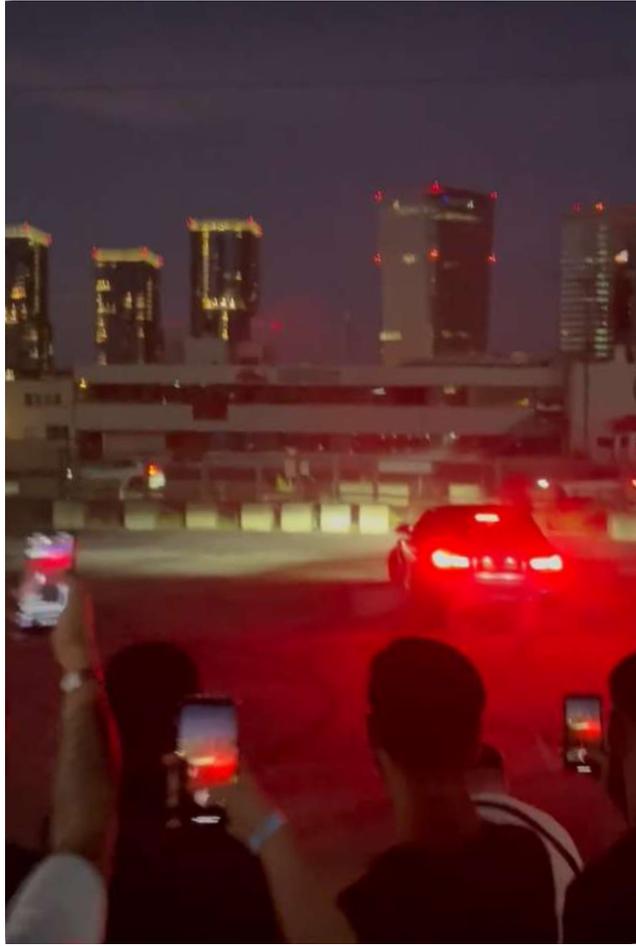
Solà-Morales 1995: 122

Noch ist die *Sonderzone* auch ein Ort der „Unzivilisierten“ und Marginalisierten. Ein Ort für die, mit den „falschen“ Träumen und Vorstellungen. Ein Ort oft widersprüchlichen Gruppen (vgl. Mitchell 2017).

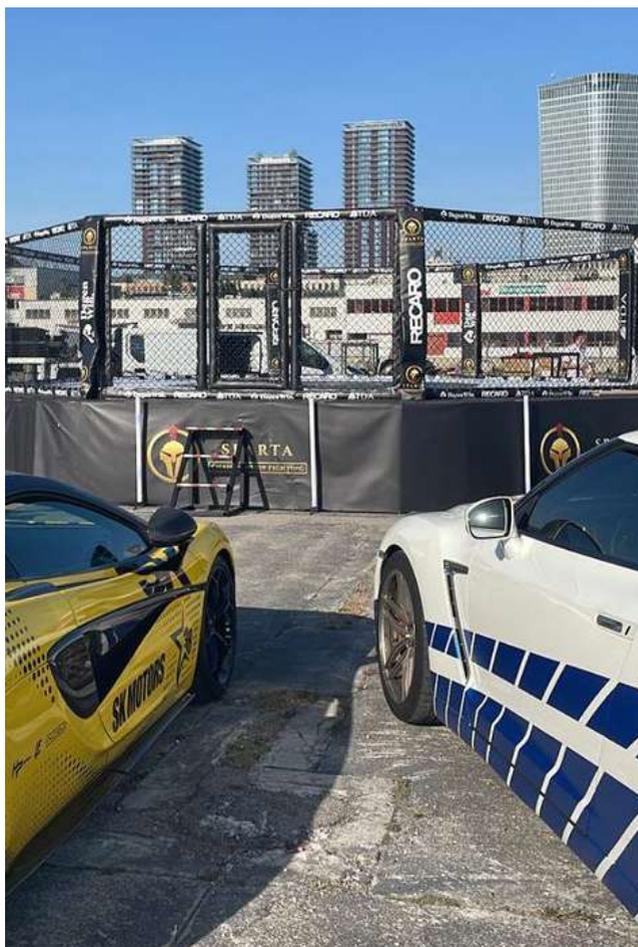
Ein vielschichtiger Platz in einer diversen Welt, an welchem sich die Vielfalt der Stadt nebeneinander und gleichwertig begegnen kann, auf eine neutrale und offene Art und Weise.

Ein Platz, an welchem andere Wiener Kulturgeschichten erzählt werden können.

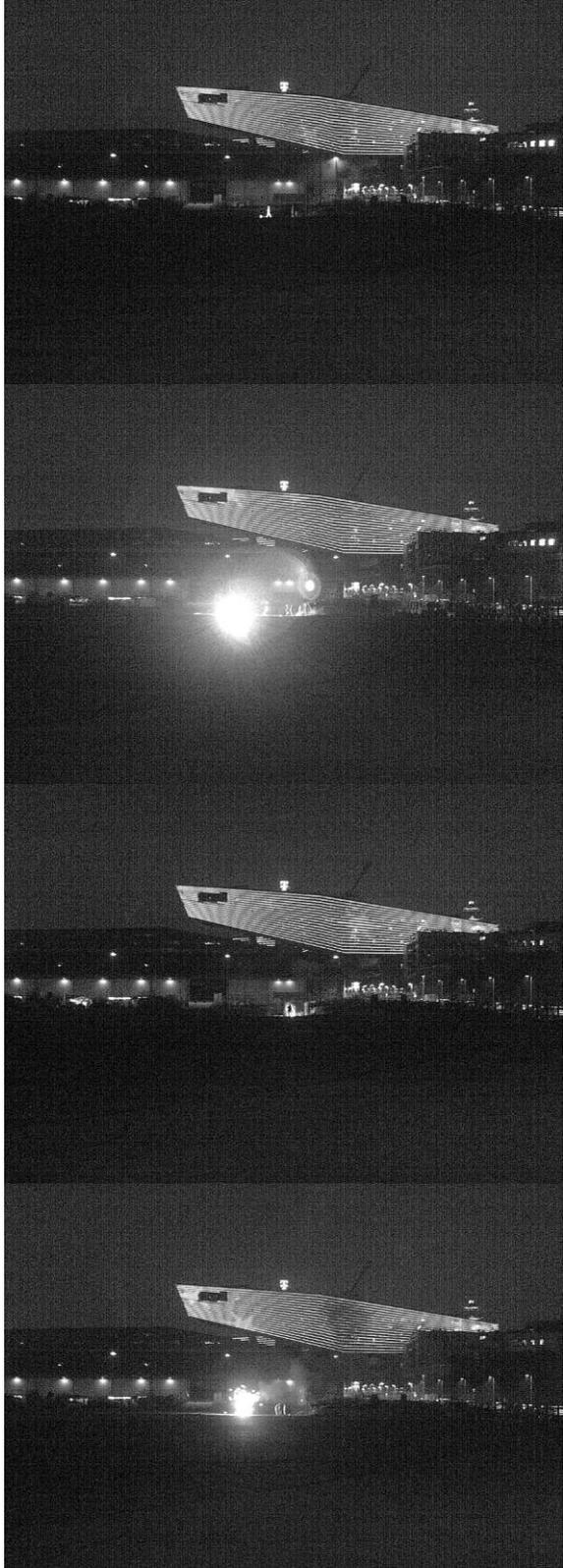


















Die Verwandlung

Die untersuchte Fläche der *Sonderzone* lässt sich über historische Stadtpläne der Stadt Wien erstmals ab dem Jahr 1773 erkennen (vgl. Historische Stadtpläne 2024), bei welcher die *Sonderzone* als Feld außerhalb des Linienwalls zu deuten ist. Der „Nagelplan“ von 1780 lässt den Verlauf eines Donauarms durch das beobachtete Areal erkennen. Diese natürliche Flusslandschaft, welche sich auch durch die *Sonderzone* bewegte, wurde mit den Wiener Donauregulierung unterbunden und ermöglichte eine effizientere Erschließung des Areals. „1846-1848/1851 wurde (im Zusammenhang mit dem Bau von Schlachthäusern) Ecke Schlachthausgasse - Viehmarktgasse das erste Schlachthaus St. Marx errichtet.“ (vgl. Wien Geschichte Wiki: Zentralviehmarkt o. J.). Mit dem Stadtplan von 1887 (vgl. Historische Stadtpläne Wien 2024) lässt sich die erste Bebauung auf der *Sonderzone* erkennen.

Der Generalstadtplan von 1904 legte die zukünftige Bebauungsstruktur des „Erdberger Mais“ fest. Die Bebauung und die Straßenführung weichen nur geringfügig von den heute herrschenden Gegebenheiten ab (vgl. Wien Geschichte Wiki: Generalstadtplan o. J.).

Mit dem Neubau eines zeitgemäßen Schlachthofes im Jahr 1972, wurde noch versucht den Rückgängen der Anlieferung von Lebendvieh nach Wien entgegenzuwirken. Durch den geplanten Abriss des sogenannten „Auslandsschlachthofes“ 1970, bildete sich nach Besetzung und massiven Protesten das alternative „Kulturzentrum Arena“. Ende 1990 wurde das Fleischzentrum geschlossen und damit das endgültige

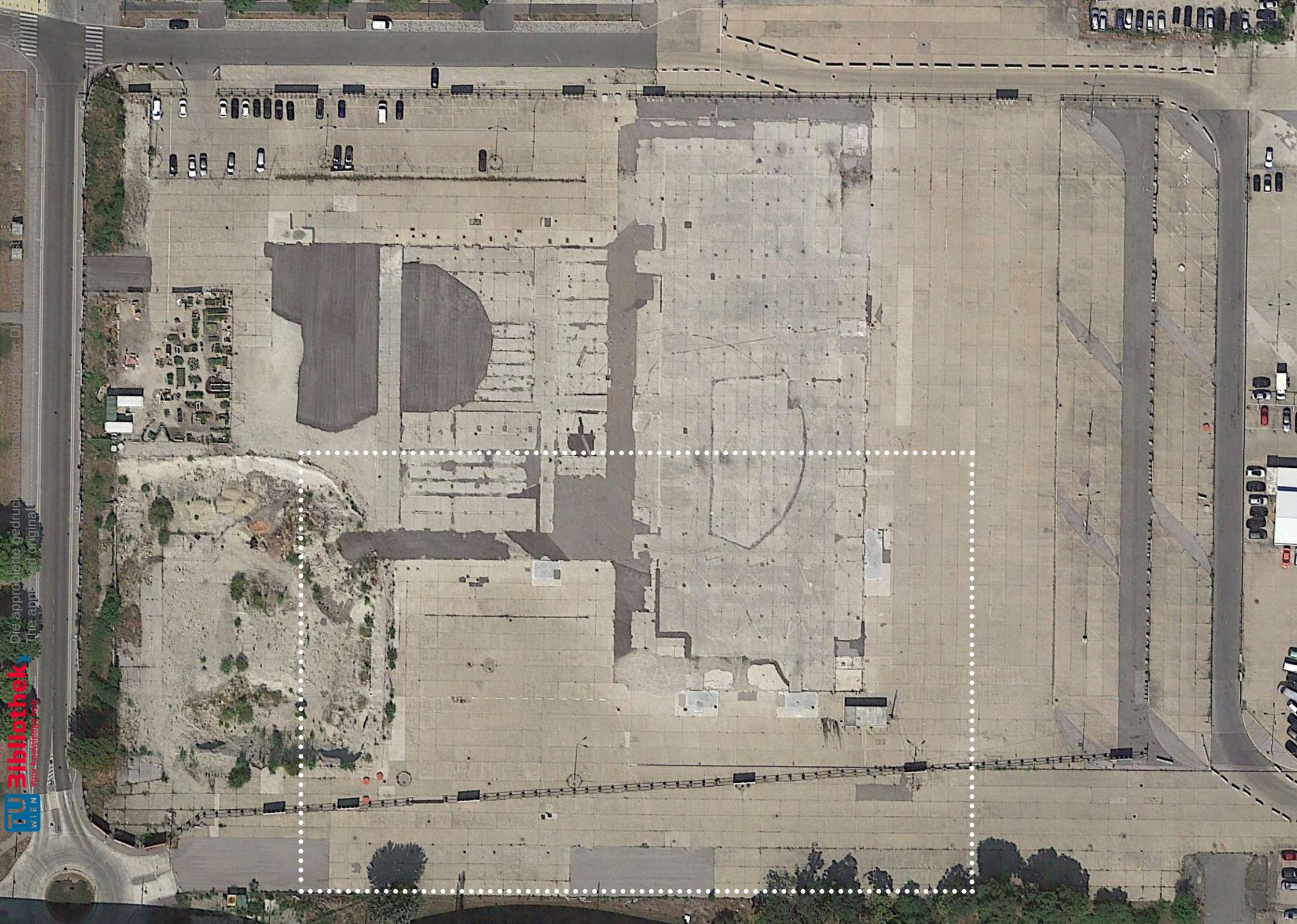
Aus für den Lebendviehmarkt besiegelt. Mit dem Abzug der Betriebe der ehemaligen Fleischmarkthalle auf der Fläche der *Sonderzone* im Jahr 2007, wurde das Areal in das Stadtteil-Neubaukonzept einbezogen (vgl. Wien Geschichte Wiki: Zentralviehmarkt o. J.).

Der Abriss der Hallen wird über die Aufnahmen der Satellitenbilder aus dem Jahr 2009 gut sichtbar. Sie kennzeichnen den Moment, was Lopez-Pineiro als „urban void“ benennt, es ist der Beginn eines Risses im urbanen Gefüge der kapitalistischen Stadt, eine Schwachstelle im System und ein gesellschaftliches Potential.

Über die Jahre werden auf den weiteren Satellitenbildern temporäre Aneignungen sichtbar (Abb. 136). Vor allem diverse Zirkusse lassen die *Sonderzone* über Luftbilder teils fast unsichtbar werden und sie in eine produktive Fläche verwandeln, bis sie sich wieder in ihre größte Qualität zurücktransformiert: eine immer wieder zurückkehrende Leere, welche dem Neuen und Anderen Platz bietet. „The opportunity to break free and turn reality inside out is right there in front of us“ (vgl. Lopez Pineiro 2020: 213).

**Orte der Verwandlung und
des Zaubers sind eine
Seltenheit in der Stadt. Sie
haben die Fähigkeit sich
immer wieder in neue
Kleider zu hüllen. Manchmal
werden sie fast unsichtbar.**

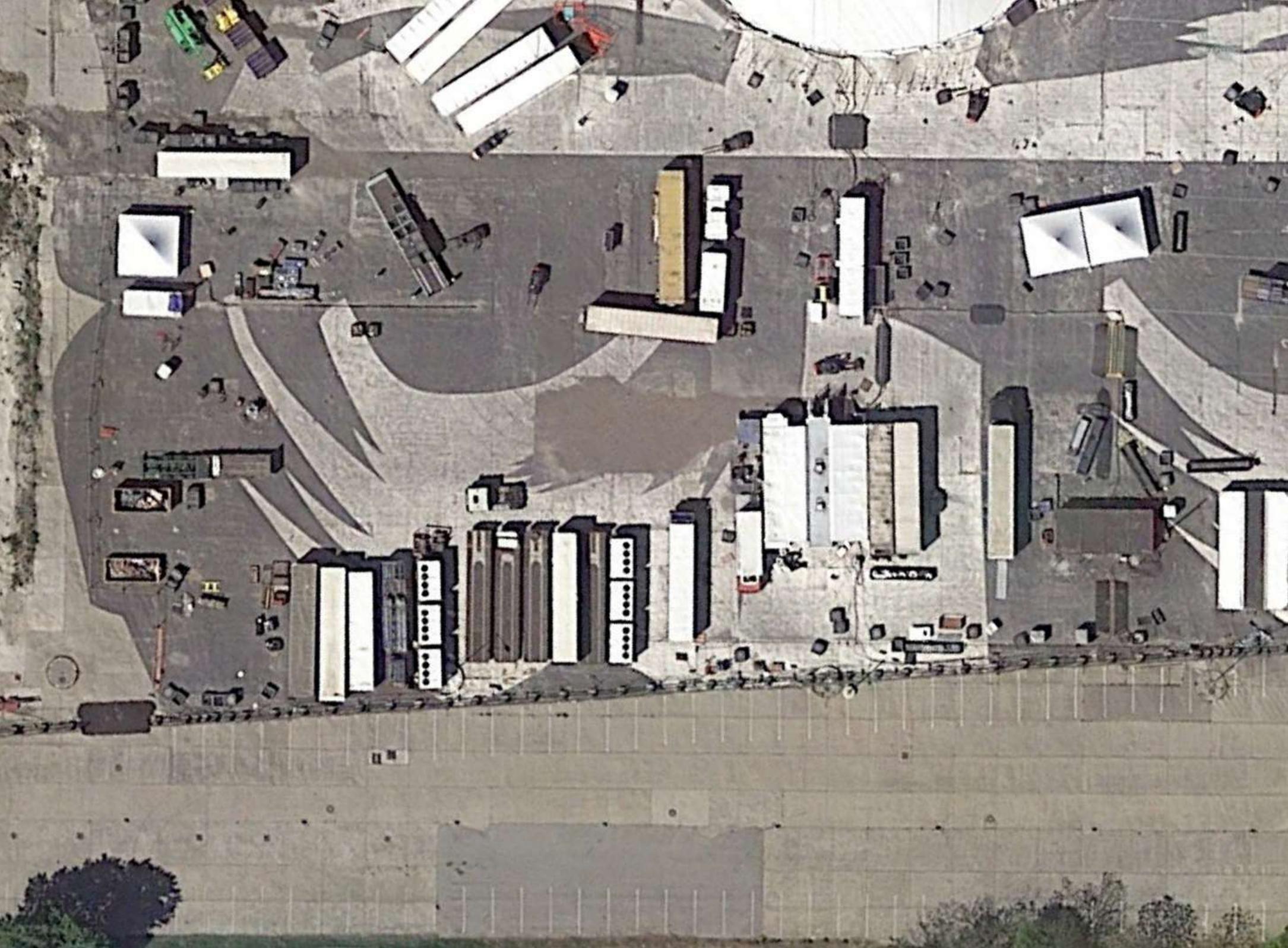


















TEIL IV

TEIL IV
FILM

FILM



Filmink: <https://qualitaetenderleere.wordpress.com>

Около 20 лет назад сюда предположительно упал метеорит.

Поселение сгорело.

Люди искали камень, но, конечно, безуспешно.

Почему «натуральный»?

Потом здесь начали пропадать люди.

Они пришли сюда, но так и не вернулись.

В конце концов было решено, что этот метеорит вообще не метеорит.

И первое, что

Место было огорожено колючей проволокой, чтобы не пускать любопытных.

Это породило слухи, что где-то в ЗОНЕ

Мечты сбываются.

Естественно, люди стали охранять ЗОНУ

как зеницу ока.

Потому что кто знает, чего хотят люди.

*Vor etwa 20 Jahren schlug hier angeblich ein Meteorit ein.
Dabei brannte eine Siedlung nieder.*

*Man suchte nach dem Stein,
aber natürlich erfolglos.*

Wieso „natürlich“?

Dann begannen hier Menschen zu verschwinden.

Sie kamen her, aber kehrten nie zurück.

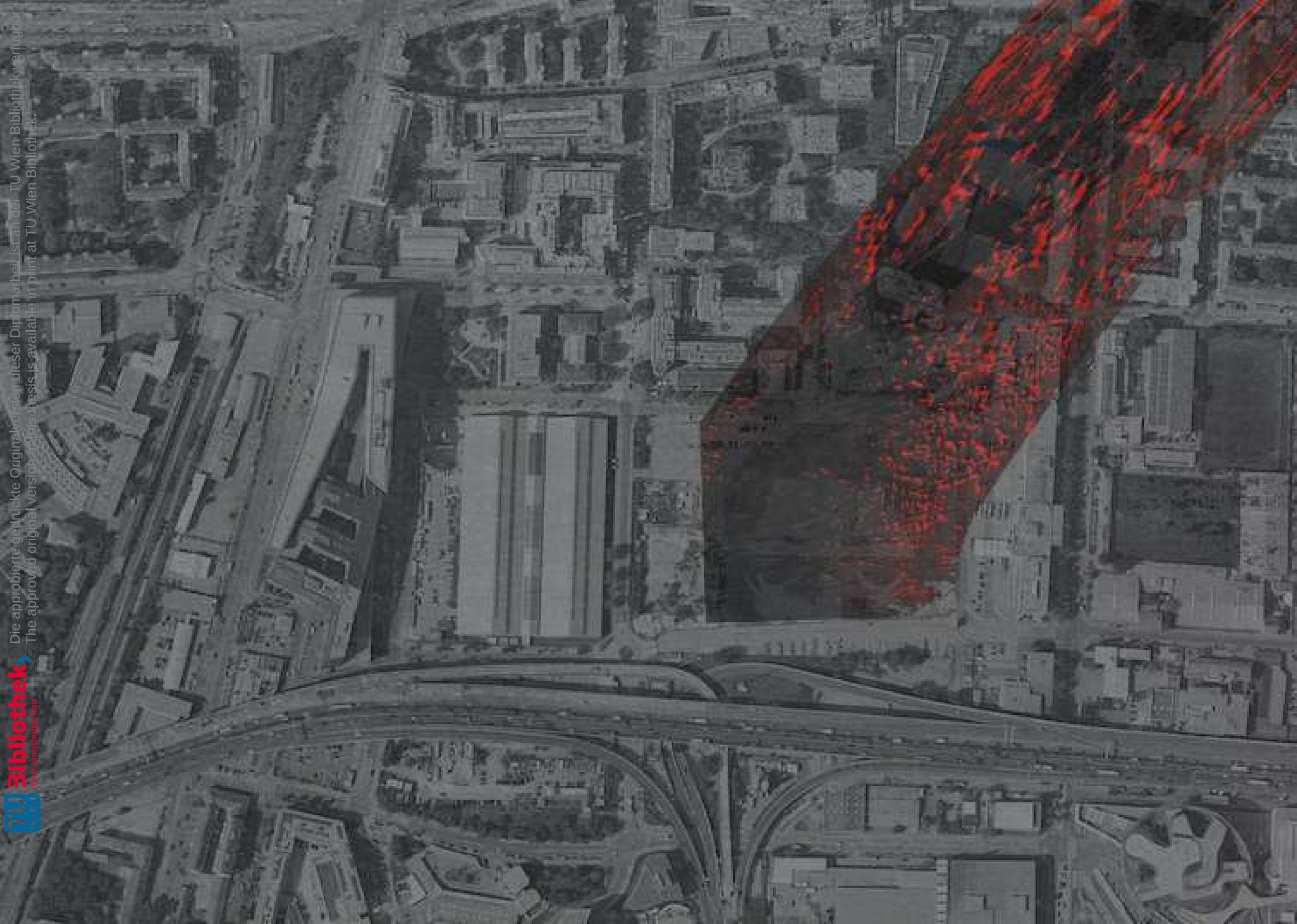
*Schließlich wurde beschlossen,
dass dieser Meteorit gar kein Meteorit war.*

*Und als erstes zäunte man den Ort mit Stacheldraht ein,
um Neugierige fernzuhalten.*

*Dadurch entstanden Gerüchte, dass irgendwo in der ZONE
Wünsche in Erfüllung gehen.*

*Natürlich begann man die ZONE
wie seinen Augapfel zu hüten.*

*Denn wer weiß schon,
was sich Menschen alles wünschen.*



NACH BAUERNPROTESTEN

EU-Kommission schwächt Umweltregeln ab

Angesichts der heftigen Bauernproteste in vielen Mitgliedsländern schwächt die EU-Kommission die Umweltauflagen für die Landwirtschaft deutlich ab – teils rückwirkend bereits für dieses Jahr. Dabei geht es unter anderem um die Regeln für Brachflächen, wie die Brüsseler Behörde Freitagabend mitteilte.

15. März 2024, 21.59 Uhr

(orf 2024)

Brachflächen scheinen vor allem im Kontext der Klimakrise eine zunehmende Bedeutung zu erhalten, denn wie in „The Role of Urban Structures in the Distribution of Wasteland Flora in the Greater Paris Area, France“ festgehalten wird, beherbergen sie einen erheblichen Anteil der floristischen Vielfalt der Städte und spielen sicherlich eine Schlüsselrolle bei der Förderung des Austauschs zwischen städtischen Lebensräumen (vgl. Muratet et al 2007: 669). Kurz vor Fertigstellung dieser Arbeit ist auch ein Artikel erschienenen, in dem über die Lockerung von Umweltauflagen aufgrund andauernder Proteste berichtet wurde. Diese Lockerung wurde vor allem in Bezug auf ländliche Brachflächen vorgenommen. „Bisher sind Bäuerinnen und Bauern dazu verpflichtet, einen Teil ihrer Ackerfläche brach zu legen oder unproduktiv zu nutzen. Die Auflage soll den Arten- und Umweltschutz stärken“ (orf 2024). Diese Auflage soll nun wieder zurückgenommen werden.

Wird es gelingen, Räume der Natur wieder zurückzugeben und sie einfach so zu lassen, wie sie sind? Räume, die sich selbst regulieren können und einer vielschichtigen Diversitäten Platz bieten, ohne menschliche Gestaltung und Planung?

So wie das bewusste Brach-Legen und Unproduktiv-Lassen von ländlichen Flächen und Räumen einen essenziellen Beitrag zum Arten- und Umweltschutz darstellt, könnte dieser Ansatz auch im urbanen Raum eine bedeutende Rolle spielen. Neben einer Vielfalt an ökologisch vorteilhaften Aspekten, bieten urbane Brachflächen wichtige sozialräumliche und gesellschaftsre-

levante Qualitäten, die durch den kapitalistischen Druck immer seltener werden. Wie Lopez-Pineiro beschreibt, darf die urbane Leere nicht als Ort verstanden werden, welcher erst saniert oder der Natur zurückgegeben werden muss, vielmehr muss die urbane Leere bestehend aus Brachen, Feldern, Flussufern, Autobahnbrücken, Parkplätzen und unzählig anderen potentiellen Räumen, als eine neue Art von Raum verstanden werden, der sowohl in soziokultureller als auch in ökologischer Hinsicht von essenzieller Bedeutung ist (vgl. Lopez-Pineiro 2020: 71).

Am Ende dieser Arbeit und nach einer langen Phase der intensiven Auseinandersetzung kommt die Arbeit „Qualitäten der Leere“ zu dem Schluss, das es oft besser wäre nichts zu tun, das Bestehende zu schützen und der Kraft des Unproduktiven und Selbstregulierten mehr Platz zu bieten. Diese Orte, erscheinen im Kontext des Kampfes gegen Klimakrise, Klassismus, Rassismus und Ausbeutungen aller Art als besonders wertvoll. Sie besitzen das Potential, niemandem und allen zu gehören, ohne zeitliche Befristung, ohne (stadt)planerische Gestaltungsambitionen und ohne neoliberale Transformationen, „places that just are“ (Lopez-Pineiro 2022).

***Until the philosophy
which hold one race superior
and another inferior
is finally and permanently
discredited and abandoned
everywhere is war
Me say war.***

Bob Marley & the Wailers 1976

Abb. 148 | Fotocollage „Rübenplatz“ zu urbaner Leere, Hintergrund: Tiger in a Tropical Storm, Rousseau, 1891



EINLEITUNG

- 10** Abb. 1 | John Davies, Agecroft Power Station, Salford (1983) Quelle: <https://www.michael-hoppengallery.com/artists/123-john-davies/works/33404-john-davies-agecroft-power-station-salford-1983/>. (25.03.2024).
- 16** Abb. 2 | Office of Diversity - Holes of Matter, Lopez-Pineiro, <https://holesofmatter.com/Office-of-Diversity>. (24.03.2024).

Earth, Image © Airbus 2024, aufgenommen am: 16.04.2023. (24.01.2024).

- 55** Abb. 16 | Luftbild Tempelhof, Berlin, Google Earth 2024, aufgenommen am: 20.07.2022. (24.01.2024).
- 56** Abb. 17 | Luftbild Blonia, Krakau, Google Earth 2024, aufgenommen am: 01.06.2017. (24.01.2024).
- 57** Abb. 18 | Luftbild Maidan, Kalkutta, Google Earth, Image © Airbus 2024, aufgenommen am: 16.04.2023. (24.01.2024).

TEIL I | URBANE LEERE

- 20** Abb. 3 | Luftbild Villa El Salvador, Google Earth, Image © Airbus 2024, aufgenommen am: 18.04.2023. (24.01.2024).
- 23** Abb. 4 | Konzeption Villa El Salvador, Lima, Romero Sotelo, Miguel, Habitat popular: Un camino propio. Lima: Abril Editores, 1992: 22.
- 26** Abb. 5 | Luftbilder Villa El Salvador, Lima, Google Earth, Image © Airbus 2024, aufgenommen am: 18.04.2023. (24.01.2024).
- 27** Abb. 6 | Villa El Salvador, Lima, Google Street View, © 2024 Google, aufgenommen am: v. o. n. u. Dez. 2015, Dez. 2015, Jän. 2014. (11.03.2024).
- 28** Abb. 7 | Villa El Salvador, Lima, Google Street View, © 2024 Google, aufgenommen am: Dez. 2015. (04.11.2023).
- 37** Abb. 8 | Fotocollage Kulisse St.Marx, © Hannah Fally 2023, unveröffentlicht.
- 38** Abb. 9 | Luftbild Wien St. Marx, Google Earth, Image © Maxar Technologies 2024, aufgenommen am: 27.09.2009. (06.10.2021).
- 42** Abb. 10 | Screenshot: Stalker (1979), Tarkovskij, Andrej, Soviet Union: Mosfilm.
- 44** Abb. 11 | Maidan, Kalkutta, Google Street View, © The Dark Horse, aufgenommen am: Sept. 2018. (26.01.2024).
- 52** Abb. 12 | Place Léon Aucoc, Bordeaux, 1996, © Lacaton & Vassal, <https://www.lacatonvassal.com/index.php?idp=37#>. (24.03.2024).
- 54** Abb. 13 | Luftbild Villa El Salvador, Google Earth, Image © Airbus 2024, aufgenommen am: 18.04.2023. (24.01.2024).
- 54** Abb. 14 | Luftbild Blonia, Krakau, Google Earth 2024, aufgenommen am: 01.06.2017. (24.01.2024).
- 55** Abb. 15 | Luftbild Maidan, Kalkutta, Google

- 58** Abb. 19 | Blonia, Krakau, Google Street View, © Marcin Bartosik, Aufgenommen am: Sept. 2016. (15.01.2024).
- 58** Abb. 20 | Maidan, Kalkutta, Google Street View, © 2024 Google, Aufgenommen am: Dez. 2022. (26.01.2024).
- 60** Abb. 21 | Bahnende der ehemaligen Piste 09R, Berlin Tempelhof, © Wikimedia Commons, 09R https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/bb/Runway_27L_Tempelhof_Luftaufnahme.jpg. (25.03.2024).
- 68** Abb. 22 | Luftbild Wien St. Marx, © Google Earth, aufgenommen am: 31.03.2017. (06.10.2021).

TEIL II | ENTDECKUNG DER LEERE

- 72** Abb. 23 | Screenshot: Stalker (1979), Tarkovskij, Andrej, Soviet Union: Mosfilm.
- 77** Abb. 24 | Fotocollage, OPENmarx, eigene Fotos, 2020.
- 81** Abb. 25 | eigene Skizze, 2023.
- 83** Abb. 26 | improvisierte Schlafstelle „Keks“, OPENmarx, eigenes Foto, 2020.
- 89** Abb. 27 | versteckter Garten, OPENmarx, eigenes Foto, 2020.
- 93** Abb. 28 | Fahrradwerkstatt, OPENmarx, © facebook OPENmarx, 24.08.2017.
- 95** Abb. 29 | Screenshot: Hook (1991), Spielberg, Steven, USA: Amblin Entertainment.
- 97** Abb. 30 | Bild Seismograph, United States Geological Survey, gemeinfrei.
- 103** Abb. 31 | Installation, OPENend, eigenes Foto, 2020.
- 104** Abb. 32 | Gesamtüberblick, OPENend, eigenes

- Foto, 2020.
- 109** Abb. 33 | Person schreibt in Erinnerungsbuch, OPENend, eigenes Foto, 2020.
- TEIL III | QUALITÄTEN DER LEERE**
- 116** Abb. 34 | Die Kinderspiele, 1560, Bruegel, Pieter, Quelle: https://en.m.wikipedia.org/wiki/File:Pieter_Bruegel_the_Elder_-_Children's_Games_-_Google_Art_Project.jpg. (25.03.2024).
- 122** Abb. 35 | Tomiyasu, H., Boualam, O. & Marstaller, L. (2018). TTP: by Hayahisa Tomiyasu (First edition.). London: MACK. Quelle: http://www.tomiyasuhayahisa.com/ttp/#&gid=psgal_351_1&pid=9. (25.03.2024).
- 125** Abb. 36 | John Davies, Urban Landscape, Rotterdam (1970), Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=93KioxClrjE&t=940s>. (25.03.2024).
- 131** Abb. 37 | Landung Hubschrauber St. Marx, eigenes Foto, 2022.
- FOTOESSAY (INKL. BILDBESCHREIBUNGEN)**
- 136** Abb. 38 | eigene Skizze, 2023.
- 142** Abb. 39 | Gruppe Jugendliche, eigenes Foto, 09.2021.
- 144** Abb. 40 | Gruppe Jugendliche, eigenes Foto, 09.2021.
- 146** Abb. 41 | Person geht, eigenes Foto, 09.2021.
- 147** Abb. 42 | Konzert, eigenes Foto, 03.2022.
- 148** Abb. 43 | Feuerwerk, eigenes Foto, 03.2022.
- 149** Abb. 44 | Konzert, Wohnwagen, Gäste, eigenes Foto, 03.2022.
- 150** Abb. 45 | Müll bei Infrastrukturgebäude, eigenes Foto, 09.2021.
- 151** Abb. 46 | abgebranntes Holz bei Infrastrukturgebäude, eigenes Foto, 09.2021.
- 152** Abb. 47 | Person sitzt bei Infrastrukturgebäude, eigenes Foto, 09.2021.
- 153** Abb. 48 | Elektroscooter bei Infrastrukturgebäude, eigenes Foto, 09.2021.
- 154** Abb. 49 | Person übt Tennis gegen Wand von Infrastrukturgebäude, eigenes Foto, 07.2022.
- 155** Abb. 50 | Bildabfolge Person übt Tennis gegen Wand, eigene Fotos, 07.2022.
- 158** Abb. 51 | Betonoberfläche, eigenes Foto, 10.2021.
- 159** Abb. 52 | Betonoberfläche mit Vegetation zwischen den Fugen, eigenes Foto, 10.2021.
- 160** Abb. 53 | Bauarbeiten Vorbereitung Cirque du Soleil auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 03.2023.
- 161** Abb. 54 | Bauarbeiten Skateplatz St.Marx, © christian1fischer, Quelle: <https://www.instagram.com/p/BV4H2yZA18X/>. (25.03.2024).
- 162** Abb. 55 | Circus Louis Knie mit Wohnwägen und Trillple Towers im Hintergrund, eigenes Foto, 08.2023.
- 163** Abb. 56 | Kamele auf *Sonderzone*, © dzerzi, Quelle: <https://www.instagram.com/p/Bem4C-nuDhB4/>. (25.03.2024).
- 164** Abb. 57 | Esel auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 08.2023.
- 165** Abb. 58 | Pferd auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 09.2023.
- 166** Abb. 59 | Circus Louis Knie mit Südosttangente A23 und „The Marks“ Hochhäuser im Hintergrund, eigenes Foto, 09.2023.
- 168** Abb. 60 | Person spaziert mit Kinderwagen auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 10.2022.
- 171** Abb. 61 | Person sitzt mit Hund und beobachtet Sonnenuntergang, eigenes Foto, 10.2022.
- 172** Abb. 62 | Personen spazieren Hände haltend über die Fläche in Richtung Sonnenuntergang, eigenes Foto, 11.2021.
- 173** Abb. 63 | Person spaziert mit Hund auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 10.2022.
- 174** Abb. 64 | Personen sitzen am Rand der *Sonderzone* und beobachten ein Konzert, eigenes Foto, 06.2022.
- 175** Abb. 65 | Personen sitzen am Rand der *Sonderzone*, eigenes Foto, 06.2022.
- 176** Abb. 66 | Person bindet Kind die Schuhe und sitzt auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 08.2023.
- 177** Abb. 67 | Person sitzt mit Hund auf *Sonderzone* und blickt in die Ferne, eigenes Foto, 11.2021.
- 180** Abb. 68 | angeeigneter Garten am Rand der *Sonderzone*, eigenes Foto, 09.2021.
- 181** Abb. 69 | Gegenstände innerhalb des Gartens, eigenes Foto, 09.2021.
- 182** Abb. 70 | Schlafunterkünfte I, eigenes Foto, 11.2021.
- 183** Abb. 71 | Schlafunterkünfte II, eigenes Foto, 09.2021.
- 184** Abb. 72 | Selbstgebaute Tischtennisplatte (Ersteller:in unbekannt), eigenes Foto, 01.2023.
- 185** Abb. 73 | Selbstgebaute Tischtennisplatte (Ersteller:in unbekannt) mit Trillple Towers im Hintergrund, eigenes Foto, 01.2023.
- 186** Abb. 74 | Basketballkorb auf Straßenlaterne auf *Sonderzone*, Ersteller: PAHOW, eigenes Foto, 08.2023.
- 187** Abb. 75 | Basketballkorb integriert in Eingangssituation von Circus Louis Knie, eigenes Foto, 09.2023.
- 190** Abb. 76 | Person übt Fußball auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 06.2023
- 192** Abb. 77 | Dreharbeiten Musikvideo Rasheed, neben Breakdance Gruppe und Circus Louis Knie, eigenes Foto, 09.2023.
- 193** Abb. 78 | Breakdance Gruppe auf *Sonderzone* bei Sonnenuntergang, eigenes Foto, 09.2023.
- 194** Abb. 79 | Cricket auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 08.2023.
- 196** Abb. 80 | Person macht Fitnessübungen mit gefundenem Stein auf *Sonderzone*, im Hintergrund Person mit Kindern beim Drachensteigen, eigenes Foto, 10.2022.
- 198** Abb. 81 | Person mit Kindern beim Drachensteigen, eigenes Foto, 10.2022.
- 199** Abb. 82 | Drache im Wind über *Sonderzone*, eigenes Foto, 10.2022.
- 200** Abb. 83 | Personen skaten auf Skatepark St. Marx, im Hintergrund Circus Louis Knie und Trillple Towers, © status_hard, Quelle: <https://www.instagram.com/p/Cyx1k8lMOn8/>. (25.03.2024).
- 201** Abb. 84 | Baum scheint aus Betonoberfläche von Skatepark St. Marx rauszuwachsen, im Hintergrund Südosttangente A23, eigenes Foto, 07.2022.
- 202** Abb. 85 | Personen spielen mit Kindern Fußball auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 10.2022.
- 203** Abb. 86 | Person übt Einradfahren auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 10.2022.
- 204** Abb. 87 | Personen gehen mit Styroporplatte welche als Zielscheibe zum Pfeil und Bogenschießen fungiert, eigenes Foto, 10.2022.
- 205** Abb. 88 | Personen üben Pfeil und Bogenschießen, eigenes Foto, 10.2022.
- 206** Abb. 89 | Fahrzeug driftet über auf der *Sonderzone*, eigenes Foto, 01.2023.
- 207** Abb. 90 | Bildabfolge Fahrzeug driftet, eigene Fotos, 01.2023.
- 208** Abb. 91 | Person übt Moped fahren auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 11.2022.
- 212** Abb. 92 | Screenshot: The Land (2015), Davis, Erin.
- 213** Abb. 93 | Die Grube in St. Marx gedeutet als Abenteuerspielplatz, eigenes Foto, 07.2022.
- 214** Abb. 94 | Personen mit Kind auf der *Sonderzone*, © Ella (St. Marx für Alle), unveröffentlichtes Foto interner Signal-Gruppe vom 17.12.2023 (25.03.2024).
- 215** Abb. 95 | Personen spielen mit Einkaufswagen, eigenes Foto, 10.2022
- 216** Abb. 96 | Basketballplatz „Die Grube“ bei Nacht während eines Turniers im Rahmen von @veniceball, eigenes Foto, 09.2023.
- 218** Abb. 97 | Basketballwurf in „die Grube“ mit Rohbau der Trillple Towers im Hintergrund, Google Maps, © Die Grube, aufgenommen am: Jän. 2021. (25.03.2024).
- 222** Abb. 98 | Screenshot: Another Coin for the Merry-Go-Round (2021), Starz, Hannes, AT: KGP Filmproduktion GmbH.
- 223** Abb. 99 | Screenshots: Another Coin for the Merry-Go-Round (2021), Starz, Hannes, AT: KGP Filmproduktion GmbH.
- 224** Abb. 100 | Personen am Areal des Skateplatzes St. Marx beim Skaten und Lagerfeuer machen im Hintergrund der leere Platz der *Sonderzone* mit Trillple Towers, © status_hard, Bilderunterschrift: Einer der besten Orte in Wien im harten Kontrast zum Kapitalismus, Quelle: <https://www.instagram.com/p/Cyx1k8lMOn8/>. (25.03.2024).
- 225** Abb. 101 | Fotoshooting auf *Sonderzone*, © marlene2nemeth, Quelle: https://www.instagram.com/p/CTVFSI7sUUV/?img_index=1. (25.03.2024).
- 225** Abb. 102 | Fotoshooting auf *Sonderzone*, © b_spurs_photo, Quelle: <https://www.instagram.com/p/CvSsip1sopR/>. (25.03.2024).

- 225** Abb. 103 | Fotoshooting auf *Sonderzone*, © sabine_sa, Quelle: https://www.instagram.com/p/CITUDIsNOnv/?img_index=2. (25.03.2024).
- 225** Abb. 104 | Screenshot aus Werbevideo für Flohmarkt, © lieblingsflohmarkt.at, Quelle: <https://www.instagram.com/p/CxQVw1XMgoK/>. (25.03.2024).
- 226** Abb. 105 | Werbefoto E-Fahrzeugflotte Stadt Wien, © PID Wien, In: BIORAMA #3: Bewegungsverwaltung, Quelle: <https://www.biorama.eu/elektromobilitaet-der-stadtverwaltung/>. (25.03.2024).
- 228** Abb. 106 | Screenshot Musikvideo Jeremy Pascal - Two Tanks (prod. by Skyfarmer) (2022), Wallner, Law, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=5uhunw65Cos>. (25.03.2024).
- 229** Abb. 107 | Screenshot Dreharbeiten Musikvideo: Making of: KEROSIN95 - Standort - feat. Arriola Tanzstudio (2022), Achatz, Romina, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=H9qEJvNpWjQ>. (25.03.2024).
- 230** Abb. 108 | Screenshot Musikvideo KEROSIN95 - Standort - feat. Arriola Tanzstudio (2022), Hildenbrandt, Hildenbrandt, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=L2fuv2FB1qQ>. (25.03.2024).
- 231** Abb. 109 | Screenshot Dreharbeiten Musikvideo: Making of: KEROSIN95 - Standort - feat. Arriola Tanzstudio (2022), Achatz, Romina, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=H9qEJvNpWjQ>. (25.03.2024).
- 232** Abb. 110 | Screenshot Dreharbeiten Musikvideo: Making of: KEROSIN95 - Standort - feat. Arriola Tanzstudio (2022), Achatz, Romina, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=H9qEJvNpWjQ>. (25.03.2024).
- 233** Abb. 111 | Screenshot Dreharbeiten Musikvideo: Making of: KEROSIN95 - Standort - feat. Arriola Tanzstudio (2022), Achatz, Romina, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=H9qEJvNpWjQ>. (25.03.2024).
- 234** Abb. 112 | Screenshot Musikvideo ÆNGL - STFU (2022), W1ZE & ARRIRIS, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=b5oWbeBFxs>. (25.03.2024).
- 236** Abb. 113 | Screenshot Musikvideo Jeremy Pascal - Two Tanks (prod. by Skyfarmer) (2022), Wallner, Law, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=5uhunw65Cos>. (25.03.2024).
- 238** Abb. 114 | Dreharbeiten auf der *Sonderzone*, eigenes Foto, 10.2022.
- 239** Abb. 115 | Screenshot Musikvideo Jeremy Pascal - Two Tanks (prod. by Skyfarmer) (2022), Wallner, Law, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=5uhunw65Cos>. (25.03.2024).
- 242** Abb. 116 | Besprechung mit Verantwortlichen des Circus Louis Knie während Dreharbeiten Musikvideo: RASHEED x AZZIM - Wenn der Himmel weint, eigenes Foto, Okt. 2023.
- 243** Abb. 117 | Screenshot Musikvideo RASHEED x AZZIM - Wenn der Himmel weint (2023), romanwien, Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=WmewZTPmpdM>. (15.03.2024).
- 244** Abb. 118 | Dreharbeiten auf *Sonderzone* Musikvideo RASHEED x AZZIM - Wenn der Himmel weint, eigenes Foto, Okt. 2023.
- 245** Abb. 119 | Dreharbeiten bei Nacht Musikvideo RASHEED x AZZIM - Wenn der Himmel weint, eigenes Foto, Okt. 2023.
- 246** Abb. 120 | Dreharbeiten bei Nacht mit Trillple Towers im Hintergrund, eigenes Foto, Okt. 2023.
- 248** Abb. 121 | Person steht vor Feuer in der Nacht auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 12.2023.
- 255** Abb. 122 | Fahrzeuge und Menschen auf *Sonderzone* im Rahmen von @sparta_cf, © m.s.c.a!, Screenshot Instagram-Story Die Grube (24.11.2023).
- 256** Abb. 123 | Personen fotografieren ein Fahrzeug bei Nacht auf der *Sonderzone*, © sparta_cf, Screenshot Instagram-Story (24.11.2023).
- 257** Abb. 124 | zwei Motorräder beim „Burn-Out“, © speedunit, Screenshot Instagram-Story (24.11.2023).
- 258** Abb. 125 | Fahrzeuge und Menschen im Rahmen von @sparta_cf, © sparta_cf, Screenshot Instagram-Story (24.11.2023).
- 259** Abb. 126 | Fahrzeug beim „Burn-Out“ im Rahmen von @sparta_cf, © speedunit, Screenshot Instagram-Story (24.11.2023).
- 260** Abb. 127 | zwei Fahrzeuge stehen vor einem Kampfring im Rahmen von @sparta_cf, © sparta_cf, Screenshot Instagram-Story (24.11.2023).
- 261** Abb. 128 | Kampfring bewacht von „Spartaner“ mit Trillple Towers im Hintergrund, © sparta_cf, Screenshot Instagram-Story (24.11.2023).
- 262** Abb. 129 | Kampfring von @sparta_cf innerhalb von „die Grube“, Quelle: <https://heute-at-prod-images.imgix.net/2023/08/16/7ae856cdf19-4042-beab-48c0f28d56f7.jpeg?auto=format%2Ccompress&w=1616>. (25.03.2024).
- 264** Abb. 130 | Bildstrecke diverser Feuer auf der *Sonderzone* bei Nacht, eigenes Foto, 12.2023.
- 265** Abb. 131 | Feuerwerk über der *Sonderzone*, eigenes Foto, 12.2023.
- 266** Abb. 132 | Explosion I auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 31.12.2023 | 22:56:07.
- 268** Abb. 133 | Explosion II auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 31.12.2023 | 22:56:08.
- 270** Abb. 134 | Explosion III auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 31.12.2023 | 22:56:08.
- 272** Abb. 135 | Explosion IV auf *Sonderzone*, eigenes Foto, 31.12.2023 | 22:56:09.
- 276** Abb. 136 | Luftbilder Wien St. Marx, Google Earth, von oben nach unten und links nach rechts: Image © 2024 European Space Imaging, aufgenommen am: 5.5.2003. Image © 2024 Maxar Technologies, aufgenommen am: 20.08.2009. Image © 2024 Maxar Technologies, aufgenommen am: 27.09.2009. Image © Google Earth, aufgenommen am: 17.08.2011. Image © Google Earth, aufgenommen am: 28.04.2012. Image © Google Earth, aufgenommen am: 29.08.2014. Image © Google Earth, aufgenommen am: 07.08.2015. Image © Google Earth, aufgenommen am: 27.08.2016. Image © Google Earth, aufgenommen am: 31.03.2017. Image © Google Earth, aufgenommen am: 29.04.2018. Image © Google Earth, aufgenommen am: 25.04.2019. Image © Google Earth, aufgenommen am: 02.04.2020. Image © Google Earth, aufgenommen am: 05.04.2021. Image © Google Earth, aufgenommen am: 03.2022. Image © Google Earth, aufgenommen am: 04.05.2023. Image © 2024 Airbus, aufgenommen am: 26.06.2023.
- 278** Abb. 137 | Luftbild Wien St. Marx mit Ausschnitt Fokusbereich, Image © Google Earth, aufgenommen am: 07.08.2015. (06.10.2021).
- 280** Abb. 138 | Luftbild Wien St. Marx im Fokusbereich, Image © Google Earth, aufgenommen am: 07.08.2015. (06.10.2021).
- 282** Abb. 139 | Wagendorf Wien St. Marx, Image © Google Earth, aufgenommen am: 17.08.2011. (06.10.2021).
- 284** Abb. 140 | Zirkuszelt Wien St. Marx, Image © Google Earth, aufgenommen am: 28.04.2012. (06.10.2021).
- 286** Abb. 141 | Wagendorf auf Rand der *Sonderzone*, Image © Google Earth, aufgenommen am: 29.08.2014. (06.10.2021).
- 288** Abb. 142 | Entstehung „der Beobachter“, Image © Google Earth, aufgenommen am: 27.08.2016. (06.10.2021).
- 290** Abb. 143 | Zirkuswagen auf *Sonderzone*, Image © Google Earth, aufgenommen am: 25.04.2019. (06.10.2021).
- 292** Abb. 144 | Sportfeldmarkierung auf *Sonderzone*, Image © Google Earth, aufgenommen am: 02.04.2020. (06.10.2021).
- 294** Abb. 145 | Cirque du Soleil, Image © Google Earth, aufgenommen am: 04.05.2023. (29.01.2024).
- 296** Abb. 146 | Abbruch der Fleischmarkthalle und Entstehung der urbanen Leere, Google Earth, Image © 2024 Maxar Technologies, aufgenommen am: 20.08.2009. (06.10.2021).

TEIL IV | FILM

- 302** Abb. 147 | Fotocollage Meteoriteinschlag St. Marx, © Hannah Fally 2023, unveröffentlicht.

SCHLUSS

- 307** Abb. 148 | Eigene Fotocollage Rübenplatz zu urbaner Leere, Hintergrund: Tiger in a Tropical Storm, Rousseau, Henri, 1891. „Rübenplätze“ haben den Zweck, Zuckerrüben auf dem Weg in die Zuckerfabrik zu sammeln, zu lagern und zu verladen (vgl. Wizke 2022). Die meiste Zeit des Jahres sind sie allerdings leer und werden auch, primär unerlaubt, zum Autofahren und Driften genutzt.
- 320** Abb. 149 | Screenshot: Pictures of the old world (1972), Hanák, Dušan, Czechoslovakia: Slovenský film Bratislava, Štúdio hraných filmov Bratislava - Koliba.

COVER

- Abb. Rückseite | Luftbild Wien St. Marx, Google Earth, Image © Maxar Technologies 2024, aufgenommen am: 27.09.2009. (06.10.2021).

- Abbot, T. & King, R. (2016, Februar 17). Lima's Villa El Salvador: A Story of Structured Informal Development | TheCityFix. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: <https://thecityfix.com/blog/lima-peru-villa-el-salvador-story-ordered-informal-development-thomas-abbot-robin-king/>
- AZW. (2017). Ausstellung: Form folgt Paragraph. Architekturzentrum Wien. Zugriff am 19.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.azw.at/de/termin/form-folgt-paragraph/>
- Balci, E. (2022). Die Architekturausbildung an der Schnittstelle von Universität und Öffentlichkeit am Beispiel des Mobilien Stadtlabors: Prozesse - Programmierungen - Potenziale. Thesis. Technische Universität Wien. Zugriff am 8.3.2024. Verfügbar unter: <https://repositum.tuwien.at/handle/20.500.12708/20106>
- Baum, M. & Vogl, M. (2020). Warum wir das Öffentliche den öffentlichen Raum und öffentliche Gebäude in Städten brauchen, (dérive N° 81). Beton Dialog Österreich. (o. J.). Wie viel CO2 entsteht durch Beton? Baustoff Beton. Zugriff am 19.3.2024. Verfügbar unter: <https://baustoffbeton.at/faq/wie-viel-co2-entsteht-durch-beton/>
- Binder, C., Harather, K., Kühn, C., Kuhlmann, D., Peer, C., Semlitsch, E. et al. (Hrsg.). (2018). Bildungslandschaften in Bewegung: Positionen und Praktiken (Auflage: 300 Stück.). Wien: Sonderzahl.
- BO für Wien. (2015, Juni 1). Bauordnung für Wien. LGBl. Nr. 11/1930 zuletzt geändert durch LGBl. Nr. 8/2015.
- BO für Wien. (o. J.). RIS - Bauordnung für Wien - Landesrecht konsolidiert Wien, Fassung vom 04.03.2024. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/Geltende-Fassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000006>
- Bob Marley & The Wailers. (1976). War. Island Records.
- Bodenatlas (Hrsg.). (2024). Bodenatlas 2024: Daten und Fakten über eine lebenswichtige Ressource - ÖSTERREICHISCHE AUSGABE (1. Auflage.). Berlin: Heinrich Böll Stiftung [u.a.]. Verfügbar unter: https://www.global2000.at/sites/global/files/bodenatlas2024_oesterreich_web_20231214.pdf
- Bork, H., Klingler, S. & Zech, S. (2015). Kommerzielle und nicht-kommerzielle Nutzung im öffentlichen Raum (Standpunkte). Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.
- BRAND, U. (2004, September 20). lexikon der globalisierung: Was ist eigentlich Hegemonie? Die Tageszeitung: taz, S. 8.
- Bude, H. (2014). Gesellschaft der Angst (1. Auflage.). Hamburg: Hamburger Edition.
- Campo, D. (2013). The Accidental Playground, Brooklyn Waterfront Narratives of the Undesigned and Unplanned. The Accidental Playground: Brooklyn Waterfront Narratives of the Undesigned and Unplanned. doi:10.1515/9780823251902
- CC. (2024, Februar 2). Freizeit. Wikipedia. Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Freizeit&oldid=241790253#Allgemeines>
- Corner, J. (2001). Landscraping. In G. Daskalakis, C. Waldheim & J. Young (Hrsg.), Stalking Detroit. Barcelona: Actar.
- Czerniak, J. (Hrsg.). (2001). CASE--Downsview Park Toronto (CASE series). Munich ; New York : Cambridge, Mass: Prestel ; Harvard University, Graduate School of Design.
- Deusen, R. V. & Mitchell, D. (2001). Downsview Park: Open space or public space? In J. Czerniak (Hrsg.), Case: Downsview Park Toronto. Munich; New York; Cambridge, MA: Prestel Verlag. Zugriff am 8.3.2024. Verfügbar unter: https://www.academia.edu/1280236/Downsview_Park_Open_space_or_public_space
- dimensionen.diskussionen - Stadtkonflikte - Die Utopie der gerechten Stadt. Ein Gespräch mit der Architektin und Stadtplanerin Gabu Heindl. (o. J.). oe1.orf.at. Zugriff am 27.3.2024. Verfügbar unter: <https://oe1.orf.at/programm/20200827/609061/dimensionen-diskussionen>
- DISPLACED. (o. J.). DISPLACED. OPENmarx. Zugriff am 8.3.2024. Verfügbar unter: <http://displaced.kunst.tuwien.ac.at>
- Dlabaja, C. (2016). Das Wiener Brunnenviertel: urbane Raumproduktion: eine Analyse des Wandels von Stadträumen. Wien: nap, new academic press.
- Duden. (o. J.). Synonyme zu Programm, Kapital, Erwartung, Verpflichtung. Zugriff am 27.03.2024. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/synonyme>
- Foucault, M. (2006). Raumtheorie: Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft). (J. Dünne & S. Günzel, Hrsg.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- future.lab. (o. J.). OPENmarx - future.lab. Zugriff am 8.3.2024. Verfügbar unter: <https://futurelab.tuwien.ac.at/research-center/soziale-infrastruktur/openmarx>
- Glaser, U. (2014). Mythos Kultur für Alle? Kulturelle Teilhabe als unerfülltes Programm. [object Object]. doi:10.25529/92552.464
- Golif. (2016, August 21). NEU MARX. GOLIF. Zugriff am 23.3.2024. Verfügbar unter: <https://>

www.golif.net/projects/neu-marx

Hadler, S. (2023, September 24). Straßenszenen aus dem alten Wien - Vor 100 Jahren. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: <https://topos.orf.at/vor-100-jahren-wiener-strassen-leben100>

Harather et al. (2022). MOBILES STADTLABOR. OPENMARX. 2013-2019 Karlsplatz-Neumax. (TU Wien, Hrsg.). Wien.

Harather, K., Peer, C. M. & Semlitsch, E. (2019). Place of importance : Gestaltung sozialintegrativer Bildungsräume im Kontext von Flucht und Asyl. TU Wien Academic Press. Zugriff am 8.3.2024. Verfügbar unter: <https://repositum.tuwien.at/handle/20.500.12708/22>

Hartz, B. (2015, März 27). Fahrradbewegung Critical Mass: Und wohin fahren wir jetzt? Die Tageszeitung: taz.

Hiesberger, J. (o. J.). Fußballspielen in Wien: Fußballkäfige und Fußballhallen. Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.stadt-wien.at/freizeit/sport/fussball/fussballspielen-wien.html>

Hook. (1991). TriStar Pictures, Amblin Entertainment, Allied Stars Ltd.

icc. (o. J.). Official International Cricket Council Website. icc. Zugriff am 28.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.icc-cricket.com/>

Jacobitz, R. (1991). Antonio Gramsci Hegemonie, historischer Block und intellektuelle Führung in der internationalen Politik (Forschungsgruppe Europäische Gemeinschaften (FEG)). Marburg.

Jens, P. (2022, Juli 28). Zu-Fuß-Gehen in der neuen Straßenverkehrsordnung: Eine StVO-Novelle für aktive Mobilität. Wien zu Fuß. Zugriff am 13.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.wienzufuss.at/2022/07/28/zu-fuss-gehen-in-der-neuen-strassenverkehrsordnung-eine-stvo-novelle-fuer-aktive-mobilitaet/>

Knoflacher, H. (2009). Stehzeuge - Fahrzeuge: der Stau ist kein Verkehrsproblem (2., unveränd. Aufl.). Wien: Böhlau.

Koolhaas, R. (1995). Imagining Nothingness. In Office for Metropolitan Architecture, R. Koolhaas & B. Mau (Hrsg.), SMLXL. New York: The Monacelli Press.

Kowalski, D. (2021, September 1). Mailverkehr Kreative Räume Wien. (o. J.). Kreative Räume Wien | Leerstandsaktivierung & Zwischennutzung. Kreative Räume Wien. Zugriff am 27.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.kreativeraue-mewien.at/>

Lacaton & Vassal. (1996). lacaton & vassal. Zugriff am 8.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.lacatonvassal.com/index.php?idp=37#>

Laimer, C. (2020). Demokratische Räume - Versuch einer Annäherung. derive - Zeitschrift für Stadtforschung, Demokratische Räume (N 81). Lenkerbande. (o. J.). 2015 -2020, Open Marx (1030) - Lenkerbande. Zugriff am 8.3.2024. Verfügbar unter: <https://lenkerbande.at/openmarx-1030/>

von Liebe, S. & Gutknecht, B.-U. (2023). Klimakiller Beton: Beton - Wege zu einer besseren Klimabilanz.

Lopez-Pineiro, S. (2015, November 18). Harvard GSD Talks: Sergio Lopez-Pineiro, „Things as Holes“. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=93Kiox-ClrjE>

Lopez-Pineiro, S. (2020). A glossary of urban voids. Berlin: Jovis.

Lopez-Pineiro, S. (o. J.). Experiments in Public Freedom. Harvard Graduate School of Design. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.gsd.harvard.edu/course/experiments-in-public-freedom-spring-2023/>

Marx Halle. (o. J.). MARX HALLE - vielseitige Events aller Art. MARX HALLE - Kultur | Galas | Messen | Events. Zugriff am 19.3.2024. Verfügbar unter: <https://marxhalle.at/facts/>

Mathur, A. (1999). Neither Wilderness nor Home: The Indian Maidan. In J. Corner (Hrsg.), Recovering Landscape: Essays in Contemporary Landscape Architecture. New York: Princeton Architectural Press.

Mayer, K., Ritter, K., Fitz, A. & Architekturzentrum Wien (Hrsg.). (2020). Boden für Alle. Zürich: Park Books.

Merrifield, A. (2006). Henri Lefebvre: a critical introduction. New York: Routledge.

Mitchell, D. (2017). People's Park again: on the end and ends of public space. Environment and Planning A: Economy and Space, 49 (3), 503-518. SAGE Publications Ltd.

Mitrega, K. (2022). Krakau abseits der Pfade. Braumüller Verlag Wien.

Montale, E. (1925). Forse un mattino andando in un'aria di vetro. In P. Gobetti (Hrsg.), Ossi di seppia. Torino.

Muratet, A., Machon, N., Jiguet, F., Moret, J. & Porcher, E. (2007). The Role of Urban Structures in the Distribution of Wasteland Flora in the Greater Paris Area, France. Ecosystems (Band 10, S. 661-671).

MVES. (2016). Municipalidad Distrital de Villa El Salvador Plan Operativo Institucional con Enfoque de Resultados y Perspectiva de Programación Multianual - Unidad de Planeamiento Estratégico y Cooperación Técnica. Villa El Salvador.

Neu Marx Garten. (2023, April). Ein Nachmittag im Neu Marx Garten. Zugriff am 19.3.2024. Verfügbar unter: <https://esel.at/termin/118326>

Neuhold, T. (2023, April 20). Land Salzburg vermietet Grundstück zu Spottpreis an Nobel-Golfclub. DER STANDARD. Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000145695300/land-salzburg-vermietet-grundstueck-zu-spottpreisan-nobel-golfclub>

Neuhold, T. (2023b, April 20). Land Salzburg vermietet Grundstück zu Spottpreis an Nobel-Golfclub - Inland - derStandard.at › Inland. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/2000145695300/land-salzburg-vermietet-grundstueck-zu-spottpreisan-nobel-golfclub>

Nielsen, T. (2002). The Return of the Excessive: Superfluous Landscapes. Space and Culture, 5, 53-62.

ORF. (2024, März 15). Nach Bauernprotesten: EU-Kommission schwächt Umweltregeln ab. news.ORF.at. Zugriff am 17.3.2024. Verfügbar unter: <https://orf.at/stories/3351724/>

Prenner, P. (Hrsg.). (2016). Stadtpunkte: Wien wächst - öffentlicher Raum (Band 19). AK Wien. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/image/AC13344395/>

Rolltreppe. (2020). Mischmaschine. Wien.

Romero Sotelo, M. E. (1992). Habitat Popolar: Un Camino Propio. Universidad San Ignacio de Loyola.

Rosenberger, M. (Hrsg.). (2017). STEP 2025 Fachkonzept: produktive Stadt (Werkstattberichte). Wien: Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Ruby, I. & Ruby, A. (Hrsg.). (2004). The challenge of suburbia (Architectural design Profile). Chichester: Wiley-Academy.

Rush, E. (2013, September 13). Selbstgebaute Städte. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: <https://monde-diplomatique.de/artikel/1451165>

Rylko, M. (2022). Beitrag Rylko. MOBILES STADTLABOR. OPENMARX. 2013-2019 Karlsplatz-Neumax. Wien.

Rylko, M. (o. J.). persönliche Notizen 2020 - 2024 (unveröffentlicht).

Saoud, A. B. (2021, Juni 3). Oliver Hangl - der Lückenfüller. DER STANDARD.

Scheuven, R. (2022). Beitrag Scheuven. MOBILES STADTLABOR. OPENMARX. 2013-2019 Karlsplatz-Neumax. Wien.

Secchi, B. (1984). Un problema urbano: l'occasione dei vuoti, Casabella (503).

Sheridan, D. (2007). The Space of Subculture in the City: Getting Specific about Berlin's Indeterminate Territories, Field-A Free Journal for Architecture.

Solà-Morales, I. de. (1995). Terrain Vague. In C.C. Davidson (Hrsg.), Anyplace. Gehalten auf der Anyplace Conference, Cambridge, Mass London: MIT Press.

Solis, T. (2022, Februar 18). Empirische Sozialforschung | Methoden und Beispiele. Scribr. Zugriff am 23.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.scribbr.at/methodik-at/empirische-sozialforschung/>

St. Marx für Alle. (2024). Presseaussendung zum Projekt WH-Arena Von der Initiative "St. Marx für Alle". Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: https://stmarx.wien/download/Presseaussendung_St.MarxfürAlle_21.02.24.pdf

St. Marx für Alle. (o. J.). Nein zur Halle! – St. Marx für Alle! Zugriff am 26.3.2024. Verfügbar unter: <https://stmarx.wien/?p=timeline>

Stadt Wien: Baumschutz. (o. J.). Baumschutz in Wien. Zugriff am 19.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/baumschutz/>

Stadt Wien: Fußballspielen. (o. J.). Fußballspielen: Fußballkäfige, Fußballplätze, Beachsoccer. Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/fussballspielen.html>

Stadt Wien: Kinder- u. Jugendstrategie. (2020). Die Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020 - 2025. Wien. Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: https://junges.wien.gv.at/wp-content/uploads/sites/48/2021/11/Wiener-Kinder-undJugendstrategie_Neuaufgabe.pdf

Stadt Wien: Kultur und Freizeit. (o. J.). Kultur und Freizeit - Veranstaltungen, Kunst und Museen, Baden, Natur und Erholung. Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/>

Stadt Wien: Statistisches Jahrbuch. (2023). Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2023. Wien: Magistrat der Stadt Wien.

Stadt Wien: Wien Holding Arena. (o. J.). Wien Holding Arena - Konzerthalle und Events. Stadtplanung. Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/wh-arena>

Stadt Wien: Zwischennutzung. (o. J.). Mehrfach- und Zwischennutzung - Ausgangslage. Zugriff am 27.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/mehrfachnutzung/definition-ausgangslage.html>

Stalker. (1979). . Drama, Science-Fiction, Mosfilm, Goskino.

Stephan, F. (2012, September 10). Entfaltung auf dem Rollfeld. Die Zeit.

tagesspiegel. (2009, Juni 19). Linke Gruppe: „Squat Tempelhof“ erwartet 10.000 Besetzer. Der Tagesspiegel Online.

- The Land Short Cut (14 mins). (2015). . Documentary. . Zugriff am 19.3.2024. Verfügbar unter: <https://vimeo.com/509256353>
- TIME. (1965, Juni 25). Recreation: Junkyard Playgrounds. Time. Zugriff am 19.3.2024. Verfügbar unter: <https://content.time.com/time/subscriber/article/0,33009,833789,00.html>
- Tremetsberger, L. (2020, Juli 9). Füchse in der Stadt. oe1.orf.at. Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: <https://oe1.orf.at/artikel/664737/Fuechse-in-der-Stadt>
- Weber, J. (o. J.). Größtes Graffiti der Welt in Wien Neu Marx: „The Observer“ von Golif. Zugriff am 23.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.stadt-wien.at/kunst-kultur/kunst-und-kuenstler/groesstes-graffiti-der-welt-golif-the-observer.html>
- Wien Geschichte Wiki. (o. J.). Generalstadtplan. Zugriff am 26.3.2024a. Verfügbar unter: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Generalstadtplan#tab=null>
- Wien Geschichte Wiki. (o. J.). Zentralviehmarkt. Zugriff am 26.3.2024b. Verfügbar unter: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zentralviehmarkt>
- Wien Holding. (2013, Juli). FACT SHEET NEU MARX - HIER PASSIERT ZUKUNFT Neu Marx - Ein Name und eine Marke für den wachsenden Wirtschaftsstandort in St. Marx. Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://www.wienholding.at/tools/uploads/Factsheet%2520Gesamtareal%252013.03.2013.doc&ved=2ahUKEwjyGM1_6EAXW7xvED-HaSZDiQQFn0ECBEQAQ&usq=A0v-Vaw2KwCkmQLMk4obwYiNOLcRG
- Wien Holding. (o. J.). Unternehmensprofil - Wien Holding. Zugriff am 4.3.2024a. Verfügbar unter: <https://www.wienholding.at/Die-Wien-Holding/Unternehmensprofil>
- Wien Holding. (o. J.). Unternehmensprofil - Wien Holding. Zugriff am 18.3.2024b. Verfügbar unter: <https://www.wienholding.at/Die-Wien-Holding/Unternehmensprofil>
- Wien in Zahlen 2023. (2023). . Wien: Landesstatistik Wien (MA 23).
- wien.gv.at-Redaktion. (o. J.). Fußballspielen: Fußballkäfte, Fußballplätze, Beachsoccer. Zugriff am 4.3.2024a. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/fussballspielen.html>
- wien.gv.at-Redaktion. (o. J.). Kultur und Freizeit - Veranstaltungen, Kunst und Museen, Baden, Natur und Erholung. Zugriff am 4.3.2024b. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/>
- Wieser, P. (2023). Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2023 Wien in Zahlen. Wien: Magistrat der Stadt Wien Stadt Wien Wirtschaft, Arbeit und Statistik. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/jahrbuch.pdf>
- Wikimedia Commons. (2024a, Februar 2). Freizeit. Wikipedia. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Freizeit&oldid=241790253>
- Wikimedia Commons. (2024b, Februar 26). Distrito de Villa El Salvador. Wikipedia, la enciclopedia libre. Zugriff am 4.3.2024. Verfügbar unter: https://es.wikipedia.org/w/index.php?title=Distrito_de_Villa_El_Salvador&oldid=158457164
- Wizke, D. (2022). Im Zuckerrübenland : Rübenplätze zwischen Zuckerproduktion, Siedlung und Landschaft neu entdecken. Thesis. Technische Universität Wien. Zugriff am 28.3.2024. Verfügbar unter: <https://repositum.tuwien.at/handle/20.500.12708/20155>
- Wodiczko, K. (2013, Dezember 31). Big Ideas in Art and Culture: Krzysztof Wodiczko. Gehalten auf der Big Ideas in Art and Culture Lecture Series, Ontario. Zugriff am 10.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=otzpjL7c7qQ>
- Wohlgenannt, A. (2022, April 7). Into the wild - in the city. BIORAMA #2, Urban Wildlifestyle. Städte als alte Heimat und neue Zufluchtsorte für die Natur. Zugriff am 18.3.2024. Verfügbar unter: <https://www.biorama.eu/into-the-wild-in-the-city/>
- Wolter, C. & Skrentny, W. (Hrsg.). (2011). Rasen der Leidenschaften: die Fussballplätze von Berlin; Geschichte und Geschichten (1. Aufl.). Berlin: Edition Else.
- WSE. (2016). FACT SHEET NEU MARX - HIER PASSIERT ZUKUNFT Neu Marx - Ein Name und eine Marke für den wachsenden Wirtschaftsstandort in St. Marx. Zugriff am 19.3.2024. Verfügbar unter: <http://www.neumarx.at/tools/uploads/Factsheet-Gesamtareal-2016.pdf>



I live on a proud bunk.

***And life is joy.
Some of them want to live only for themselves.
You, in the city, will get hard and dried up on asphalt.
Your heart is made of concrete.
I live on a proud bunk.***

Wo findet sich urbane Leere, warum gibt es sie und warum brauchen wir sie?

Brachen, oder nach Solà-Morales *terrain vague*, sind „leere“ Flächen, die es erlauben, alternative Denk- und Handlungsspielräume zu entwickeln. Es sind Orte, die aus dem ideologischen Rahmen unserer kapital- und konsumgetriebenen Gesellschaft fallen. Es sind Orte, die uns eine Alternative zum Vorgegebenen aufzeigen können, abseits von gewohnten Mustern und Wegen.

